Volkswacht

für Schlesien · Organ für die werktätige Bevölkerung

ie „Volkswacht“ erschein[t] wöchentlich 6mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, ozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen eilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4 6, durch die Buchhandlung der olkswacht“, Neue Graupenstraße 5; Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — ezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Rmk. + 6 Pf. Trägerlohn = 0.43 Rmk., monatlich 55 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 1.90 Rmk. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Rmk.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle Nr. 217 37 und 217 39, Redaktion Nr. 217 38. Postscheckkonto: Breslau 5852. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

inzelnummer 10 Pf. Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt **Einzelnummer 10 Pf.**

3. Jahrgang **Donnerstag, den 25. Februar 1932** **Nr. 47**

Worum der Kampf geht

ie Machtergreifung durch die Faschisten muß verhindert werden — Warum wir für Hindenburg immen werden — Die Kommunisten als Helfershelfer Hitlers — Groener interpretiert seinen Erlaß

Berlin, 24. Februar.

Bei Eröffnung der Sitzung erklärt Reichstagsäsident Löbe, die Störungen in der Dienstag-Sitzung en ihm Veranlassung, für den Fall der Wiederholung solcher örung die schärfsten Maßnahmen anzukündigen.

Reichswehrminister Groener

mmt vor der Fortsetzung der Aussprache zu folgender Erklärung s Wort: Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes d es als eine Ungeheuerlichkeit auffassen, wenn am enstag durch den Abg. Goebbels der oberste Soldat des ieges, der Sieger von Tannenberg, der sich freiwillig zu Ang des Krieges in den Dienst des Vaterlandes gestellt und **der Front auch dann nicht verlassen hat, als alles zusammenbrach,** bhafter Beifall!) in Verbindung mit Deserteuren gestellt rde. (Abg. Dr. Goebbels (Nat.-Soz.): „Das ist nicht gehen, Herr Minister!“

Es ist um so unerhörter, wenn das ein Mann auszusprechen wagte, der selber den Krieg nur vom Hörensagen kennt.

bhafte Zustimmung.) Das kann der Größe des Feldmarschalls no wenig Abbruch tun, wie der Verehrung, die das deutsche l ihm wegen seiner treuen Pflichterfüllung in Krieg und eden entgegenbringt. (Lebhafter Beifall.) **Als Mitglied der hsregierung und als Wehrminister fühle ich mich verpflichtet, e ungeheuerliche Bemerkung, als eine Beleidigung nicht nur Reichspräsidenten, sondern des deutschen Volkes aufs schärfste ückzuweisen.**

Die Erklärung des Ministers wurde von der hrheit mit stürmischem Beifall, von den Nationalaliſten mit lärmenden Protestrufen aufgenommen. Von en und den Deutschnationalen wurden Zurufe gegen den ierungstisch gerichtet. Reichskanzler Dr. Brüning sprach gt auf einzelne Deutschnationale ein.

Präsident Löbe erklärte unter dem Beifall der Mehrheit, weise die Abgg. **Dr. Ley** (Nat.-Soz.) und **Kleiner** (Dnat.) en dauernder Störung und beleidigender Zurufe aus der ung aus.

Abg. **Dr. Frick** (Nat.-Soz.) protestierte kurz gegen die nister-Erklärung, aber der Präsident sagte, er lasse persönliche erkungen jetzt nicht zu.

Als nächster Redner in der Aussprache erhielt dann

Abg. **Dr. Breitscheid** (Soz.)

Wort:

Mit besonderer Genugtuung stellen wir fest,

daß die Nationalsozialisten in der Sozialdemokratie den Hauptfeind erblicken.

Hinweise, daß Hindenburg das Werkzeug des von ihnen geen und für verbrecherisch erklärten Systems sei, sind der letzte uch, den Reichspräsidenten zum Bruch mit dem System zu gen, was ihm vielleicht noch jetzt die Möglichkeit eröffnen de, von der nationalen Front begnadigt zu werden. (Zuruf : Wir gönnen ihn euch!) Dieser Zuruf sollte gewiß nicht Lob für Herrn von Hindenburg sein, sondern eine neue Herabng, die ich feststelle! (Sehr gut! links und in der Mitte.) ß haben wir 1925 die Kandidatur Hindenburgs bekämpft, sahen in ihm den Vertreter von Anschauungen, die nicht die ren sind. **Das gilt heute wie damals.** Herr v. Hindeng ist der Vertreter einer Weltanschauung, die der unseren nichts zu tun hat. Er ist der Verter eines konservativen Systems, das im gensatz zu den Bestrebungen der Sozialdemotie steht. Vor sieben Jahren bestand aber die Befürchtung, Herr v. Hindenburg als Reichspräsident sich zu Schritten ben lassen werde, die den Bestand der republikanischen Verng gefährden könnten. (Von der äußersten Rechten ertönen er gellende Pfiffe, wie gestern. Die Linke fordert stürmisch, diese Buben hinausgeworfen werden. Präsident Löbe ersich, worauf das Pfeifen eingestellt wird.) Zu unserer Aufng hatten wir um so mehr Anlaß, als diejenigen, die Herrn ndenburg damals auf den Schild erhoben, solche Maßnahmen ihm erwarteten und diesen Hoffnungen offen Ausdruck gaben. der damaligen Siegesfeier des Nationalverbandes deutscher ziere sagte Dr. Everling in einer Rede, die Wahl denburgs bedeute den ersten Schritt zur derherstellung einer monarchischen Verung in Deutschland. **Wir sind in dieser Beng vom Reichspräsidenten Hindenburg angenehm enttäuscht** den. (Zustimmung links und in der Mitte. Aha!-Rufe der munisten.) Der Reichspräsident hat nichts ernommen, um die Verfassung zu verletzen. mag im Wahlkampf 1925 manches scharfe Wort gefallen sein, niemals auch nur annähernd solche Beschimpfungen, wie sie Parteien der Rechten gegen den ersten Reichspräsidenten edrich Ebert gerichtet haben. Am 19. Mai 1925, unelbar nach der Wahl Hindenburgs, erklärte ich hier im Namen Auftrag der Sozialdemokratischen Fraktion: „Die Demokratie angt, daß wir uns dem verfassungsmäßigen Volksentscheid n. Wir werden nicht aufhören, Gegner der von Herrn indenburg vor der Wahl vertretenen politischen Ideen und r politischen Auffassung zu sein. Aber wir bringen dem Präsidenten den Respekt entgegen, der ihm als Person und der vor allem seinem Amt gebührt, so lange er sich innerhalb der von ihm beschworenen Verfassung bewegt.“

Reichspräsident von Hindenburg hat die Hoffnungen vieler seiner damaligen Anhänger enttäuscht. **Er hat seinen Eid gehalten und das ist es, was ihm die Nationalsozialisten am meisten vorwerfen.** 1925 ist er von der Rechten in Poesie und Prosa als „der Retter“ gefeiert worden. Heute gilt er als schwächliches Organ des von der Rechten bekämpften Systems. Wie lange ist es her, daß die Rechte „mehr Macht für den Reichspräsidenten“ gefordert hat?! Jetzt wollen dieselben Leute diese Macht des Präsidenten auf das äußerste einschränken; sie verlangen, daß der Reichspräsident über den Reichstag hinweg einen Kanzler, der ihnen nicht gefügig ist, durch einen Kanzler, der das Vertrauen der nationalen Opposition hat, ersetzt.

Wochenlang ist der Handel und der Kuhhandel darum gegangen.

Auch aus der Rede des Herrn Goebbels klang sein Wort hindurch: „Wollt ihr unsere Ware, so gebt uns euer Geld!“ Das heißt, wollt ihr unsere Stimmen, so gebt uns die Macht. **Wir haben die große Besorgnis, daß der jiddische Händlergeist in bedenklicher Weise den Geist des Herrn Goebbels bereits umstrickt hat.** (Heiterkeit und Beifall links und in der Mitte.) Man wirft Herrn Brüning seine Notverordnungen vor. Aber

wir wissen, daß ein Kanzler der Rechten noch ganz andere und für die Arbeiterschaft noch viel schädlichere Notverordnungen machen würde.

Da nun die nationale Front ihr Ziel nicht mit Hindenburg erreichen kann, soll es ohne oder gegen ihn geschehen. Der Retter von ehedem wird zum alten Eisen geworfen und ein neuer Befreier Deutschlands wird gesucht. Aus dem Zusammentreten der Harzburger Front ist allerdings nur ihr Auseinanderfallen geworden. Man konnte sich nicht einigen. Man wird uns gewiß nachher sagen, dieses lange Hin und Her sei nur Taktik gewesen, um uns zu verwirren und durcheinanderzubringen. Aber selbst in der Rechtspresse werden Bedenken laut gegen diese Zerreißung der nationalen Front und gegen die Aufstellung von zwei Kandidaten.

Uns bringen Sie nicht in Verwirrung.

(Stürmische Zustimmung der Soz.) Mit dem Kandidaten der Deutschnationalen und des Stahlhelms brauche ich mich nicht mehr zu beschäftigen, der wird ja im Wahlresultat doch nur unter „Ferner liefen“ erscheinen. (Heiterkeit links.)

Ueber die Kandidatur Hitlers bin ich allerdings ebenso erfreut wie Goebbels, wenn auch nicht aus denselben Motiven.

Wir freuen uns über die Gelegenheit, dem Herrn Hitler und nicht einem seiner Leutnants eine Niederlage bereiten zu können.

Allerdings, bis zur Stunde ist Hitler noch nicht deutscher Staats- und Reichsangehöriger, wenn auch sonst seine Fähigkeiten sowohl zum Gendarm wie zum Hochschulprofessor, zum Beamten wie zum Minister reichen sollen. (Heiterkeit links und in der Mitte.)

Wenn Groener und General Schleicher die Handlungsweise der Nationalsozialisten auch persönlich leicht nehmen, **der Staat kann sie nicht leicht nehmen.** (Stürmischer Beifall in der Mitte.)

Alles andere tritt heute vor dem Gedanken zurück, den Staat vor dem Faschismus zu bewahren und dem deutschen Volke die Freiheit zu erhalten. Wir werden deshalb den Kandidaten unterstützen, der die meiste Aussicht hat, die Mehrheit der Stimmen gegen den Faschismus auf sich zu vereinigen.

(Stürmischer Beifall der Sozialdemokraten, Zurufe der Komm.)

Der Kampf der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie und die Aufstellung einer eigenen Kandidatur ist der Kampf für Hitler.

Breitscheid weist darauf hin, daß Hitler nur das hätte tun sollen, was auch alle anderen tun müssen, wenn sie die Staatsbürgerschaft erhalten wollen. Jetzt werden alle Hintertüren geöffnet, um diesem „verdienten Mann“ die Staatsbürgerschaft zu verschaffen.

Nun frage ich Sie, meine Herren Nationalsozialisten, was würden Sie sagen, wenn ein Sozialdemokrat auf solche Weise sich das Staatsbürgerrecht erschleichen wollte? Was bei uns aber „Korruption“ genannt wird, ist bei Ihnen der Ausfluß „nationaler Gesinnung“. (Beifall.)

Ich gebe zu, daß der Boden der Demokratie durch das System der Notverordnungen jetzt eingeengt ist. Aber wir vergessen nicht, daß **dieser Zustand erst durch die Wahl vom 14. September 1930 ermöglicht worden ist.** Aber die Grundlage der demokratischen Verfassung ist noch da,

kommt das Hitlertum jedoch zur Macht, dann ist das Fundament beseitigt, auf dem die Freiheiten des Volkes beruhen.

Die Nationalsozialisten haben ja auch ein sogenanntes Staatsprogramm, aber es ist unklar, was eigentlich darunter zu verstehen ist. Durch die vielen Kommentare der Führer und Unterführer ist darin auch noch keine größere Klarheit geschaffen worden. **Nur das eine steht fest,** daß alle Kommentare darauf hinauslaufen, **die Rechte der Mehrheit des deutschen Volkes zu beseitigen.** Hitler selbst sagt in seinem Buch „Mein Kampf“: Die Mehrheit kann „den Mann“ nicht ersetzen. Wer „der Mann“ ist, das spricht Hitler freilich nicht aus. (Heiterkeit.)

Die Nationalsozialisten wollen die Diktatur einer Minderheit über die Mehrheit errichten.

Die Vereinigten Staaten gegen Japan

USA. erkennen kein von Japan erpreßtes Zugeständnis Chinas an

Nach einer längeren Konferenz mit Senator Borah übersandte Staatssekretär Stimson an Borah eine ausführliche Darstellung der Ansicht der amerikanischen Regierung über die neueste Entwicklung in China. Nach dieser Darstellung bildet der Neunmächtevertrag die rechtliche Grundlage für die Politik der offenen Tür, die 1922 von Japan und den anderen Staaten feierlichst zusammen mit dem Grundsatz der territorialen und regierungstechnischen Unabhängigkeit Chinas anerkannt wurde. Der Neunmächtevertrag bildet den Grundstein für Amerikas Politik gegenüber dem Fernen Osten sowohl im Interesse des amerikanischen Handels wie im Interesse des großen chinesischen Volkes, dessen Heimat vor der Gefahr völliger Zerstückelung stand. Außerdem aber war, so führt das Schreiben fort, der Neunmächtevertrag ein wesentlicher Bestandteil des übrigen, 1922 beschlossenen Vertragswerkes, und Amerikas Bereitschaft, auf eine führende Stellung im Linienschiffbau und auf Ausbau von Befestigungen, in Guam und auf den Philippinen zu verzichten, war u. a. darauf gestützt, daß der Neunmächtevertrag von den übrigen Mächten eingehalten und keine militärische Eroberung auf Kosten Chinas unternommen werde. Die Revision des Neunmächtevertrages involviert daher die Abrüstungskonvention von 1922. **Ein Grund zur Revision des Kelloggpaktes ist nicht gegeben, denn hätte man sich loyal an seine Bestimmungen gehalten, so wäre die gegenwärtige Situation nicht entstanden. Wir haben am 7. Januar erklärt, daß wir das durch Zwang oder Vertragsverletzung erzielte neue Abkommen nicht anerkennen werden, und wenn die übrigen Mächte diesem Beispiele folgen, so wird das eine wirksame Schranke gegen die Legalität eines derartigen fait accompli schaffen und wird, wie die Geschichte lehrt, schließlich zu der Wiederherstellung der Rechte und Rechtstitel an China führen, die ihm etwa genommen werden sollten.**

London, 25. Februar.

Im Zusammenhang mit dem wichtigen Brief des Staatssekretärs Stimson über die Ostasienpolitik der Vereinigten Staaten ist ein Schritt bemerkenswert, den der japanische Botschafter in Washington, Debutschi, unternommen hat und der offenbar darauf hinzielt, die japanische Oeffentlichkeit über die wahre Stimmung in den Vereinigten Staaten zu unterrichten. Wie „Times“ aus Tokio meldet, hat der Botschafter Japans Pressevertretern ein Interview gewährt, in dem er das japanische Volk warnt, sich wegen der Aeußerungen gewisser amerikanischer Senatoren gegen eine wirtschaftliche Blockade Japans optimistischen Vorstellungen hinzugeben.

Der Washingtoner Korrespondent der „Newyork Evening Post“ nennt den Brief des Staatssekretärs Stimson eine der wichtigsten Erklärungen über die amerikanische Außenpolitik während der letzten zehn Jahre. Stimsons Brief sei in Wahrheit nicht an Borah, sondern an Japan gerichtet gewesen, und er deute an, daß, wenn Japan seine Stellung mißbrauche, die Vereinigten Staaten, deren Handel mit dem Fernen Osten im vergangenen Jahr dem Handel mit Europa beinahe gleichkam, möglicherweise die auf der Washingtoner Konferenz festgesetzte Politik aufgeben und eine derartige Kriegsflotte mit derartigen Stützpunkten im Stillen Ozean schaffen würde, daß Japan an einer Beherrschung Chinas und des ungeheuren chinesischen Marktes verhindert werden würde.

Englands Arbeiterpartei gegen Japan

Die Parlamentsfraktion der Labour Party fordert in einem Manifest die Beendigung des Konflikts im Fernen Osten durch entschiedene Handlungen der Mächte. Japan wird in dem Manifest als verantwortlicher Friedensstörer bezeichnet.

Die Erlebnisse der letzten Zeit sind aber höchst charakteristisch für diese Diktatur. Ohne Hitlers Wissen und ohne seine Verantwortung soll nichts in der nationalsozialistischen Bewegung geschehen. Aber wo war der Diktator, der „Mann"? Herr Hitler hat handeln und verhandeln müssen, ehe er zu einem Beschluß kommen durfte. **Wenn die Diktatur einen Sinn hat, so ist es doch der, schnell zu durchgreifenden Beschlüssen zu kommen. Hier haben Sie aber gesehen, wie die Kliquen und Gruppen miteinander gefeilscht und gehandelt haben, daß ein Kampf der Diktatoren untereinander entbrannt ist und daß „der Führer" zu Beschlüssen erst gezwungen werden mußte.** Dieses unverantwortliche und verantwortungslose Kliquenwesen kennzeichnet das Wesen der Diktatur, die die Nationalsozialisten erstreben, **und das Volk soll diesen Kliquen ausgeliefert werden.** (Beifall.)

Breitscheid bespricht dann die Stellung der Nationalsozialisten zur auswärtigen Politik. Glauben Sie mehr zu erreichen als bisher erreicht worden ist, wenn Sie erst in der Regierung sind? Glauben Sie, daß Frankreich zu Verhandlungen bereit sein wird, wenn Herr Goebbels im „Angriff" Frankreich als Schurken bezeichnet?

Die Nationalsozialisten haben vor der letzten Wahl verkündet, daß der Young-Plan zerrissen werden soll. Als aber ein kommunistischer Antrag auf Einstellung der Reparationszahlungen im Ausschuß verhandelt werden sollte, haben sich die Nationalsozialisten der Stimme enthalten.

(Hört, hört.) Jetzt liegt ja ein neuer Antrag der Kommunisten vor, der wiederum die Einstellung der Reparationszahlungen verlangt. Wir sind gespannt darauf, ob die Nationalsozialisten jetzt dafür stimmen werden. (Bei diesen Ausführungen verüben die Nationalsozialisten großen Lärm. Einer von ihnen wird aus dem Saale verwiesen. Daraufhin verläßt die Fraktion der Hakenkreuzler unter Schimpfereien auf die Mehrheit den Saal.)

Breitscheid fährt fort: Ich bedaure, daß die Herren Nationalsozialisten den Saal verlassen haben. Ich glaube allerdings nicht, daß sie etwas aus meinen Ausführungen lernen könnten; denn dafür fehlen bei ihnen alle Voraussetzungen. (Heiterkeit.) Der kommunistische Antrag hat allerdings noch einen zweiten Teil. Es wird darin beantragt, daß auch alle Privatschulden an das Ausland gestrichen werden sollen. **Ich würde mich nicht wundern, wenn das deutsche Großkapital der kommunistischen Fraktion für diesen Antrag ein Dankschreiben übermitteln würde.** Denn er besagt ja nichts anderes, als daß die Großkapitalisten, die vielfach in leichtfertiger Weise im Auslande Kredite aufgenommen haben, jetzt auf Veranlassung der Kommunisten ihre Schulden los werden sollen. (Lebhafte Heiterkeit.)

Von nationalsozialistischer Seite ist uns immer der Vorwurf gemacht worden, daß wir Verständigungspolitik getrieben hätten. Warum haben wir diese Verständigungspolitik getrieben? Doch nur deshalb, weil wir Schlimmeres vom deutschen Volke abwenden wollten,

weil wir nicht haben wollten, daß fremde Truppen noch weiter auf deutschem Boden weilen sollten.

(Lebhafter Beifall.) Goebbels hat im „Völkischen Beobachter" geschrieben, daß auch die Nationalsozialisten sich vor dem Zwange der Tatsachen beugen wollten. (Hört, hört) Also auch die Nationalsozialisten wollen die Verständigung mit Frankreich. Ich erinnere in diesem Zusammenhang auch an den Briefwechsel, den Hitler nach den Septemberwahlen mit einem der schlimmsten französischen Nationalisten, mit Hervé geführt hat, und in dem auch die Verständigung mit Frankreich angeboten wurde.

Jetzt ist noch die Frage aufzuwerfen, mit welchen Mitteln soll denn die Herrschaft des Nationalsozialismus errichtet werden? Mit den Mitteln, so sagen sie selber, so sagt ihr Führer, mit den Mitteln der Legalität. Legal, das bedeutet mit Hilfe einer Mehrheit zu Macht kommen. Diese Mehrheit, so sagt aber Herr Hitler, ist eine Versammlung von Dummköpfen und unfähigen Menschen. (Zuruf von den Nationalsozialisten: Da hat er vollkommen recht!) Er hat an Sie gedacht, ganz recht! (Sehr gut! bei den Soz.)

Es genügt auch nicht, daß der Führer einer Partei sich vor Gericht zur Legalität bekennt; es kommt darauf an, was seine eigenen Anhänger tun und was sie unter der Legalität verstehen. Das Reichsgericht hat das in einem Urteil vom 21. Februar 1930 sehr deutlich ausgesprochen; es hat der Nationalsozialistischen Partei den Charakter der Legalität ausdrücklich abgesprochen.

Und Herr Minister Groener, ehe Sie noch einmal einen Erlaß, wie den letzten, über die Legalität der Nationalsozialisten und ihre Aufnahmefähigkeit für die Reichswehr erlassen, sehen Sie sich dieses Reichsgerichtsurteil an.

Und dann, Herr Minister Groener, ich bewundere die Toleranz, die Sie gegen die Nationalsozialisten üben. Sie hatten ja soeben Gelegenheit gehabt, sich mit dieser Partei, die Sie für würdig halten, in der Reichswehr vertreten zu sein, auseinanderzusetzen. Dann erinnere ich Sie daran,

daß es einen Tag gab, an dem der Wortführer der Nationalsozialistischen Partei Sie hier im Reichstag einen Eidbrecher und Wortbrecher genannt hat.

(Lebhafte Zurufe: Heute wieder!) Soll ich noch weiter von der Legalität der anderen sprechen? Vor wenigen Tagen fand in der Pfalz eine Versammlung der Eisernen Front statt. Dort waren Nationalsozialisten erschienen. **Die Polizei hat den nationalsozialistischen Besuchern über 20 Revolver, Schlagringe, feststehende Messer abgenommen.** (Hört, hört! bei den Soz.) Das ist die Legalität, das sind die jungen Leute, die Sie in die Reichswehr aufnehmen wollen.

Es sind eine ganze Reihe von Fragen, über die wir uns mit der Regierung noch auseinanderzusetzen hätten. Wir hätten zu reden über die Preisbildung und die Lohnhöhe. Wir erinnern Sie, Herr Reichskanzler, an Ihr Schreiben vom 12. Dezember, das Sie an meinen Parteifreund Wels gerichtet haben. Lesen Sie es noch einmal durch, stellen Sie fest, ob die Voraussetzungen, von denen Sie damals sprachen, eingetroffen sind. Wir werden mit Ihnen auch über die Gefahren reden, die der Arbeitslosenversicherung drohen.

Im gegenwärtigen Augenblick handelt es sich jedoch um die Abwehr der größeren Gefahr, die das deutsche Volk und die deutsche Freiheit bedrohen. Deshalb haben wir unsere Kraft auf einen Punkt zu konzentrieren. Deshalb, so sage ich, werden wir denjenigen Kandidaten unterstützen, der die meiste Aussicht hat, die Mehrheit der Stimmen gegen den Faschismus zu erhalten.

(Zustimmung bei den Soz. Zurufe von den Komm.)

Sie meine Herren von der Kommunistischen Partei, sind ja ganz anderer Meinung. In der letzten Nummer Ihrer Zeitschrift „Die Internationale" heißt es:

Wir Kommunisten führen bei den Präsidentschaftswahlen genau wie bei den bevorstehenden Preußenwahlen im Rahmen unseres Kampfes gegen das kapitalistische System den Hauptstoß gegen die Sozialdemokratie." (Hört! hört und Pfui bei den Soz. Zuruf von den Komm.)

Nun, meine Herren

Kommunisten,

wir wissen, was sie wollen. Sie kennen nichts anderes als den Kampf gegen die Sozialdemokratie und wenn Sie dazwischen rufen: Der Kampf gegen uns sei der Kampf gegen Hitler, so antworte ich:

Der Kampf gegen uns und die Aufstellung Ihrer eigenen Kandidatur ist der Kampf für Hitler.

(Beifall bei den Soz.) Sie werden 1932 dasselbe Spiel machen, das Sie 1925 getrieben haben. **Damals haben Sie Hindenburg zum Sieg verholfen. Wenn es nach Ihnen geht, dann verhelfen Sie diesmal Hitler zum Sieg** und ich kann es verstehen, daß die Nationalsozialisten die Schärfe ihres Schwertes nicht gegen die Kommunisten, sondern gegen die Sozialdemokratie richten. Vielleicht sagen Sie: Wir werden den Faschismus schneller und leichter überwinden, wenn er einmal zur Macht gekommen ist. Nein, so liegt es nicht. **Wir werden gegen den Faschismus kämpfen, auch wenn er einmal zur Macht gelangt sein sollte. Aber es ist hundertmal leichter, ihn von der Macht fernzuhalten, als ihn aus der Macht zu verdrängen, wenn er sie einmal hat.** (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Reichswehrminister Groener:

Mein Erlaß vom 29. Januar d. J. über die sogenannten Wehrverbände und die Einstellung in die Reichswehr hat in den einzelnen Lagern zu Mißdeutungen geführt, die klarzustellen sind.

Der Bundesführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat nach einer Aussprache über diesen Erlaß in seiner Dessauer Rede und in einem Brief an mich als das Ziel des Reichsbanners bezeichnet, dem Gerede vom Bürgerkrieg ein Ende zu machen. Er hat es abgelehnt, daß das Reichsbanner sich mit der Aufstellung illegaler polizeilicher Verbände befasse, ebenso wie daß es sich illegal mit militärischen Organisationen beschäftige. Wenn der neue Herr Bundesführer des Reichsbanners diese seine Richtlinien der Zurückhaltung bei der Leitung und den Einheiten seines Bundes durchzuführen in der Lage ist, so wird er der öffentlichen Ruhe dienen, zu deren Aufrechterhaltung im Falle der Not allein die gesetzlichen Machtmittel des Staates berufen sind. In diesem Sinne habe ich Herrn Höltermann geantwortet, daß ich seine loyale Erklärung ganz besonders begrüße und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß wir uns auf dem Gebiete der körperlichen und geistigen Jugendertüchtigung finden werden.

Die Hauptangriffe gegen den Erlaß unterstellen einen **Kurswechsel des Reichswehrministers,** angebliche **Bevorzugung der Nationalsozialisten** und die **Auslieferung der Reichswehr an politische Einflüsse.** An einen Frontwechsel denke ich nicht. Der Kurs der Reichswehr geht geradeaus auf das Wohl des Staates, ich kenne für diesen Kurs nur den Weg der Verfassung. Auf diesem Wege bin ich gewillt, die Machtmittel des Staates nötigenfalls ohne Zögern und rücksichtslos einzusetzen. Mein Standpunkt über die Einstellung in die Wehrmacht ist im Grundsatz unverändert. Ich habe ihn mit den Worten des jetzigen Erlasses im März vorigen Jahres im Reichstag festgelegt unter lebhaftem Beifall seiner Mehrheit. Die praktische Anwendung dieser Grundsätze gebietet jetzt die Einstellung in die Wehrmacht auch für Angehörige der NSDAP. freizugeben unter einschneidenden Sicherungen, auf die ich noch komme.

Man wittert eine Vorleistung an die NSDAP. darin. Ich habe niemals meine Hand zu einem politischen Geschäft auf dem Rücken der Wehrmacht geboten. In dem „Leitfaden für den Unterricht" ist vorgeschrieben, daß die überparteiliche Stellung der Wehrmacht zum gründlich verstandenen geistigen Besitz jedes Soldaten werden soll. Man wirft eine solche Erziehungsarbeit auf lange Sicht nicht plötzlich um, indem man mit einer politischen Partei Geschäfte macht. Wohl aber geht eine Vorleistung der Führung der NSDAP. meinem Erlaß voraus. Es ist der Verzicht auf jegliche Zersetzungsarbeit in der Wehrmacht seit Jahr und Tag, die wiederholt mir abgegebene Erklärung des Führers, daß er jeden Zuwiderhandelnden rücksichtslos aus der Partei entfernen wird. Das Bekenntnis des Parteiführers zur Legalität wurde erstmals sichtbar bestätigt bei seinem Bruch mit dem radikalen Stennes-Flügel. Auch das Reichsgericht hat festgestellt, daß der Führer bestrebt ist, illegale Elemente aus seiner Partei auszuschließen. Diese Tatsachen haben mich bestimmt, das Ehrenrecht der Landesverteidigung auch den Angehörigen der NSDAP. nicht länger vorzuenthalten. Die Befürchtungen, daß die Reichswehr damit der politischen Beeinflussung ausgeliefert werde, begreife ich nicht. Denn ein Reichswehrminister zerschlägt sich doch nicht die eigene, hartgeschmiedete Waffe. **Der Erlaß schließt grundsätzlich jeden Bewerber aus, erwiesenermaßen an Bestrebungen teilgenommen hat, die auf eine Aenderung der Staatsform mit unerlaubten Mitteln gerichtet waren. Es ist in jedem Fall die Auskunft der Polizei einzuholen, und vor jeder Einstellung ist besonders sorgfältig zu prüfen, ob durch die Aufnahme von vorher politisch tätigen Bewerbern nicht die überparteiliche und unpolitische Haltung der Wehrmacht erschwert werden könnte.** Mit solchen Bewerbern werden Protokolle aufgenommen, aus denen hervorgeht, daß sie mit dem Eintritt in die Wehrmacht jede derartige Bindung gelöst haben. Die Einstellung in die Wehrmacht ist also jedem Bewerber gegenüber, gleichgültig aus welchem Lager er kommt, mit solchen Sicherungen umgeben, daß die unverändert unpolitische Haltung gewährleistet ist. Außerdem werden all diejenigen ausgeschlossen, die den Reichspräsidenten beleidigt, im politischen Kampf Ruhe und Ordnung gestört oder Kriegsdienstverweigerung gepredigt haben. Damit glaube ich das Gefüge des Staates nicht zu erschüttern, sondern an einer wichtigen Stelle zu festigen.

Die Reichswehr ist seit ihrer Bildung zielbewußt aus der Politik herausgeführt und in der geistigen Haltung nur auf den Staat, in der Arbeit nur auf die sachliche Leistung eingestellt worden. Daß dieses Ziel ganz erreicht ist, hat dieses Hohe Haus bei der letzten Etatsberatung in beinahe geschlossener Einstimmigkeit erneut bekundet (??? Anm. d. Red.) Dieses Gelingen beruht wesentlich auf der getreuen Art der untersten Truppenverbände, wo jeder Führer Ordnung im Hause zu halten entschlossen ist. Ein solcher Geist läßt sich nicht erschüttern, wenn unter den jährlichen Rekruten, die jedes halbe Jahr bei einer Kompagnie eingestellt werden, ein einzelner politischer Verführer etwa durch die Sicherungen hindurchgeschlüpft wäre. Der Gegner würde abgesogen oder in kurzer Zeit von dem gesunden Körper der Wehrmacht wieder ausgestoßen werden.

Abg. **Dr. Bolz** (Ztr.) stellt die heuchlerische und vergiftende Kritik der Nazis an den Pranger und hält den Rechten ihren Abfall von Hindenburg vor, der sieben Jahren ihr Heros gewesen sei. Diesen Leuten auch noch die Macht auszuliefern, wäre ein Unglück für Deutschland. Das Zentrum sei zur Zusammenarbeit mit jeder Partei bereit, die auf dem Boden der Verfassung aufbauende Arbeit leisten wolle.

Abg. **von Freytagh-Loringhoven** (Dnat.) sucht die Verderblichkeit des jetzigen Systems besonders an der Außenpolitik nachzuweisen. Der Sturz des Systems sei das Ziel des Wahlkampfes, der jetzt beginne. Es sei die tragische Schuld des Reichspräsidenten von Hindenburg, daß er dieses System gestützt habe.

Abg. **Dr. Bredt** (Wirtschaftsp.) kommt durch seine Beleuchtung der faschistischen Demagogie in Konflikte mit Nazis, von denen einige zur Ordnung gerufen werden.

Abg. **Graf Westarp** (Volkskons.) protestiert dagegen, daß Goebbels das Wort Deserteure in einem Atemzug mit der geschichtlichen und vorbildlichen Persönlichkeit des Reichspräsidenten ausgesprochen habe.

Abg. **Dr. Weber-Poisdam** (Staatsp.) wendet sich gegen die lügenhafte Agitation der Nazis im Land. Als der Redner ausführt, 18jährige gehörten überhaupt nicht zu der Politik, **die Hitlerpartei aber habe zuletzt das Recht, sich über Gewalttätigkeiten zu entrüsten, da sie mit dem politischen Mord begonnen habe,** setzen die NS. einen Entrüstungssturm in Szene, wobei sie offenbar den Zornesausbruch der Sozialdemokraten vom Vortage über die Goebbelsche Redewendung von der „Partei der Deserteure" nachzuahmen suchen. Unter fortwährendem Schimpfen und Toben rücken die NS. gegen die Rednertribüne vor, Abg. Strasser will sie zurückhalten, weil Faschisten kommen aus dem Wandelgang. Da der Redner beleidigt zu werden scheint, eilen einige Sozialdemokraten und Staatsparteiler zu seinem Schutz herbei. Vizepräsident Esser bemüht sich, Ruhe zu schaffen und ruft den Abg. Dr. Weber wegen des gegen eine Partei des Hauses gerichteten Vorwurfs, auf dem Wege des politischen Mordes vorangegangen zu sein, zur Ordnung. Die Hitlerleute verlangen aber, daß Weber diese Aeußerung zurücknehme und lassen ihn nicht weiterreden. Vizepräsident Esser unterbricht schließlich die Sitzung.

Nach kurzer Zeit eröffnet Vizepräsident Esser die Sitzung wieder und teilt mit: Ich habe den Redner gebeten, seine Wendung historisch zu begründen. Auf meine Bitte hat er mir heute darauf verzichtet. — Das Wort hat

Abg. **Dr. Simpfendörfer** (christl. soz. Volksdienst): **Bekämpfung der Wiederwahl Hindenburgs ist ein Akt der Treulosigkeit und Undankbarkeit, außerdem eine antinationale Handlung und aus all diesen Gründen eine untilgbare Schmach. Unserem christlich religiösen Staatsbegriff ist der nationalsozialistische Diktaturstaat mit Entrechtung ganzer Volksschichten unvereinbar.** Wir begrüßen es als eine Abkehr von dem antirevolutionären System, daß die Regierung Brüning, von dem besonderen Vertrauen des Reichspräsidenten getragen,

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank

Copyright 1930 by „Der Bücherkreis G.m.b.H.", Berlin SW 61

49] (Nachdruck verboten)

Marie greift zu. Sie wird die vier Mark schon schaffen. Sie wird schon reden und betteln und dann eben fünfzig Zeitungen mehr austragen. Dann hat sie das neue Loch gestopft.

Man tauscht: die eine in den Karden. Marie wieder in den Westen. So wie man in dieser Stadt immer wechselt und tauscht. Marie erfährt nun auch das. Es kann sie nicht bedrücken; sie fühlt sich befriedigt, noch freier, wieder selbstbewußt und stark. Marie hat gelernt und ist klug geworden. Sie wird jetzt ihren Platz schon halten.

* * *

Ein ganzes Jahr liegt zurück.

Oh, Marie hat es nicht leicht, keinesfalls. Marie kann noch nicht sparen. Zu große Löcher müssen erst noch gestopft werden. Aber bald wird Marie sparen können. Jetzt muß sie noch aufhören. Das kostet Geld, all das Geld, das Marie sauer verdient. Aber das Leben ist schön. Marie weiß wieder, wozu sie sich abmüht. Marie lacht und manchmal singt sie wieder.

Die Wohnung hat einen kleinen schmalen Balkon, vielleicht drei Meter lang und anderthalb Meter breit.

Von dort sieht man hinunter in die breitmaulige Laubkrone einer Kastanie; ein alter Nußbaum schwenkt geschäftig, Flieder blüht unten, und auch ein Rosenstock ist dort. Rote Geranien tanzen da Ringelreihen um eine Stechpalme in der Mitte.

Der Balkon gehört den Kindern. Marie hat ihnen Sparbüchsen geschenkt, da ist Groschen auf Groschen hineingekommen, kleine Belohnungen — wie Gerd sagt: „Nebenverdienst!" — für kleine Gänge und Besorgungen, die sie „für das Haus" machen. Die Sparbüchsen sind geplündert; Marie hat noch hinzugelegt. Gerd hat zwei Stauden wilden Wein erstanden und außerdem einen knterbunten Distelfink; Trude hat Petunien, Begonien und Geranien eingehandelt, märchenhaft billig auf dem Wochenmarkt; Mieze war für kletternde Kobäen, die einmal „doll blau" blühen sollen. Und dann haben sie gedüngt.

Der wilde Wein klettert seitwärts an Schnüren hoch im Wettlauf mit den Kobäen. Das ist wie ein grüner Rahmen um das Ziegelrot, das Dunkelblau und Rosa, das in der Mitte flammt in herrlicher Verschwendung. An der Rückwand hängt der Käfig mit dem „Stieglitz". Auch ihm scheint es hier zu gefallen; er ist lebendig für drei und laut für sechs.

Die Kinder haben sich gut gemacht. Marie hat recht gehabt. Wenn sie in der halben Stunde zwischen Aufwartung und Zeitungsaustragen da sitzt mit den Kindern, die den Kaffeetisch auf „ihrem" Balkon gedeckt haben und mächtig stolz auf ihren Balkon sind, sagt sie sich das:

Es war gut so! Das war ein guter Gedanke! Die Straße hier ist gut, man kommt auf ihr vorwärts, ja, und sie steigt hoch.

So sagt sich Marie.

Eine Granate ist unterwegs. Sie kommt langsam, sehr langsam und hinterlistig. Schweres Geschoß muß sie sein. Sie ist noch unsichtbar, aber sie kündet sich schon an. Marie duckt sich. Das ist grausam, zu ahnen und nicht zu wissen. Wo mag sie einschlagen? Wie mag sie treffen? Wie soll man entfliehen?

Fritz ist da. Marie hat ihn gesehen, unvorbereitet, plötzlich, Ueberfall am hellichten Tage, Blitz aus heiterem Himmel. An der Plakatsäule war er gestanden, vor ihrem Hause, geduckter Beobachter zum Hausflur hin — als Marie ihn sieht und erschrickt. Alles um Marie bewegt sich, fließt, fliegt vorbei; so wie Blätter aus rasendem Eisenbahnzug gesehen durch das Fenster vor dem eben, im Bruchteil einer Sekunde sich hineingleitend und jäh aufrissen, ein Gesicht stand und zurückflog.

Was bedeutet das? Es muß er sein! Und ihre Wohnung wissen! Was will er?

Marie steht und überlegt. Er war auf Beobachtungsposten! Warum? Was hat er vor? Etwas mit den Kindern? Marie spürt eiskalte Angst. Entsetzlich!

Marie springt wieder zurück, springt die Treppen hinauf. Trude wird instruiert: Nicht die Tür aufmachen, um Gotteswillen nicht die Tür aufmachen, mag sein, was will! Zweimal den Schlüssel umdrehen und nicht öffnen! Und die Geschwister dürfen nicht auf die Straße hinunter bis zum Abend. Bis dahin muß Marie mehr wissen.

Zwischen der Arbeit findet sie Zeit, zum Polizeipräsidium hinunterzufahren. Der Kriminalkommissar, mit dem sie damals gesprochen hat, klärt auf.

Wie er damals prophezeit hat, ist es gekommen: Die Kolonne hat dicht gehalten und Fritz nicht belastet; es war nichts nachzuweisen gewesen. So mußte man ihn mangels Beweis entlassen. Fritz ist tatsächlich frei. Aber er steht unter Beobachtung.

Der Kommissar geht zu einem Schrank, sucht aus einer Kartothek eine Karte und liest sachlich und ohne Kommentar: „Balirusch, Fritz. Ohne Beruf, ehemals Kellner, geschieden. Mehrfach bestraft wegen Diebstahls, Schwerverdächtig der Teilnahme an den Warenhauseinbrüchen der „Polnischen Kolonne" und der Erschießung des Kommissars Borselt. Mangels Beweis vorläufig aus der Untersuchung ausgeschieden. Unter ständiger Beobachtung durch Kommissar Kandern. Beobachtungsergebnis: Wohnt in Schlafstelle bei der Prostituierten Emma Bunt, Kielstraße 26, Seitenflügel links vier Treppen. Als deren Zuhälter verdächtig, außerdem verdächtig als Kokainhändler. Selbst Kokainist, Trinker, streitsüchtig und brutal, Epileptiker. Vorstrafen. Geschiedene Frau des Balirusch unverdächtig und bestätigt beleumundet."

Das genügt für Marie. Der Kommissar sieht sie schweigend an, zuckt mit den Achseln: „Na, Sie können froh sein, daß Sie das sind von dem!" Daß er vor ihrem Hause herumlungert, erscheint ihm verdächtig. Er will die Streife des Kommissars darauf aufmerksam machen. Er schärft Marie ein, vorsichtig zu sein, sofort zu ihm zu kommen, wenn sich — was er aber nicht hoffe — etwas von Bedeutung ereigne.

Schlimm, schlimm! Marie, die mitten im Steigen ist, alle Kräfte braucht, wird unruhig. Die eiskalte Angst bohrt im Gehirn: Was will er nur? Was kann er nur vorhaben? Es vergehen die Tage. In lähmender Furcht, die alle Arbeitskraft bremst. Es geschieht nichts.

(Fortsetzung folgt.)

...ell von den Parteien gebildet, mit voller Verantwortung ...delt. Wir wünschen eine Befestigung dieses Systems, ob durch ...bau des Art. 48, oder Aenderung des Art. 54 der Verfassung, ...noch zu entscheiden.

Abg. **Rosenberg** (NS) kritisiert eingehend die Polen-...litik des — gewesenen Außenministers Dr. Curtius. ...s die Faschisten von der Linken an Südtirol erinnert ...den, brechen sie in Schimpfen aus. Durch einen Zuruf von ...ts, wo er denn 1918 bis 1922 gewesen sei, gerät Rosenberg ...große Wut und antwortet erregt: Erstens ist das eine Lüge ...zweitens geht Sie das nichts an! (Heiterkeit und weitere ...rufe links, auf die Rosenberg plötzlich antwortet: Wollen ...eine Ohrfeige haben? — Entrüstete Rufe links.)

Präsident Löbe rügt die Unterbrechungen des Redners, ruft ...len wegen des Wortes „Lüge" zur Ordnung und entzieht ...m wegen des Ohrfeigenangebots das Wort.

Abg. Rosenberg verläßt die Tribüne, während seine ...rteifreunde in einen Proteststurm ausbrechen. Im Lärm ...tzt der Präsident nach langen vergeblichem Läuten den Abg. ...haller (NS.) von der Sitzung aus, ebenso den Abg. ...renger (NS). Da dieser der Aufforderung nicht folgt, ...rd er **auf zwei Sitzungstage ausgeschlossen.** Der Lärm dauert ...unverminderter Stärke fort, sodaß der Präsident die ...tzung unterbricht. Während dieser Pause, in der sich ...schiedene Abgeordnete der Flügelparteien Zigaretten anzün-..., scheint eine Beilegung des Zwischenfalls nicht geglückt zu ..., denn es wird der Aeltestenrat auf 18 Uhr einberufen. ...Nach fast 1½ stündiger Unterbrechung wird die Sitzung kurz ...h 19 Uhr wieder eröffnet.

Präsident Löbe: Das Stenogramm ergibt, daß Abg. Heuck ...om.) dem Abg. Rosenberg zugerufen hat: „Sie waren 1918 ...1922 Agent von Deterding!" (Sehr richtig! äußerst links.) ...hatte diesen Zuruf nicht gehört und rufe jetzt den Abg. Heuck ...Ordnung. Abg. Rosenberg hat erklärt, daß er sich dadurch ...eidigt und nicht dagegen geschützt fühlte, dadurch habe er sich ...seiner Drohung hinreißen lassen. Da er sie zurückgenommen ..., nehme ich auch meine Maßnahme zurück und werde ihm das ...ort wieder erteilen. — **Abg. Sprenger hat nur erklärt, daß er ...ne Drohung (mit der Faust. Red.) nicht gegen den Präsidenten ...meint hat.** Ich muß ihm Glauben schenken und nehme seine ...sschließung zurück. Die Drohung soll ein anderer begangen ...ben, den ich nicht feststellen kann. Einige andere Zwischen-...le werden auf Grund des Stenogramms noch erledigt werden. Ich appelliere nochmals an alle, die Beschimpfungen und ...ohungen zu unterlassen, die gestern und heute haufenweise ...gekommen sind.

Zu Groeners Auslegungs-Künsten

Reichswehrminister Groener hat geglaubt, ein zwei-...Mal das Wort nehmen zu müssen. Er hielt eine schlechte ...de. Die Verteidigung seines Erlasses war einfach Ver-...genheitsausflucht. Dieser Eindruck war auch in der ...itte des Hauses allgemein. Herr Groener gibt sich den An-..., den Legalitätsbeteuerungen von politischen Ban-...ten zu glauben. Er verläßt sich darauf, daß es ihm gelingen ...rde, solche nationalsozialistischen Elemente, die sich an Wüh-...eien zum gewaltsamen Sturz der Verfassung beteiligt haben, ...s der Reichswehr fern zu halten. Wer glaubte das im ...nale? Niemand. Die Nationalsozialisten grinsten. Die ...ialdemokraten protestierten. Die Mitte schwieg. **Als Groe-...r schloß, regte sich kein Mund zum Beifall.** Der Reichs-...nzler wird gut tun, dem Reichswehrminister klar zu machen, ...ß eben nur der Reichskanzler die Richtlinien der Politik be-...mmt. Das Wort von Breitscheid trifft ins Schwarze, daß der ...aat solche Zweideutigkeit nicht ertragen kann. Außer-... ist Groener auch in der Sitzung selbst von den Nazis schla-...nd widerlegt worden.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Bolz stellte in seiner Rede ..., daß das Zentrum bereit sei, mit jeder Partei zu regieren, ...auf dem Boden der Verfassung zu arbeiten gewillt ist. Er ...gte die Nationalsozialisten direkt: **„Wollen Sie das?" Prompt ...m aus einem Dutzend rauher Kämpferkehlen, die Antwort: ...ein, Nein!** Viele Augen richteten sich auf Groener. **Hier ...rte er im Parlament das spontane Bekenntnis der National-...ialisten, das den Inhalt des Reichswehrerlasses Lügen straft.**

Noch einige Schlaglichter auf das Nazigesindel

Als der Staatsparteiler Dr. Weber in seiner Rede ...n Nationalsozialisten sagte, daß ihre Partei mit den politischen ...orden vorangegangen sei, gerieten die wilden Männer außer ...h. Der Fememörder Heines, gerichtlich wegen ...iner bestialischen Bluttat verurteilt, und von ...n Nazis selbst als Fememörder auf Plakaten öffentlich an-...ündigt, schrie am lautesten. **Kolonnenweise drangen ...e Nationalsozialisten** auf den schon in hohen Jahren stehenden ...edner ein. Die Sitzung flog auf.

Nach kurzen Unterbrechungen gab Vizepräsident Esser die ...klärung ab, daß Dr. Weber seine Behauptungen nicht zurück-...hmen werde. Im Gegenteil kündigte Weber an, in einer ...iteren Sitzung den historischen Beweis anzutreten. Die ...tionalsozialisten, die anscheinend eine Kapitulation Webers ...artet hatten, schwiegen in sichtlicher Verblüffung.

Nun war Hitlers Außenminister Rosenberg ...der Rednerreihe. Der Mann war bis in seine zwanziger ...ahre Russe. Ueber einige Jahre seines späteren Auf-...halts und seiner späteren Betätigung liegt geheimnis-...olles Dunkel, das aufzuklären Herr Rosenberg sich hütet. ...eine schwer verständliche Aussprache des ...eutschen trug ihm mehrfache Zurufe von der Linken ein, sich ...es Dolmetschers zu bedienen.

Von der Verworfenheit und der Verkommenheit des Be-...gens einiger dieser „Parlamentarier" sei nur dieser Vorfall ...geführt: Als der Staatsparteiler Weber die bestialische ...rmordung des Landarbeiters in Kreuzburg ...d die schwere Verletzung von dessen Vater durch ...ationalsozialisten schilderte, führte der junge Nazi ...haller wahre Freudentänze auf. Er verhöhnte schließlich die ...tat an dieser viehischen Mordtat durch den Zuruf: „In welchem ...no haben Sie das gesehen." Es hat kaum noch Zweck, sich ...er solche Lumpereien zu erregen. Sie sind, wie in der national-...ialistischen Volksversammlung, so auch in der nationalsozia-...lischen Fraktion des Reichstages so gewöhnlich, so ordinär ...ie der Charakter dieser Burschen allgemein!

Wie die Schiebung mit Hitler vor sich gehen soll

Die Besprechungen innerhalb der braun-...weigischen Regierung über die Einbürgerung ...itlers sollen in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen. ...er bereits sehr weit gediehene Plan, Hitler zum Professor der ...chnischen Hochschule in Braunschweig zu schieben, ist endgültig ...gegeben worden. Jetzt besteht die Absicht, den Ausländer ...s Regierungsrat in die braunschweigische Ver-...altung aufzunehmen und ihm einen Sonderauftrag zu ...eilen, der ihn der braunschweigischen Gesandt-...haft in Berlin eingliedert. Man ist gegenwärtig dabei, ...e letzten dieser Schiebung im Wege stehenden formellen ...chwierigkeiten zu beheben.

Hitler soll sein Amt auch ausüben

Die volksparteiliche Fraktion des braun-...weigischen Landtages hat die Absicht der Nazis, Hitler ...ch Abdankung des Nazi-Ministers Klagges zu dessen Nach-...lger zu machen, am Mittwoch mit der Erklärung durchkreuzt, ...ß sie fürstlich sei, Scheineinbürgerung nicht ...haben sei, wohl aber werde die Volkspartei ihre Einwilli-...ung dazu geben, daß Hitler seinen Dienst als Beamter der ...raunschweigischen Gesandtschaft in Berlin aufnehme und somit ...e Staatsbürgerschaft erhalten werde. Hitler müsse allerdings ...nen Verpflichtungsschein unterschreiben, daß er inländisch sein ...mt ausübe.

Die Kämpfe um Schanghai

Neue Angriffe und neue Mißerfolge der Japaner

Nach einer Meldung aus Schanghai verstärken die Chinesen die Verteidigungsanlagen in Tschapei, wo das Maschinengewehr- und Geschützfeuer am Mittwoch etwas nachgelassen hatte. Der rechte Flügel der japanischen Armee, der durch die chinesische Gegenoffensive am Dienstag aufgehalten worden war, ist am Mittwoch langsam südwestlich des Dorfes Miao-Tschitschen vorgerückt. Eine neue chinesische Armee ist durch die Vereinigung mehrerer Truppenverbände verschiedener Divisionen unter dem Befehl des Generals Tschangtschingtsung gebildet worden. 2000 Kadetten der Militärschule von Nanking sind in Nantau eingetroffen und sollen auf die Truppen der neuen Armee verteilt werden. Für Donnerstag wird auch das Eintreffen einer neuen japanischen Armee in Schanghai erwartet.

Am Mittwoch japanischer Mißerfolg vor Schanghai

Schanghai, 24. Februar.

Die von Flugzeugen, Tanks und Panzerkraftwagen unterstützte japanische Infanterie konnte trotz mehrerer Angriffe die Chinesen aus Kiangwan nicht zurückwerfen. **Beim Anbruch der Nacht waren die Stellungen der Gegner unverändert. Die Japaner haben selbst die irrtümliche Meldung der Einnahme Kiangwans dementiert.**

Neue Schlacht an der Kiangwan-Front

Schanghai, 25. Februar, 10.30 Uhr vormittags.

Um 8 Uhr morgens haben die Japaner an der Kiangwan-Front einen allgemeinen Angriff begonnen. Ihre sämtlichen Truppen, Infanterie, Artillerie, Flugzeuge und Tanks sind eingesetzt worden. Anscheinend will General Uyeda einen äußersten Versuch machen, mit seinen eigenen Kräften vor Eintreffen der Verstärkungen die chinesischen Linien zu durchbrechen. Um 10 Uhr vormittags war der Kampf in vollem Gange. Die chinesischen Stellen werden gleichzeitig mit Granaten unnd Flugzeugbomben belegt. Aber bisher haben die Japaner keine nennenswerten Erfolge zu verzeichnen.

Generaldebatte der Abrüstungskonferenz beendet

Zusammenfassende Rede Hendersons — Alles erst ein Anfang

Stimmung etwas optimistischer

Die Generaldebatte der Abrüstungskonferenz wurde am Mittwoch beendet. Die Konferenz nahm schließlich die Vorschläge des allgemeinen Ausschusses einstimmig an, so daß nunmehr die Hauptentscheidung bei dem großen politischen Ausschuß liegt, dem jeder Vorschlag der einzusetzenden Unterkommissionen erst unterbreitet werden muß.

Henderson nahm am Schluß der Mittwoch-Sitzung das Wort, um die Generaldebatte noch einmal zusammenzufassen. Er dankte der Versammlung für das hohe Niveau der Diskussion und sprach die Hoffnung aus, daß der Geist sämtlicher Reden sich auch in den Arbeiten fortsetzen werde. Es gebe natürlich noch Schwierigkeiten, aber bei allen Arbeiten sei das Vertrauen so stark, daß weittragende und gute Ergebnisse erzielt werden könnten. Keine Konferenz der Weltgeschichte habe jemals soviel Hoffnungen der Völker getragen. Es gebe eine Gruppe, die auf der Konferenz nicht habe zu Worte kommen können und doch hänge von ihr die Zukunft der Menschheit ab.

Die Kinder in der ganzen Welt hätten keinen Sprecher gehabt, aber für sie gerade sei der Erfolg der Arbeit am wichtigsten. Wie viele Millionen Kinder seien von den Folgen aller Kriege vernichtet worden. Welch eine furchtbare Verwundung der Kriegsgeneration in seelischer und körperlicher Beziehung sei vor aller Augen.

Die Debatte habe eine Reihe vorherrschender Prinzipien über die Arbeit der Konferenz aufgezeigt, dauernd und vor allem die feste Entschlossenheit, zu praktischen Ergebnissen zu kommen. Es sei dadurch eine hoffnungsvollere Atmosphäre in die Welt gekommen. Die Konferenz wisse, daß die Zerstörungen eines neuen Krieges noch viel furchtbarer sein würden, als die des vergangenen. Die Ereignisse des Fernen Ostens zeigten, daß die modernen Zerstörungswaffen entsetzlich seien. **Das Verbot dieser Waffen und die Herabsetzung der bestehenden Vorbereitungen auf den Krieg müsse als Gemeingut der Ueberzeugung auf der Konferenz festgestellt werden.** Bei aller Achtung für den Konventionsentwurf sei der Versuch zu weitgehend, ihn zur einzigen Grundlage der Arbeit zu machen. Das habe die Debatte deutlich gezeigt. Das Prinzip der budgetären Leistungsbegrenzung sei so gut wie allgemein anerkannt. Darüber hinaus könnten die anderen Maßnahmen noch nicht abgesehen werden, aber bei diesem Prinzip allein würden die Arbeiten nicht stehen bleiben können. **Alle Redner hätten U-Boote, Flugzeugbomben, chemische und bakteriologische Kriegführung abgelehnt.** Desgleichen sei allgemein anerkannt, daß jedes Abkommen, das auf der Konferenz schließlich erzielt werde, nur als erster Schritt zu gelten habe. Die Probleme der Sicherheit, der Kontrolle der Fabrikation und des Handels von Waffen und Munition seien so eng mit der Arbeit der Konferenz verbunden, daß sie ebenfalls gelöst werden müßten. Die Arbeit habe mit gutem Geist begonnen, aber es sei erst der Anfang. Viel guter Wille gehöre dazu und eine Entschlußfähigkeit verantwortlicher Regierungen, zu ihren Worten auch in Taten zu stehen. Dann werde diese Konferenz einen großen Schritt für die Befriedung der Menschheit bedeuten. —

Am Schluß der Rede Hendersons stimmte die Versammlung in einen starken und langanhaltenden Beifall ein.

Vorstoß Tardieus in der Allgemeinen Kommission

In der ersten Sitzung des Allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz erklärte der französische Ministerpräsident Tardieu am Mittwoch in Beantwortung der verbindlichen Rede des deutschen Delegationsführers Nadolny, **daß Frankreich an den Prinzipien des Konventionsentwurfes nicht rütteln lassen werde.** Damit ist die Konferenz vor die Alternative gestellt, sich dem Willen der abrüstungsfeindlichen Rechtsmehrheit Tardieus zu beugen, oder an ihren wichtigsten Aufgaben zu scheitern.

Immer wieder griff Tardieu an, ungescheut scharf pointiert hämmerte er seine suggestiven Sätze in die Versammlung. Er legte seine ganze Energie in diese erste Intervention, um sofort die Führung an sich zu reißen und den Weg der Kommission festzulegen. Henderson stemmte sich dem Eindruck der widerstandslosen Bevormundung des Ausschusses entgegen, indem er mit unerschütterter Unparteilichkeit Litwinow das Recht zusprach, trotz der höhnischen Anträge Tardieus und des Belgiers Hymans erst am Donnerstag-Vormittag seinen Plan ausführlich zu entwickeln, da er in dieser Sitzung nicht darauf vorbereitet sein könne. Die von dem englischen Außenminister vorgelegte Entschließung, daß die Frage am Donnerstag-Vormittag nach Ablehnung des Abänderungsversuches von Litwinow diskutiert werde, enthält die Annahme des vorbereitenden Konventionsentwurfes als Grundlage der Arbeit. Trotzdem Deutschland in der vorbereitenden Abrüstungskommission von 1930 diesen Entwurf abgelehnt hat, ließ es jetzt seine Bereitschaft erklären, ihn als Rahmen der Aussprache anzunehmen.

Als Berichterstatter der Allgemeinen Kommission wurde auf Vorschlag von Henderson der tschechische Außenminister Benesch gewählt.

Nazis haben Angst vor der Untersuchung

Sie ziehen ihren Antrag auf Untersuchung des Falles Buttler zurück — Best stellt sich vor Mörder

Darmstadt, 24. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Im Hessischen Landtag wurde am Mittwoch ein nationalistischer Antrag, über den sozialdemokratischen Innenminister Leuschner die Gehaltssperre zu verhängen, mit den Stimmen der Nazis und Kozis angenommen. Der Beschluß bleibt allerdings ohne praktische Folgen, da er verfassungswidrig ist.

Gegen den Justizminister Kirnberger (Ztr.) wurde im Zusammenhang mit der Freisprechung des Nationalsozialisten Stier in der Großgerauer Arbeitermordaffäre ein kommunistischer Mißtrauensantrag unter Stimmenthaltung aller übrigen Parteien angenommen. **Während der Debatte hierüber beschuldigte Abg. Galm der kommunistischen Opposition den Naziabgeordneten Dr. Best, sich eines Mordversuchs an einem separatistischen Redakteur in Mainz gerühmt zu haben. Best gab das zu mit der Einschränkung, er habe sich nur identifiziert mit den ihm befreundeten Personen, die den Redakteur „umlegen" wollten, was allerdings mißglückt sei.**

Unter allgemeinem Hallo des Hauses zogen die Nazis schließlich ihren Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zum „Mordanschlag auf den Abg. Buttler" zurück. Der Abg. Galm der kommunistischen Opposition machte sich jedoch den Antrag zu eigen, so daß die parlamentarische Untersuchung dieses Selbstverstümmelungsfalles doch noch durchgeführt werden dürfte. Bemerkenswert ist noch, **daß die Kommunisten einen sozialdemokratischen Antrag: Bei der Reichsregierung vorstellig zu werden, damit die Länder ermächtigt würden, Zahlungen zur Fürstenabfindung bis zu einer Neuregelung vorläufig einzustellen, mit den Nazis ablehnten.**

Frauen- und Kindermord durch die russische Grenzwache

Sie schießt mit Maschinengewehren auf wehrloses Zivil — Mehr als 40 Tote

Bukarest, 24. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Amtlich wird mitgeteilt, daß eine größere Gruppe ukrainischer Bauern, darunter Frauen und Kinder, in der Nacht zum Mittwoch den zugefrorenen Dnjestr-Fluß überschreiten wollte. **Die Gruppe hatte das Eis kaum betreten, als die russische Grenzwache ein Maschinengewehrfeuer eröffnete, dem in wenigen Augenblicken mehr als 40 Tote und zahlreiche Verwundete zum Opfer fielen. Nur 19 Bauern gelang es, das rumänische Ufer zu erreichen.**

Frankreichs Sozialisten beantragen 40-Stunden-Woche

Der Abg. Antonelli hat im Namen der sozialistischen Fraktion und im Einverständnis mit den Gewerkschaften in der französischen Kammer **einen Gesetzesvorschlag eingebracht, der die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich bei gleichbleibendem Lohn vorsieht.**

Nazibombenattentat auf sozialdemokratischen Abgeordneten

Sie sprengen sein Haus in die Luft, weil er die Lumpereien der Nazis enthüllte

In der Nacht zum Mittwoch wurde in Oppenheim auf das hinter dem Wohnhaus des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Steffan gelegene massive Gartenhaus ein Dynamitanschlag verübt. Es wurde eine starke Dynamitladung — nach polizeilichen Ermittelungen etwa 2 Kilogramm — zur Explosion gebracht. Das unbewohnte Gebäude wurde schwer beschädigt. Eine Tracktanle von einem Meter Durchmesser wurde gesprengt.

Steffan hat in letzter Zeit wiederholt anrüchige Dinge der Nationalsozialisten aufgedeckt, z. B. die Verurteilung des Mainzer SA.-Führers Feldmann wegen Landesverrats. Infolgedessen fällt der Verdacht der Täterschaft auf nationalsozialistische Kreise. Zwei Nazis wurden bereits verhaftet. Der Arbeiterschaft hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt.

Ueber 3,5 Millionen Eintragungen für Hindenburg

Die Gesamtzahl der Eintragungen für die Volkskandidatur Hindenburg beziffert sich nach den nunmehr zum größten Teil vorliegenden Listen auf über 3 650 000. Davon wurden mehr als 3 Millionen Eintragungen von rund 1100 deutschen Zeitungen — das ist ein Drittel der deutschen Presse — aufgebracht. Die Listen lagen bei den Blättern in rund 800 Städten zehn Tage lang aus.

Frucke Magendoktor 50 %

Ärztlich empfohlen, bei Übelkeit und Magenverstimmung hilft Magendoktor

Originalflasche 1/10 Ltr. 0.60, 3/10 Ltr. 1.55, 5/10 Ltr. 2.50 ohne Flasche, im Ausschank Glas 0.15, großes Glas 0.30 Mk.
Versand erfolgt nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages, Verpackung Selbstkostenpreis
Verkauf in 22 Gaststätten u. 2 Detailgeschäften Ring 3 u. Schweidnitzer Str. 21/23 (Stadttheater)

Liebich-Theater

Franz Marszalek und die Funkkapelle

Allen Rundfunkhörern ist der Name Franz Marszalek bekannt, bei Liebich kann man ihn und seine Künstler nun persönlich kennen lernen. Als Direktor Dr. Loewe vor etwa elf Jahren mit seinem Gönnerblick den jungen Franz Marszalek für das Schauspielhaus entdeckte, merkte man bald, daß dem Alten wieder einmal eine gute Akquisition geglückt war. Später leitete Marszalek einmal im Sommer die aus dem Schlesischen Landesorchester gebildete Kurkapelle in Bad Reinerz und kam dann zum Gloriapalast in Breslau. Seit September 1928 ist er Leiter der ausgezeichnet geschulten Rundfunkkapelle und trifft mit gutem Geschmack seine Auswahl für die musikalischen Programme. Hat er es nötig, sich an einem Wettbewerb für Ufa-Schlager zu beteiligen, um von Hugenbergs Gnaden den Titel „Beste Kapelle von Schlesien" zu ernten? Hugenberg ist doch in der Musik schauderhaft berühmt durch seine Serien von Militär-, Wien-, sacharinartigen Liebes- und abgeschmackten seichten Schlager-Tonfilmen zur geistigen Verödung und Verblödung in den Lichtspieltheatern. Nein, diesen Ruhm brauchte Franz Marszalek nicht. Aber die Ufa-Reklame sollte im Zeichen der „Wohltätigkeit" vor sich gehen, und so ließ sich wohl die Beteiligung schlecht ablehnen. Marszalek hat also mit gewohntem Geschick das Beste aus dem vielen Kitsch herausgelesen und so ein Schlager-Potpourri zusammengestellt, mit dem er sich zeigen konnte. Damit zeigt er sich und seine Musiker nun auch auf kurze Zeit bei Liebich. Da erfreut zunächst die schöne Aufmachung, in der sich das Orchester zeigt. Im Spiel steckt Humor, und Marszalek ist ein so quecksilbriger Jazzdirigent, als hätte er sein Leben lang immer bei Rampenlicht gejazzt. Das Publikum ist begeistert. Der tüchtigen Funkkapelle gönnt man es auch gern, daß sie zur Abwechslung wieder einmal nicht vor dem einsamen Mikrophon, sondern vor dem lebendigen Publikum spielen darf. Was geboten wird, ist fröhliche Musik, insofern nicht zu vergleichen mit einem Hugenbergschen Tonfilm-Klößelschlucken.

Das übrige Programm ist im vollen Umfange bestehen geblieben.

Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik, Breslau.

In der Reifeprüfung am Schluß des jetzigen Winter-Halbjahres wurde 19 Besuchern der Lehranstalt das Zeugnis der Befähigung für die Ingenieur-Laufbahn zuerteilt, darunter in fünf Fällen mit der Note „Gut". — Das Sommerhalbjahr 1932 beginnt bereits am 5. März und endigt am letzten Juli. Damit sind in Abweichung von den Vorjahren die Sommerferien um eine Woche verlängert, um den Besuchern Gelegenheit zu praktischer Arbeit zu geben. — Eine Neueinrichtung ist auch das Wechselstudium, das den Besuchern gestattet, vor Eintritt in die Lehranstalt nur ein Jahr oder eineinhalb Jahre anstelle der bisher verlangten zwei Jahre praktisch zu arbeiten, dann das Studium nach dem dritten Semester zu unterbrechen und den Rest der Arbeitszeit nachzuholen. Dieses Wechselstudium soll nicht nur einen längeren Zwischen-Gelderwerb ermöglichen; es soll vor allen Dingen das Hand in Hand Gehen praktischer Erfahrung und theoretischen Erkenntnisses gefördert werden.

Die Feuerwehr hat die Kosten für Krankenbeförderung wesentlich herabgesetzt

Es kostet eine Beförderung mit dem Krankenwagen im alten Stadtgebiet — Zone I — künftig nur 6 Mark (bisher 8 Mark). Für die Beförderung von Infektionskranken wird nur die Hälfte der tariflichen Kosten berechnet. Im eingemeindeten Gebiet — Zone II bis IV — sind die Kosten je Fahrt um 1 Mark gesenkt worden. Die Krankenwagen können bei der Feuerwehr jederzeit unter Telefonnummer 22 222 bestellt werden.

Wintersportfahrt ins Eulengebirge.

Der Schlesische Verkehrs-Verband veranstaltet mit Kraftpost am Sonntag, den 28. Februar d. J. eine Wintersportfahrt nach der Hohen Eule. Abfahrt um 7 Uhr vom Tauentzienplatz, Südwestecke, Rückfahrt von Dorfbach im Eulengebirge um 18 Uhr. Die Wagen sind geheizt, Sportgerät kann mitgenommen werden. Reisedecken stehen zur Verfügung. Fahrkarten zu 5 Mark für Hin- und Rückfahrt sind in der Geschäftsstelle des Schlesischen Verkehrs-Verbandes Gartenstraße 96, I., Fernsprecher 52 421 zu erhalten.

Arbeiter-Sport

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau e. V. Kampfrichterkursus. Beginn Montag, 20 Uhr, im Zwingergymnasium. — Technikersitzung. Mittwoch, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. — Abteilung Nord. Sonnabend, 27. Februar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Abteilungsversammlung. Vortrag. Genosse Dr. v. Grumbkow: „Demokratie oder Diktatur". — 19 Uhr: Vorstandsbesprechung.

Athletik

Sportvereinigung Nord-Ost 03 — Jiu-Jitsu-Abteilung. 26. Februar: Werbeveranstaltung. Andersseniurnhalle. Beginn 20 Uhr. Anfängerkursus 1. März. Voranmeldungen bei E. Domke.

Im Mannschaftskampf im Gewichtheben treffen sich heute 20 Uhr in der Turnhalle Waterloostraße die Freie Sportvereinigung 1897 I und der Arbeiter-Athleten-Verein 1911 II. Im Ringen treffen sich die Schüler und Jugend obiger Vereine. Zutritt frei.

Arbeiter-Samariter-Kolonne Groß-Breslau

5. Abteilung. 27. Februar, 20 Uhr, gemütliches Beisammensein bei Klante, Hochstraße 7. Gäste willkommen.

Konzerte / Theater / Vergnügungen

Filmschauspieler im Liebich-Theater. Der Direktion des Liebich-Theaters (Phil. Lesing und Gebr. Hirschberg) ist es gelungen, für den Monat März eine Reihe ganz prominenter Bühnen- und Filmschauspieler zu kurzen Gastspielen zu verpflichten. Ganz abgesehen davon, daß bereits vom Sonntag, den 21. Februar, ab, für den Rest des Februars die bei dem großen Ufa-Tonschlager-Wettbewerb im Teil als „beste Kapelle Schlesiens" mit dem 1. Preis ausgezeichnete Rundfunk-Kapelle unter Franz Marszalek ihr preisgekröntes Ufa-Schlager-Potpourri täglich zu Gehör bringen und so ihr Können unter Beweis stellen wird — eine famose Bereicherung des auch so schon überaus reichhaltigen Programms der zweiten Februar-Hälfte mit den weltberühmten Singing-Fives und Karl Napp, treffen am 1. März folgende von Bühne und Film her wohlbekannte Berliner Schauspieler und Komiker ein: Senta Söneland, Dina Gralla, Elza Temary, Hansi Arnstädt, Ellen Plessow, Willy Prager, Eugen Rex, Werner Fuetterer und André Mattoni, um die neue, bei ihrer Berliner Premiere überaus erfolgreiche Burleske „Bubi oder Mädi" von dem bekannten Bühnenverfasser Friedmann Frederich aufzuführen. Anschließend wird Henny Porten hier in der berühmten Komödie von Victor Sardou „Madame sans gêne" gastieren, mit ihr ebenfalls eine Reihe bekannter Berliner Bühnen- und Filmschauspieler. Für ein Gastspiel zu den Osterfeiertagen ist kein Geringerer als Max Pallenberg verpflichtet worden, der in verschiedenen Komödien auftreten wird, ebenfalls mit seinem eigenen, durchweg prominenten Ensemble. Außerdem schweben zur Zeit noch Verhandlungen mit anderen Stars, über die jedoch im Augenblick nichts gesagt werden kann, da sie noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

Stadttheater (Opernhaus). Heute, Donnerstag, Anfang 20 Uhr, Flotows „Alessandro Stradella". Morgen, Freitag, Anfang 20 Uhr (Abonn.-Vorst. C 11) wird die von außerordentlichem Erfolg begleitete Pfitznersche Oper „Das Herz" in der Besetzung der Erstaufführung gegeben. Sonnabend, Anfang 19,30 Uhr, „Die Blume von Hawaii". Für Sonntag, Anfang 15,30 Uhr, ist „Alessandro Stradella" als Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen angesetzt; abends gelangt Jarnos Operette „Die Försterchristl" mit Anni Kunze in der Titelpartie zur Aufführung. Montag, Anfang 19,30 Uhr, „Die Blume von Hawaii".

Junge Bühne im Stadttheater. Kommenden Sonntag vormittag 11,30 Uhr gelangen folgende Werke zur Erstaufführung: „H. M. S. Royal Oak", Jazz-Oratorium von Schulhoff. Musikalische Leitung: Carl Schmidt-Belden. Die szenische Neueinstudierung hat Aurel von Milloß übernommen, sie wird mit den Mitgliedern des gesamten Balletts und Bewegungschores durchgeführt. Die Gesamtausstattung liegt in Händen von Wolf Hochheim. Das Werk erlebt in dieser Form seine szenische Uraufführung. Solisten: Nancy Nark, Alfred Salzmann als Gast, Ventur Singer. Dann: „Die Prinzessin auf der Erbse", Musikmärchen von Toch, mit den Damen Glotz, Riedner, Sedlaczek a. G. und den Herren Baron, Frim, Pflanzl und Schmidtmann. Das Werk ist von Werner Jacob in Szene gesetzt, die musikalische Leitung hat Karl Köhler. Bühnenbild: Julius Hahlo.

Lobetheater. Täglich 20,15 Uhr finden Aufführungen des großen Heiterkeitserfolges „Der Zerrissene", Posse mit Gesang von Nestroy, statt.

Thaliatheater. Täglich 20,15 Uhr „Siebzehn unter dem Nordpol" von Daniel L. James. Sonntag 15,30 Uhr zu kleinen Preisen „Fuhrmann Henschel", Schauspiel von Gerhart Hauptmann.

Zeitlupen-Artister. Im Liebich-Theater sind die muskulösen Ungarn Glass Brothers, unbekleidete, an sich selbst arbeitende Turner, die im langsamen rhythmischen Spiel ihrer Muskeln und Bewegungen einen vollendet edlen Naturfilm männlicher Kraft und Schönheit bieten. Das Liebich-Programm mit Singing Five, Carl Napp und Franz Marszalek nebst seinem Funkorchester ist diesmal reicher und größer denn je.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

14. Ziehungstag — 24. Februar 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 3000 M. 1266 51409 90091 117558 160065 347027
58 Gewinne zu 2000 M. 24549 51827 57523 78414 80175 8882[illegible] 90885 108386 109558 122368 124735 138017 147152 147636 1542[illegible] 167141 169354 173914 184522 193005 237189 276259 283700 3064[illegible] 311212 313948 375886 377071 386973
108 Gewinne zu 1000 M. 5368 6103 8708 13287 24323 38232 593[illegible] 64067 72087 75794 88198 116081 121688 125372 126474 134[illegible] 138087 139125 142284 148397 155208 155642 163937 168390 1763[illegible] 208453 210446 215197 218822 234752 235783 237049 238282 2396[illegible] 244800 262402 271979 278689 294376 298723 309090 319315 322[illegible] 323066 334038 347814 356593 360129 363608 368989 381149 3824[illegible] 397196 398355

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 319336
4 Gewinne zu 5000 M. 178091 330488
16 Gewinne zu 3000 M. 17324 70572 222404 234304 277559 2859[illegible] 367772 392192
40 Gewinne zu 2000 M. 27960 41609 110536 112054 114047 1155[illegible] 122601 142855 203014 221933 256219 258485 282318 299898 3126[illegible] 346774 363211 388559 389879 395918
82 Gewinne zu 1000 M. 3896 6029 14910 18365 25973 31554 5117[illegible] 55004 58951 64993 84320 113561 119431 122174 122257 1268[illegible] 151930 155715 161694 162544 183651 186668 186970 209846 2176[illegible] 223283 232012 235789 262938 264047 276067 276841 282890 2858[illegible] 286707 307610 326168 344041 362112 380847 390326

Amtlicher Wetterbericht
des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Die von Osten gekommenen kontinental-arktischen Kaltluftmassen haben am Mittwoch die Oderlinie erreicht und breiten sich langsam weiter westwärts aus. Besonders im östlichen Teil Schlesiens kommt es schon zu Aufheiterung, die noch stärkere Strahlungsfröste bedingt.

Aussichten für das schlesische Flachland:

Bei östlichen Winden wolkiges, zeitweise aufheiterndes Wetter, starker Nachtfrost.

Aussichten für das schlesische Mittel- und Hochgebirge:

Bei östlichem Winde neblig-bewölktes Wetter, zunächst noch zeitweise Schneefall, Frost.

Sonnenaufgang: 6,50 Uhr — Sonnenuntergang: 17,29 Uhr

Geschäftliches

Ihr Spiegel lobt Sie tagtäglich, sobald Sie Ihrem Gesicht mit Marylan-Creme wohltun. Die beliebte Marylan-Creme trägt frischen Liebreiz in Ihr Gesicht, drängt unschöne Haut, störende Hautübel nebst Fältchen fort und verleiht Ihnen ein Aussehen, wie Sie es immer ersehnt haben. Mehr als 23 000 freiwillige Anerkennungsbriefe von Damen und Herren liefern den Beweis. Die Zahl der Briefe ist notariell beglaubigt. Sie bekommen eine kostenlose und portofreie Probe Marylan-Creme und dazu, ebenfalls kostenlos, ein Büchlein mit wichtigen Aufschlüssen zur Gesichtspflege, wenn Sie an den Marylan-Vertrieb, Berlin 428, Friedrichstraße 24a, schreiben.

Familien-Anzeigen

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Breslau.
Am Dienstag, dem 23. Februar, 7½ Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Former
Artur Reiher
im Alter von 47 Jahren. 556
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung: Freitag, 26. Februar, nachm. 3 Uhr, von der Halle des Kommunalfriedhofes Cosel (St. Nikolai).

Herrlichen Winteraufenthalt
empfehlen die Privatbaus-Besitzer der
Schatzlerbauden in Ober-Kleinaupa C. S. R.
Johann Brunecker, 81. Adolf Hofer, 86. ½ Std. von d. Grenzbauden
Herrliches Skigelände in jeder Höhenlage - Waldumgeben

„FRIEDEN"
Bestattungsgesellschaft m. b. H.
bringt sich in empfehlende Erinnerung und bittet um ihren unverbindlichen Besuch in den reichlich und neuzeitlich ausgestatteten Geschäften
Klosterstraße 26 • Kupferschmiedestraße 31
Friedrich-Wilhelm-Straße 90 • Wehskystraße 4
Kostenlose Auskunft in sämtlichen Bestattungsangelegenheiten • Niedrigste Preise!
Hauptgeschäft Klosterstr. 26, Tel. 57296

Pfänder-Versteigerung.
Am 10. März 1932, vormittags von 9 Uhr ab findet in unserem Versteigerungsraum
Berliner Platz 2
die öffentliche Versteigerung der nicht eingelösten Pfänder, gelbe Scheine bis Nr. 20 000
(Möbel, Fahrräder, Betten, Wäsche, Anzüge etc.) statt. Bietungskaution Rm. 10.—. Ueberschüsse aus den versteigerten Pfandgegenständen können innerhalb eines Jahres, im Wohlfahrtsamt Breslau, abgeholt werden, andernfalls diese in das Eigentum der Stadtgemeinde übergehen.
Breslau, den 24. Februar 1932 551
Gemeinnütziges Pfandleihhaus der Stadt Breslau G. m. b. H. Schubert.

Bei
Hautjucken, Flechten
offenen Füßen, Krampfadern
auch veralteten Wunden ist die milde und wohltuende
San.-Rat Dr. Strahl's Haussalbe
seit Jahrzehnten ärztlich empfohlen und bewährt.
In Original-Dosen à 1,25, 2.30 und 4.30
Zu haben in Apotheken 10163
wenn nicht vorrätig, Versand spesenfrei durch
Elefanten-Apotheke, Berlin SW 19/82
Leipziger Straße 74 (Dönhoffplatz)

Bestattungsgeschäft
sucht Geschäfts- und Inkassostelle für Bestattungs- pp. Versicherung.
(Bezirksvertretung für Groß-Breslau oder Schlesien.)
Große Büroräume vorhanden.
Angebote unter B. 35 an die Volkswacht, Flurstr. 4, erbeten.

Kauft nur im
Fahrradhaus Sieg
Neumarkt 19, neben Barasch
Sieg ist billig!
Decken ab 1.35, Pedale ab 0.75, Kette ab 0.65, engl. Lenker ab 1.50, Rücktrittfreilauf kompl. ab 5.95, Rotax-Rennabe ab 1.95, Rahmen kompl. ab 13.95, Rennr. gemufft 25.—, Räder kompl. m. Freilauf ab 46.50

[illegible]
DRUCKSACHEN
BERÜCKSICHTIGEN INDUSTRIE UND HANDEL, KOMMUNAL- UND STAATSBEHÖRDEN, PARTEIVEREINE, GEWERKSCHAFTEN, KRANKENKASSEN, ARBEITER-SPORT- UND VERGNÜGUNGSVEREINE DIE BUCHDRUCKEREI DER
VOLKSWACHT
BRESLAU 5 FLURSTRASSE 4

STADTTHEATER
Donnerstag, 20 — geg. 22.30
Alessandro Stradella
Freitag 20 bis gegen 23
Abonnements-Vorst. C 11
Das Herz
Sonnabend, 19.30 bis geg. 23
Die Blume von Hawaii

LOBETHEATER
Täglich 20.15 bis 22
Der Zerrissene

THALIATHEATER
Täglich 20.15 bis 22.10
Siebzehn unter dem Nordpol
Sonntag, 15.30 Uhr
Fuhrmann Henschel

Schauspielhaus
Dienstag, den 1. März, 8 Uhr
Zum 1. Male
Mittwoch und täglich 8 Uhr
Neu ausgestattet
Die Dubarry
mit 943
Rita Georg
Charlotte Schädrich,
Napberger, Kaliger, Priem
Orch.-Platz M 3.50, Parkett 3,-
I. u. II. Rang 80 Pf. bis 2.25 Mk.
Vorverkauf eröffnet

Circus Busch
Schau-Arena Tel. 291 35
Heute ringen 6 Paare:
Poschef — Gelkis
Cebruckin — Sinica
Graverle — Pinto Scholz
Thompson — Ahrens
Entscheidung
Luppa — Moon
Entscheidung
Bauer — Kraus

LIEBICH
8¹⁵ Das Varieté
Franz Marszalek
und sein
Funkorchester
Singing Five die weiblichen Revellers
Sonntag 2 x 4¹⁵ und 8¹⁵

Gesellschaftshaus Silesia, Neudorfstr. 54
Heute Donnerstag: **Ball** • Herren u. Damen engagieren!

Bettfedern
kaufen Vertrauenssache streng reell u. preiswert in
der **Böhmischen Bettfedern-Niederlage**
Friedrich-Wilhelm-Straße 45, I. Etg.
Kein Laden! 9445

Krankenversicherungsfachmann
mit 25jähr. besten Erfolgen gearbeitet, sucht sofort Position als Geschäftsstellenleiter irgend ähnlicher Versicherung (Bestattungs-, Lebens- usw.), wo Wert auf selbständige, charakterfeste, zielbewußte und organisatorische Arbeit gelegt wird. Diskretion erbeten und zugesichert. Offerten unter B. 36 an die Volkswacht, Flurstraße 4, erbeten.

Bestattungsgeschäft
prima Existenz 6893
mit Ia Lager sofort billig zu verkaufen. Günstigste Gelegenheit für Versorgungsberechtigte und ausscheidende Reichswehr-Angehörige.
Näheres unter B. 34 an die Volkswacht, Flurstr. 4, erbeten.

Der Wahre Jakob
Sozialdemokratisches Witzblatt.
Zu haben in den Volkswacht-Buchhandlungen und bei den Zeitungsträgern
Preis 25 Pf.

Elektrola
Platten aus Liquidation
am
Wühltisch
z. Aussuchen durchweg St. **95** Pf.
Musik-Schirrle
Schmiedebrücke 30

Trainings-Anzüge m. Reißverschluß f. ca. 9—10 J., 2.5[illegible] f. 12 J., 2.75, f. 13-14 J., 2.[illegible]
G. Friedländer, Sonnenstr.

Preiswert
2 moderne
Bettstellen
dunkel poliert mit Patent u. Auflage **125.-**
Teilzahlung gestattet!
Giesel
Breite Straße 42

Zirka 1000 Meter Maschinengarn 15 Pf., Singernad. 5 Pf.
Friedländer, Sonnenstr.

Ein Irrtum
ist es, wenn Sie annehmen, die kleine Anzeige habe nur in d. bürgerlichen oder sogenannten Generalanzeiger-Presse Erfolg.
287 Offerten
gingen im April 1931 auf eine kleine Anzeige
in der Volkswacht
ein. Deshalb inserieren auch Sie in der Volkswacht. Es ist
Ihr Vorteil

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig; für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Fränckelplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstr. 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau

Breslauer Nachrichten

Goebbeles erzählt

Wenn Hitler Präsidente wird — — —

Die Breslauer Nazis hatten gestern wieder ihren großen Der „nordisch-germanisch-arisch" aussehende Moses aller is, Dr. Goebbels, sprach über die Wege, auf denen er auserwähltes Volk ins gelobte Land führen will.

Ueber die Frage, wie stark die Messehofversammlung be- war, gibt man am zweckmäßigsten Schönwälders Betrach- en wieder, da seine Versammlung genau so stark besucht wie die der „Eisernen Front" am vergangenen Sonntag. unserem Aufmarsch aber erzählte der wackere Sepp, daß bis viertausend Menschen und noch ein paar auf den erien teilgenommen hätten. Stimmt diese Rechnung, dann en gestern auch nicht mehr da. Obgleich man Lastkraftwagen die bis aus Cottbus hierhergekommen waren. Nach Schön- der kam dann der kleine Moses, der ebensosehr mit die d' redet, wie mit dem Mundwerk. Er kam so spät, weil er blich erst im Reichstage seine „Abrechnung" habe fortsetzen en, was aber aus den vorliegenden Reichstagsberichten gar- zu entnehmen ist. Er beschäftigte sich ausschließlich mit Reichspräsidentenwahl, die auf legalem Wege zum Sturze Systems führen müsse und zog vor allem über den „Kan- ten der Marxisten", den Feldmarschall von Hindenburg her. habe ihn seinerzeit gewählt, aber er habe die auf ihn ge- n Hoffnungen nicht erfüllt. Er hätte nicht etwa seinen Eid die Verfassung brechen sollen, aber man habe jedenfalls von dem Sieger von Tannenberg etwas anderes erwartet, als was er getan habe. Er müsse es sich deshalb auch gefallen n, daß man seine Reichspräsidententätigkeit unter die Lupe mt.

Wenn Adolfen, der Mann aus dem Volke, (weil Hitler Beruf Maler ist wird man plötzlich so volkstümlich, wäh- man sich über den Sattler Ebert jahrelang ereiferte) der Hunger schon am eigenen Leibe kennen gelernt habe (!!!) den Reichspräsidentensitz gehoben wird, dann wird es anders en. Dann werden innerhalb 12 Stunden die rordnungen aufgehoben und Brüning ent- sein. Dann wird der Reichstag nach Hause geschickt en, dann wird Hitler als oberster Befehlshaber der Reichs- in Aktion treten und dann werde man nicht etwa die Ver- ng brechen, sondern einen neuen Reichstag wählen, wie ihn dritte Reich braucht.

Sonst ist nur noch zu vermelden, daß sich Sepp Schön- er, wie Josef Goebbels ausschließlich mit der Sozialdemo- e beschäftigten. Den Kommunisten und der SAP. wurde in dreistündigen Rederei nicht ein einziger Satz gewidmet. Ein eis, wen die Nazis ernst nehmen und wen sie als stillen desgenossen betrachten.

Nach Schluß kamen wieder die Autoschlangen vorgefahren die zahlreichen „Arbeiter" gaben sich redliche Mühe den ienstaub restlos aufzuwirbeln, damit die Spießer und die Kolonnen noch eine besondere Erfrischung für die Lungen men.

Sturm auf ein Einzeichnungslokal

nach Schluß der Nazi-Versammlung

Daß sich die SA.-Horden, die im Messehof zu einem Teil in en Hemden vor der Rednerbühne aufmarschierten, nach uß der Versammlung besonders stark fühlen würden, lag auf hand. Es war deshalb auch nicht verwunderlich, daß eine e Stunde nach Mitternacht ein Sturm auf das Einzeichnungs- der „Eisernen Front" an der Ecke Friedrich-Wilhelm- und auer Straße durchgeführt werden sollte. Etwa 50 Nazis zogen lossen auf dem Bürgersteig durch die Stadt, begleitet von n Lastauto mit Schutzpolizei. Am Königsplatz drehte das der Polizei aus nicht ersichtlichen Gründen um und ver- nd im Stadtinnern, während der Nazitrupp weiterzog. Am tplatz schwenkte ein Teil ab und 30 Mann gingen die drich-Wilhelm-Straße entlang, überquerten die Straße und ten vor dem Einzeichnungslokal Halt, brüllten und donnerten ie Scheiben, um zu sehen, ob eine Bewachung im Lokal esend ist. Zwei Schutzpolizeibeamte, die am Wachtplatz en, hatten beobachtet, wie der Nazizug vor das Lokal zog eilten sofort herbei, sodaß die im Einzeichnungslokal befind- n Genossen und Kameraden, die sofort herauskamen, das gegen der Nazihorde den Polizeibeamten überlassen konnten.

Wären die beiden Beamten nicht sofort zur Stelle gewesen und energisch eingeschritten, dann wäre es mit aller Wahrscheinlichkeit zu einem brutalen Angriff der Nazis gekommen. Man fragt sich mit Recht, warum diese geschlossene Truppe nicht aufgelöst oder zumindestens auch über den Königsplatz hinaus von dem Schupowagen begleitet wurde. Wenn unsere Kameraden und Genossen nicht so zahlreich in dem Lokal versammelt gewesen wären, hätte der Nazihaufen bestimmt seinen Ueberfall auch auf die zwei Polizeibeamten ausgedehnt.

Die beste Antwort auf diesen mißglückten Angriff muß ein ständiger Andrang in dem Lokal sein, über das sich die erkannten Burschen aus der Berg- und Posener Straße so ärgern.

Ein weiterer Ueberfall auf ein Einzeichnungslokal der Eisernen Front spielte sich um die gleiche Zeit in der Gartenstraße ab. Hier hatten die Nazis offenbar besser organisiert; denn in wenigen Augenblicken sammelten sich gegen ½1 Uhr etwa 200 Personen, darunter ein großer Teil Nazis, an, die unsere im Lokal anwesenden Genossen zu provozieren suchten.

Ein Polizeibeamter, der die Ansammlungen bemerkte, alarmierte sofort die Wache im Polizeipräsidium. Doch ehe von hier das Überfallkommando eintraf, kam es zu tätlichen Auseinandersetzungen, wobei der Kamerad Romerskirch durch einen Schlag mit einem Schlagring an der rechten Schläfe verletzt wurde. Die Polizei konnte weitere Auseinandersetzungen verhindern. Wie wir noch erfahren, ist einer unserer Genossen, der dem Beamten den Schläger zeigen wollte, zur Wache mitgenommen, aber später wieder entlassen worden.

Daß es sich um einen organisierten Angriff auf das Lokal gehandelt hat, geht aus dem amtlichen Polizeibericht hervor, der folgenden Wortlaut hat:

> Eine weitere Ansammlung bildete sich in der Nacht zum 25. Februar gegen 0,35 Uhr in der Gartenstraße, Ecke Agnesstraße. Hier hatten sich etwa 200 Personen angesammelt, die verschiedenen politischen Richtungen angehörten. Auch hier wurden durch das rechtzeitige Eingreifen der Polizei Zwischenfälle verhindert. Die Ansammlung wurde zerstreut.

Aus diesem amtlichen Polizeibericht ist leider wieder nicht zu ersehen, daß es sich um Nazis handelt, die aus der Messehof-Versammlung kamen.

Neuaufführung im Stadttheater

Am 18. März gelangt im Stadttheater die einaktige Oper „Lais" des Breslauer Komponisten Richard Enders zur Uraufführung zusammen mit einer Neueinstudierung des „Barbier von Bagdad" von Cornelius. Für Donnerstag, den 24. März, ist eine Wiederaufnahme des „Parsifal" vorgesehen, während im Rahmen einer mehrtägigen Haydn-Feier im Schloß Ende März „Die Welt auf dem Monde", ein abendfüllendes Werk des Komponisten in einer nur die Instrumentierung berührenden Bearbeitung von Mark Lothar und in einer textlichen Neufassung von Wilhelm Muck Treichlinger gegeben wird. — Die Operette bereitet für Sonntag, den 13. März Benatzkys neuestes Werk „Morgen geht's uns gut" vor.

Erwerbslosensiedlung und Kleingärten

Moralische Hilfe in den Elendszeiten

Die Stadtverordneten werden heute zwei Vorlagen verabschieden, die in den Ausschüssen bereits angenommen wurden. Erstens sollen mittels eines Reichsdarlehens von 875 000 Mark

350 Siedlerstellen für Erwerbslose und Kurzarbeiter

geschaffen werden. Die Gesamtkosten für die Errichtung einer Siedlerstelle dürfen ausschließlich des Grunderwerbs 3000 Mark nicht übersteigen. Die Darlehen auf eine Stelle betragen im Höchstfalle 2500 Mark, den Rest soll der Siedler entweder durch Eigenkapital oder durch Selbsthilfearbeit aufbringen. Die Siedlungen werden in Klein-Masselwitz, Pilsnitz und Groß-Masselwitz entstehen. Sie werden an die Siedler in Erbbaurecht vergeben. Soweit die „Neuland" in Verbindung mit der Bauhütte an der Herstellung beteiligt ist, werden Massivbauten entstehen, während man sonst an Holz- oder Fachwerkbau denkt. Zu jeder Siederstelle gehören 800 Quadratmeter Gartenland, wobei die Möglichkeit besteht, weiteres Land hinzuzupachten. Der von der Bauhütte herzustellende Haustyp (die anderen kennen wir nicht so genau) wird 56 Quadratmeter Wohnfläche nebst Kleinviehstallung usw. aufweisen.

Die zweite Vorlage sieht die Einrichtung von 1753 Kleingärten vor, die teilweise noch in diesem Frühjahr, teilweise aber auch erst später bezogen werden können. Die Gärten sind 250 bis 600 Quadratmeter groß gedacht. In einem Teil dieser Gärten, soweit sie nicht an der Straße liegen, soll eine

beschränkte Wohnerlaubnis

gegeben sein. Die Gärten entstehen an der Klein-Mochberner Straße, auf dem Gelände der Straßenbahn in Dürrgoy, in Friedewalde, an der Langen Gasse (Viehweide) und in Oswitz zwischen der Eisenbahn und dem Dorf. Die Verwaltung der neuen Gelände ist dem Verbande der Breslauer Schrebergarten-Vereine übertragen. Auch diese Gärten sollen in der Hauptsache an Erwerbslose vergeben werden, doch will man im Interesse einer sachkundigen Bewirtschaftung auch andere erfahrene Schrebergärtner darunter mischen.

Die zweite Vorlage ist in den Ausschüssen einstimmig angenommen worden. Dagegen waren Kommunisten und Spalter nicht für die Errichtung von Siedlerstellen für die Erwerbslosen zu haben. Ihre Gründe schlugen sich gegenseitig tot. Die Vorlage dient nur der Entlastung des Wohlfahrtsamtes und das Wohlfahrtsamt wird durch die Vorlage noch schwerer belastet. Die Siedler werden noch tiefer ins Elend gestürzt und — es wird nur einzelnen Siedlern, nicht der Allgemeinheit geholfen. Genau so widersprachen sich auch alle anderen Gründe. Es ist eben die Art der Kommunisten und Spalter, alles zu kritisieren, ohne selbst etwas besseres zustande zu bringen.

Wir wissen, daß den 350 Erwerbslosensiedlern keineswegs der Himmel auf Erden entstehen wird.

Jeder muß es sich überlegen, ob er eine solche Siedlerstelle übernimmt.

Mann und Frau müssen sich für Gartenarbeit interessieren, sonst wird daraus überhaupt nichts. Das Häuschen kann auch zur Last werden, wenn man einmal in großer Entfernung davon Arbeit erhält, und dann dauernd große Wege zu machen hat. Dies und manches andere muß man sich überlegen. Doch wir sind überzeugt, daß sich in Breslau 350 geeignete Bewerber finden werden. Und wenn man ihnen auch sonst nicht hilft, als daß man sie mit ihren Kindern aus ihren Elendslöchern an Luft und Sonne bringt, wenn man ihnen Gelegenheit gibt, statt des täglichen grauen Einerlei mit Hacke und Spaten zu arbeiten, dann ist das doch etwas. Und man weiß doch, daß die Kinder, auch von arbeitslosen Schrebergärtnern, manchmal eine Frucht essen können, die ihnen die Eltern sonst nicht kaufen können.

Weil es besser ist, selbst nur Wenigen etwas zu helfen, als daß man mit großen Worten niemandem hilft, deshalb stimmen unsere Genossen der Erwerbslosensiedlung zu. Nähere Erfahrungen werden lehren, ob mehr auf diesem Gebiete zu tun sein wird.

Die Eiserne Front der Jugend marschiert auf

am Sonntag, den 28. Februar um 11 Uhr, im Zentraltheater Westendstraße — Eintritt frei!

Redner: Genosse Herrmann

Arbeitsgemeinschaft junger Sozialdemokraten
Sozialistische Arbeiterjugend
Jugend des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold
Jugend des Zentralverbandes der Angestellten
Freigewerkschaftsjugend
Sozialdemokratische Vertrauensleute der Arbeitersportlerjugend
Helferkreis der Arbeiterkinderfreunde

Das hat bis jetzt gefehlt!

Sparsam und doch Qualität!

Wahrhaftig schwer zu lösen.

Bestimmt aber nicht durch billige Zigaretten mit weniger gutem Tabak.

In unserer 2½-Pfg.-Zigarette erhalten Sie gewissermaßen eine halbe Fünf-Pfennig-Zigarette mit wundervollen bulgarischen Edel-Tabaken.

Für das gleiche Geld also zweimal den Genuß der ersten Züge und restlosen Verbrauch des Tabaks.

Schluß mit der Verschwendung durch Fortwerfen des letzten Drittels, wie dies bei Zigaretten ohne oder mit Goldmundstück immer der Fall ist.

Bulgaria Rekord 2½ Pfg.

Der neue Typ mit Hohlmundstück **Großformat**

Die Krise und der Einzelhandel

Wie die Massen der werktätigen Bevölkerung Breslaus unter dem Druck der Wirtschaftskrise ganz besonders leiden, so wirkt sich die Massennot auch in der Breslauer Geschäftswelt ganz fühlbar aus und es nimmt daher auch nicht wunder, daß der Verband des Breslauer Einzelhandels in seiner am Dienstag einberufenen Generalversammlung keinen besonders optimistischen Geschäftsbericht erstatten konnte. Der Geschäftsführer des Verbandes, Dr. Hirschfeld, zeigte nochmals die einzelnen Phasen des wirtschaftlichen Tiefstandes von der Bankkrise des Sommers bis zur vierten Notverordnung auf und legte eingehend dar, daß alle diese Entwicklungserscheinungen nicht spurlos am Breslauer Geschäftsleben vorbeigegangen sind.

In dieser Zeit der sich überstürzenden Gesetzgebung konnte sich die Organisation in der Hauptsache nur darauf beschränken, der Mitgliedschaft beratend zur Seite zu stehen. Die Beratungsstelle des Verbandes hatte daher eine stark ansteigende Inanspruchnahme zu bewältigen. Trotz des geschäftlichen Niederganges vermochte der Verband durch eine restlose Beteiligung seiner Mitgliedschaft eine großzügige Hilfsaktion in Form der „Einzelhandelshilfe" durchführen, die es sich zum Ziele gesetzt hat, den ärmsten Mitbürgern im Winterhalbjahr 50 000 Portionen Mittagessen zu verabreichen, was auch, da die Speisung noch im Gange ist, restlos ermöglicht werden wird.

Bei der anschließend erfolgten Vorstandswahl wurden von der Versammlung folgende Mitglieder einstimmig wieder- bzw. neu gewählt: Julius Graessner, Dr. Ludwig Meyer, Max Centawer, Karl Dehmel, Emanuel Bielschowsky, Leopold Rosenthal, Max Loebner, Kurt Siebner, Otto Schönfelder, Hermann Rothenberg, Walter Senf, Robert Gladis, Egon Schäffer, Erich Hirsch, Adolf Heidrich, Paul Hauschild, Josef Hecht, Willy Waerg, Eugen Weigt, Robert Schulz, Ernst Bermann, Carl Thiele, Richard Gottner, Dr. Gerhard Sporleder, Max Roscher jr.

Protest-Konzert des Deutschen Arbeiter-Mandolinisten-Bundes

Gegen die hohen Tantième-Forderungen

Ein jeder, der etwas mit öffentlicher Musikausübung zu tun hat, ganz gleich, ob er sich solistisch oder als Dirigent eines Vokal- oder Instrumentalkörpers betätigt, wird die unglaublich hohen Tantième-Forderungen, die die Verleger bei der Aufführung neuerer, noch nicht „freier" Werke stellen, als eine drückende Last empfinden. Seit langer Zeit schon sind Bestrebungen im Gange, die eine Reduzierung der Sätze erwirken sollen. Doch vorläufig ist das Ergebnis negativ; ja auf gewissen Gebieten ist sogar — und dies im Zeichen des sogenannten Abbaus der Preise — eine nochmalige, und zwar ganz erhebliche Erhöhung eingetreten. Die Folge davon ist, daß nur noch sehr kapitalkräftige Künstler und Musikvereinigungen die moderne Literatur pflegen können, während beispielsweise ein kleiner Chor stets auf die Werke der seit mehr als 30 Jahren verstorbenen Komponisten angewiesen ist. (Was man in künstlerischer Beziehung durchaus nicht zu bedauern braucht.) Besonders schlimm steht es um die Mandolinenvereine. Sie sind, da die ganze Bewegung noch verhältnismäßig jung ist und keinerlei ältere Literatur aufzuweisen hat, von den Verlegern abhängig, müssen also die bereits erwähnten, unerhört hohen Sätze zahlen, von denen übrigens nur ein verschwindend geringer Teil den Komponisten zugute kommt. Am unangenehmsten wirkt sich dieser Zustand bei den Arbeiter-Mandolinisten aus, die ja den ärmsten Volksschichten angehören und denen die Freude am Musizieren auf diese Art gründlich verleidet wird. Doch der Wille zu Höherem ist hier stärker, als man gemeinhin glaubt; er setzt sich allen Schwierigkeiten zum Trotz so weit als möglich durch.

Jedenfalls gewann man diesen Eindruck durch die Protestansprache, die beim Konzert des Deutschen Arbeiter-Mandolinisten-Bundes, Ortsgruppe Breslau, Abteilung II, Spielgenosse Alfred Bruschke an die zahlreich Erschienenen richtete und in der er eindeutig und entschieden für die längst notwendige Urheberrechts-Reform eintrat. Eine Möglichkeit, den Schutzverband auszuschalten, bestehe in der Aufführung derjenigen Werke, die von den Arbeiter-Mandolinisten selbst geschrieben worden seien; aber ganz ohne die Verleger könne man eben doch noch nicht auskommen.

Das Konzert selbst, übrigens die erste unter mehreren Protestveranstaltungen in dieser Woche, bewies von neuem, daß die Arbeiter-Mandolinisten über tüchtige Spieler und nicht zuletzt über gute, mit der Materie bestens vertraute Dirigenten verfügen. Gerhard Pätzold hat Jugendabteilung und Altersgruppe so vorzüglich geschult, daß er sich an die schwierigsten Aufgaben heranwagen darf. Rhythmische und klangliche Präzision sind selbstverständliche Voraussetzungen für jedes feinere Musizieren; doppelt erfreulich ist die dynamische Beweglichkeit, namentlich in der Altersgruppe, die auch über die größere Anzahl von Spielern verfügt. Das Publikum, das den Zentral-Ballsaal füllte, zeigte sich sehr beifallsfreudig. sd.

Prüfungsstelle für junge Chorsänger und Bühnentänzer.

Der Deutsche Bühnenverein, die Organisation der Bühnenleiter, und der Deutsche Chorsängerverband und Tänzerbund, die Organisation für Singchor und Tanz, haben eine Stelle zur Förderung des geeigneten Nachwuchses am deutschen Theater geschaffen; sie hat die Maßnahmen zu treffen, die im Interesse des Chorgesang- und Tanzunterrichts- und Prüfungswesens notwendig sind.

Es sind 9 Prüfungsstellen errichtet, und zwar in folgenden Städten: Berlin, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Stuttgart, Köln, Breslau und Königsberg.

Die nächste Prüfung in Breslau ist für Gründonnerstag, den 24. März, 15,30 Uhr, im Stadttheater (Opernhaus) angesetzt.

Die Meldung zur Prüfung ist schriftlich an den Vorsitzenden der hiesigen Prüfungsstelle, Herrn Intendant Dr. Hartmann, und zwar drei Wochen vor dem Prüfungstermin einzureichen. Zuständig ist die Prüfungsstelle, in deren Bezirk der Prüfling entweder seinen Wohnsitz hat oder im letzten Halbjahr seinen ständigen Aufenthalt gehabt hat. Der Meldung ist ein selbstverfaßter Lebenslauf beizufügen.

Zu den Bewerbungen für Chor ist zu bemerken, daß der Prüfling die Bestätigung des zweijährigen Besuches einer Chorschule erbringen muß bzw. privat Chorpartien studiert hat und wenigstens eine kleine Anzahl von Repertoire-Opern beherrscht.

Der Vorsitzende der Prüfungsstelle in Breslau.

6. März spricht Breitscheid im Messehof

Eiserne-Front-Kundgebungen im eingemeindeten Gebiet

Freitag, den 26. Februar, 20 Uhr, bei Rau

Breslau-Schwoitsch

Referent: Genosse Zimmer.

Sonntag, den 28. Februar, 10 Uhr vormittags, bei Trenner

Breslau-Goldschmieden

Sonntag, den 28. Februar, 17½ Uhr, bei Laugwitz

Breslau-Neukirch

Parteigenossen, Gewerkschaftler, Arbeitersportler, Reichsbannerkameraden besucht vollzählig die Kundgebungen. Wir stehen vor! Wir greifen an!

Kampfleitung der Eisernen Front für Groß-Breslau.

SPD.-Mitglieder der städtischen Betriebe

Freitag, den 26. Februar, 20 Uhr, im Kleinen Saale des Gewerkschaftshauses

Versammlung aller Genossen der städtischen Betriebe.

Frauen und Angehörige sind mitzubringen!

Referent: Genosse Mache.

Die Veranstaltung wird durch die Mitwirkung der Arbeiterjugend umrahmt. Mitgliedsbuch mitbringen.

SPD. Groß-Breslau.

Rüstwoche der „Eisernen Front"!

Kämpfe für Demokratie und Volksrechte! Beweise Deinen Kampfeswillen durch Deine Eintragung in das „Eiserne Buch"!

Naziworte:

„Diese Exekution (gemeint ist der Novemberzusammenbruch 1918) hat der Auswurf der Nation vorgenommen, nicht die Armee, sondern ein Haufen von Lumpen und Deserteuren, von dem ganzen Mist, den Deutschland damals hatte. Ich habe nie anerkannt, daß dieser Zustand legal geworden ist."
(Rosenberg: Hitler-Prozeß, S. 25.)

Republikaner!

Ihr habt 1918 Volk und Staat gerettet, als Hitler und seine Garde von Fürsten, Prinzen und sonstigen Machthabern die Verantwortung scheuten. Rettet die Republik erneut! Zeichnet Euch in das „Eiserne Buch" ein!

Eßt Christ's Brot!

Reifeprüfung an der Städtischen Aufbauschule

Am 22. Februar 1932 fand die Anerkennungsreifeprüfung an der Städtischen Aufbauschule zu Breslau unter dem Vorsitz des Herrn Oberschulrats Dr. Tscherig und in Gegenwart des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Wagner als Vertreter der Patronatsbehörde statt. Die zehn Schüler der Oberprima haben die Prüfung bestanden, fünf von ihnen haben sie mit „Gut" bestanden.

Goethe-Liederabend

Im Saale der Monistischen Gemeinde veranstaltete am Sonntag der im Breslauer Musikleben noch wenig bekannte Gemischte Chor „Bildungskranz" (Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes) ein Konzert, in dem ausschließlich Kompositionen Goethescher Texte zur Aufführung gelangten. Solche Stilprogramme sind um diese Zeit, da alle Welt sich anschickt, den hundertsten Todestag des großen Dichters würdig zu begehen, durchaus verständlich; erst recht natürlich in einem Kreise, der die von der herrschenden Klasse lange und sorgsam gehüteten Kulturgüter sich erst nach und nach erringen muß. Aber sie bergen doch eine gewisse Gefahr, deren Ursachen und Auswirkungen recht verschieden sein können. In diesem Falle war es, gefördert übrigens durch die an sich sehr zu begrüßende Mitwirkung zweier ausgezeichneter Gesangssolisten, die Aneinanderreihung künstlerisch hochwertiger und recht mittelmäßiger Werke, die vielleicht manchem Zuhörer ein uneinheitliches Gesamtbild vermittelt haben dürften. Doch das sind Bedenken, die stets dann zur Bedeutungslosigkeit hinabsinken, sobald die Wiedergabe auch nur auf einigermaßen hohem Niveau steht. Und dies war hier entschieden festzustellen. Man gewann den Eindruck, daß der von Herrn Georg Prange mit denkbar größter Sorgfalt geleitete Chor der nicht so leichten Aufgabe im großen und ganzen gewachsen war; gewiß, bezüglich der feineren Angleichung der Stimmen ist noch angestrengte Arbeit vonnöten, aber im übrigen konnte man an den Leistungen seine Freude haben. Die rhythmische und bis zu einem gewissen Grade auch tonliche Disziplin ist ebenso beachtlich wie die Fähigkeit, gute dynamische Steigerungen herauszufeilen. In diesem Sinne gelangen am besten und überzeugendsten der „Chorus mysticus" in der sehr schwachen Vertonung durch Karl Bleyle und der um so großartigere Chor „Beherzigung" von J. Fr. Reichardt. Für Mendelssohns „Nachtigall" und Jakob Stahls „Der Schäfer putzte sich zum Tanz" fehlt es dem Klangkörper noch an der nötigen Beweglichkeit; es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß das im allgemeinen schöne Stimmaterial bei weiterer gründlicher Schulung recht bald nennenswerte Fortschritte aufweisen wird.

Von den beiden Solisten ist Fräulein Olly Stephan in Breslau bestens bekannt, und zwar noch von ihrer Tätigkeit am hiesigen Stadttheater her. Ihr Sopran schwingt sich nach wie vor ungemein frei und leicht zu höchsten Höhen empor, er ist von prachtvoller Resonanz und besticht durch seine schöne, warme Färbung. Der Vortrag der Sängerin löste stärksten Beifall aus. Herr Alfred Heymeier, dessen künstlerische Entwicklung ich zu beobachten Gelegenheit hatte, hielt im wesentlichen das, was er einst versprach. Sein Baß ist voll und rund geworden, er besitzt Kraft und doch auch eine angenehme Milde. Die Darstellung kennt keine Hindernisse mehr. Nur sollte der Sänger auf noch edlere Tonentfaltung und auf eine gepflegtere Aussprache des Textes achten. Er wurde am Klavier von Herrn Prange, die Sängerin von Fräulein Trude Stephan begleitet. Zwischendurch sprach Herr Emil Machek ein paar erhebende, zum Teil aber nicht volkstümlich genug gehaltene Worte zum Gedenken Goethes. sd.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 107–110
Telefon Nummern 590 60 – 590 61
Geöffnet außer Sonnabend von 8–1 und 4–7 Uhr

Achtung, Distriktsführer! Für die Kundgebungen am 6. März im Messehof mit Genossen Breitscheid sind Karten ab Freitag, den 26. Februar, im Sekretariat, Zimmer 107, abzuholen.

Distrikt 4. Donnerstag, den 25. Februar, 20 Uhr, bei Janke, Friedrichstraße 41, Bastelabend. Gäste willkommen.

Distrikt 32 (Rosenthal). Sonnabend, den 27. Februar, Frauenabend bei Owietzko, Scharfe Ecke, Trachenberger Straße. Gezeigt werden heitere Lichtbilder. Beginn 20 Uhr. Gäste herzlich willkommen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Heim 5 (Friedrich-Wilhelm-Straße 45). Achtung! Freitag spricht im Heim Gen. Bär über „Jugend und Preußenwahl".

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Achtung, Jugendsprecher! Heute 20 Uhr im Heim I Taschenstraße 26/31, Probe des Sprechchores für die Jugendkundgebung der „Eisernen Front" am nächsten Sonntag.

Nahrungsmittelarbeiter-Jugend. Heute „Ebert-Gedenkstunde".

Graphische Jugend. Montag, den 29. Februar: „Tagesfragen von der Arbeitsstätte".

Maler-Jugend. Freitag, den 26. Februar: „Lustige Blätter".

Textilarbeiter-Jugend. Heute Geselligkeit.

Bekleidungsarbeiter-Jugend. Freitag, 26. Februar: „Bestie Faschismus" (R. Werner).

Buchdrucker-Jugend. Sonnabend, den 27. Februar, Mitgliederversammlung.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau

Abteilung 2 (Scheitnig). Achtung, Eltern! Unsere Elternversammlung wird wegen der Elternversammlung der Sammelschule 5 auf Donnerstag, 3. März, verschoben.

Abteilung 5. Heute, Donnerstag, kommen alle Jungfalken, die unter Zimmermanns Leitung in der Margaretenschule geprobt haben, zur Großveranstaltung der Rotfalken um 17 Uhr in die Yorckschule.

Abteilung 8 (Zimpel-Bischofswalde). Achtung, Eltern! Heute 20 Uhr Mittle oben im kleinen Zimmer wichtige Elternversammlung.

Monistische Jugend

Heute 19,30 Uhr ist alles im Heim Grünstraße 14/10. Es referiert Gen. Dr. Kramer über „Die Bauernrevolution". Außerdem wichtige Besprechung Jugendweihe.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsverein: Kameraden! Die Rüstwoche hat den erwarteten Anfang genommen. Sorgt weiter dafür, daß alle diejenigen, denen Schwierigkeiten bereitet werden, dieselben beseitigt werden. Sorgt, daß auch der letzte Mann und Frau sich ins „Eiserne Buch" einzeichnen. Sorgt für die notwendige Munition in dem schweren Kampf.

Jugend und Vortrupp: Sonntag vormittag 11 Uhr findet im Zentraltheater, Weidenstraße, eine große Kundgebung der Jugend in der „Eisernen Front" unter Mitwirkung der Roten und Blauen Blusen und Grauen Hemden statt. Erscheint restlos. Eintritt frei.

Banner 11 (Reuter): Morgen übliche Zusammenkunft.

Vortrupp Süd: Heute ist alles um 19,25 Uhr vor dem Konzerthaus.

Vereinskalender

Deutscher Metallarbeiterverband. Betriebsräte und Vertrauensleute. Die Versammlung am Freitag, den 26. Februar, fällt aus. Dafür findet am Mittwoch, den 9. März, um 20 Uhr, im Schießwerder eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Krise, Faschismus und die Aufgaben der Arbeiterschaft. Referent: Genosse Sternberg. Ohne Mitgliedsbuch und Ausweiskarte kein Zutritt. Die Ortsverwaltung.

Geschäftseinbruch

In der Nacht zu Sonntag wurde in ein Kolonialwarengeschäft in der Leuthenstraße eingebrochen, aus dessen Lagerräumen Rauchwaren, Spirituosen, Obstkonserven, Wohlfahrts-Brot- und Petroleumscheine und Gasmarken im Gesamtwerte von 500 Mark gestohlen wurden.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Von besonderem Interesse ist heute um 18 Uhr in der „Stunde der Arbeit" in der Gabriel Desmonie über den „Stand des internationalen Arbeitsschutzes" sprechen wird. Von den beiden Vorträgen im Rahmen des Zyklus „Berufswahl" wird der von Johanna Scholz um 18,50 Uhr „Die Aussichten im Krankenpflegeberuf" vielleicht recht hörenswert sein. Die Arbeiteresperantisten seien um 22,20 Uhr auf die „10 Minuten Arbeiter-Esperanto" mit Joseph Treutler aufmerksam gemacht. Herr Albrecht von Haugwitz, der schon des öfteren unangenehm auffiel, wird in den Nachtstunden schließlich „Neues vom Pferdesport" zum besten geben.

WERTHEIM

Breslau Tel. Sammel-Nr. 2211…

Billige Lebensmittel

Sowelt Vorrat! — Leicht verderbliche Lebensmittel werden nicht zuge…

Frisches Fleisch		Wurstwaren	
Schweinebauch . . Pfund	0.52	Schinken gekocht . . ¼ Pfund	0…
Rouladen . . . . . Pfund	0.82	Räucherspeck fein stark, Pfd.	0…
Gulasch Pfd. 0.65, Gehacktes Pfd.	0.48	Blut- u. Leberwurst Pfd.	0…
Suppenfleisch . . . Pfund	0.45	Jagdwurst . . . . . Pfund	0…
Grüner Speck . . . Pfund	0.58	Mettwurst Berliner . Pfund	…
Kalbskamm . . . Pfund an	0.48	Leberwurst Hausmach., Pfd.	1…
Kalbskeule . . . . . Pfund	0.68	Speckhäckerle . . . Pfund	0…

Kolonialwaren		Käse u. Fette	
Glasreis Pfd. 0.17, Vollreis Pfd.	0.13	Kuhkäse, Ziegelkäse Pfd	0…
Bohnen Pfd. 0.13, Linsen Pfd.	0.15	Limburger … 1-Pfund-Stck	0…
Haferflocken . . . . Pfund	0.21	Tilsiter vollfett . . Pfund an	0…
Backobst gemischt, Pfund 44	0.46	Harzerkäse . . 5-Pfd.-Kiste	0…
Sultaninen . . . . Pfund 48	0.37	Griebenschmalz . . Pfund	0…
Birnen kalifora. . . . Pfund	0.48	Schmalz . . . . . . Pfund	0…
Ringäpfel . . . . Pfund 66	0.54	Molkereibutter . . Pfund	1…

Räucherwaren		Obst	
Sprotten . . 1-Pfund-Kistchen	0.27	Eß- und Kochäpfel 2 Pfund	…
Bücklinge Norweger . Pfund	0.22	Kochbirnen . . . . Pfund	0…
Schellfisch . . . . Pfund	0.34	Apfelsinen lose . . . 5 Pfund	0…

Konserven		Kaffee, Tee, Kakao	
Karotten geschnitten ½-Dose	0.30	Konsum-Misch-Kaffee rein . Pfund	1…
Schnittbohnen … ½-Dose	0.38	Probe-Misch-Kaffee kräft. rein. Pfd.	2…
Spinat, Kohlrabi ½-Dose	0.42	… Tee . ¼ Pfund	0…
Brechbohnen, Erbsen ½-Dose	0.98	Kakao rein . . . . Pfund an	…

Ia Block-Schokolade Pfund 0.90 — Palermo-Blutorangen Pfund 0.…

Kampfbereit für 1932
steht das Proletariat des flachen Landes
Geschäftsbericht der SPD. Breslau(Land)-Neumarkt-Nimptsch 1931

Mit trübem Blick sahen wir dem Jahre 1931 schon in unserer letzten Jahresversammlung entgegen. Wirtschaftspolitisch sind leider die schlimmsten Erwartungen seither weit überholt worden. Das Wenige, was an Industrie in den drei Kreisen des Unterbezirks vorhanden war, ist durch die immer größer gewordene Wirtschaftskrise lahmgelegt worden. Kein Wunder, daß die Zahl der Arbeitslosen geradezu phantastische Formen annahmen. Der Kreis Breslau z. B. kann für sich den zweifelhaften Ruhm in Anspruch nehmen, die relativ größte Arbeitslosigkeit selbst im Vergleich zur Stadt Breslau aufzuweisen. Die Schwierigkeiten der Gemeinden und Kreise haben ständig zugenommen und eine Anzahl von Gemeinden wissen nicht mehr, wo die erforderlichen Mittel, um den nach den bestehenden Gesetzen gegebenen sozialen Verpflichtungen nachzukommen, hergenommen werden sollen.

Wenn trotz alledem die Arbeiterbewegung in den drei Kreisen stark geblieben ist, und die Treue der organisierten Arbeiterschaft zur Sozialdemokratischen Partei nach wie vor besteht, ist dies nur ein Beweis für den gesunden Geist, der sie beherrscht. Organisationsmäßig konnte die KPD. auch bis zur Stunde noch nichts zu Wege bringen. Nur da und dort sind einige durch die Not besonders Verbitterte zum Rufer im Streit für die KPD. geworden. Die Nazis, welche allerdings über gewaltige Geldmittel verfügen, haben, wie nicht anders zu erwarten, in allen drei Kreisen, besonders aber im Kreise Nimptsch, Ortsgruppen errichtet. Schon aber auf den ersten Blick kann man jedoch feststellen, daß diese Bewegung nichts weiter ist, als das Sammelbecken verkrachter Existenzen und zweifelhafter Gestalten. In dieser „Arbeiterpartei" finden sich die steuerstreikwütigen Rittergutsbesitzer von der „Heiteren Lerche" bis zu den Inspektoren, abgebauten Beamten und einige wenige verhetzten Landproleten.

Wie der nachfolgende Geschäftsbericht zeigt, ist trotz alledem die zu leistende Arbeit der Sozialdemokratie bis zur letzten Einzelheit gewissenhaft verrichtet worden. Manche Opfer mußten gebracht werden; sie wurden gern gebracht, weil man wußte, es gilt, die faschistischen Gefahren, sowie die kommunistischen Phraseure in die Schranken zu weisen. Der Parteigenossenschaft sei für diese gewaltige Arbeit und ihren Idealismus deshalb besonders gedankt.

Organisation und Agitation

Es ist nur zu verständlich, daß im Jahre 1931 mit Rücksicht auf die besonderen Zeitverhältnisse die Organisation nicht so ausgebaut werden konnte, wie das jeder einzelne Parteigenosse gewünscht hätte. Trotz alledem steht unser mächtiges Gebäude der Parteiorganisation auch im Unterbezirk ungebrochen da. Am Jahresschluß 1931 wiesen wir trotz der Absplitterung eine unveränderte Mitgliederzahl. Wenn man bedenkt, daß das Gewinnen neuer Mitglieder durch die Wirtschaftskrise schwer möglich war, so kann man mit diesem Ergebnis durchaus zufrieden sein. **Unsere Agitation** erstreckte sich wie immer über alle Orte des Unterbezirks. Von der ganz besonders in bürgerlichen Zeitungen soviel besprochenen **Parteispaltung** — man glaubte ja schon an das Ende der SPD. — ist bei uns nichts zu finden. Die Spalter haben ihre Rechnung ohne die Landbevölkerung gemacht; es gibt keine Ortsgruppe, die mit Rücksicht auf die Spaltung Verluste gemeldet hätte. In der Phantasie der Spalter existieren allerdings solche Verluste, so wie das vor kurzem erst von Dambritsch behauptet worden ist. Die Funktionäre der SPD. werden jeden Versuch, weitere Zersplitterung in die organisierte Arbeiterschaft hineinzutragen, mit voller Energie zurückzuweisen. Eckstein & Co. findet keinen Nährboden; das war die Losung im alten und bleibt die Losung im neuen Geschäftsjahr.

Das Jahr 1931 brachte zwar **keine Wahlen**, jedoch war die Tätigkeit das ganze Jahr über als der Wahlkampf-Tätigkeit gleichzusetzen. — Stets herrschte Hochbetrieb und unsere erste Antifaschistenwelle im Frühjahr 1931 hat dem gesamten Spießertum gezeigt, daß auch das Proletariat stets bereit ist, mit Gut und Leben den faschistischen Horden entgegenzutreten. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß jetzt nicht bloß große Anforderungen und Sachkenntnis von den einzelnen verantwortungsbewußten Funktionären verlangt werden müssen, sondern, weil durch die Wirtschaftskrise die Repressalien gegen alle Funktionäre ein besonders beliebtes Kampfmittel unserer Gegner sind, daß heut die Schwierigkeiten für den Funktionär weit größer sind, als zu früheren Zeiten. Wenn trotzdem alles ziemlich glatt abgewickelt werden konnte, so ist das lediglich auf die gute Schulung unseres Funktionärkörpers zurückzuführen. Den Parteifunktionären sei im Rahmen dieses Geschäftsberichtes für ihre aufopferungsvolle und verantwortliche Tätigkeit der besondere Dank der Unterbezirksleitung ausgesprochen. Wir sind uns bewußt, daß jeder Funktionär auch in den kommenden Monaten seine volle Pflicht erfüllen wird.

Die schriftliche Agitation wurde mit rund 87 000 Flugblättern und 7000 sonstigen Schriften bestritten. Es wurden 270 **öffentliche und 355 Mitgliederversammlungen** durchgeführt. Das ist in beiden Fällen etwas weniger als im Vorjahre, man muß dabei aber immer beachten, daß es sich um ein wahlkampfloses Geschäftsjahr handelt.

Stahlhelm-Volksbegehren

Eine Abwechslung im täglichen Einerlei brachte das Volksbegehren und der Volksentscheid vom Stahlhelm für Auflösung des preußischen Landtages. Die Herrschaften haben sich diesen Kampf etwas kosten lassen. Die notleidende Landwirtschaft und die verkrachten Industriemagnaten, aber auch die nationalen Börsengeschäftemacher haben Millionen auf einmal für dieses aussichtslose Theater aufgebracht. Man hat mit einem Terror gearbeitet, wie er in der Vorkriegszeit in Ostelbien in Oldenburg-Januschaus großer Zeit nicht schlimmer sein konnte. Die Landproleten wurden unter Androhung der fristlosen Entlassung aus den Wohnungen geholt und mußten sich in die Listen für Auflösung des preußischen Landtages einzeichnen. Hat man schon beim Volksbegehren eine Pleite erlebt, so daß mit Mühe und Not der Volksentscheid zugelassen werden mußte, so war der Volksentscheid selbst eine ausgesprochene Niederlage der Rechten. In unseren Kreisen hat dieser Terror ganz besonders im Kreise Nimptsch gewütet. Dort hat man es auch auf über 50 Prozent gebracht während im Kreise Neumarkt nur knapp 50 Prozent und im Kreise Breslau nicht einmal 30 Prozent erreicht wurden. Die Landarbeiterschaft wird bei einer freien Wahl den Junkern für diesen Terror noch ihre Quittung geben. Leute, die bei jeder Gelegenheit jetzt sagen, sie wollen die Freiheit bringen, haben hier so recht deutlich gezeigt, wie sie sich die Freiheit vorstellen.

Roter Tag

Besonders erfolgreich waren die durchgeführten Roten Tage in Opperau, wo Genosse Löbe vor weit über 2000 Personen sprechen konnte, und in Nimptsch, wo das dortige Spießertum einen Aufmarsch der Landproleten von nah und fern erlebte, wie man ihn wahrscheinlich noch nie zuvor feststellen konnte. Weit über 5000 Menschen fanden sich auf dem städtischen Sportplatz ein und der Reichstagsabgeordnete Buchwitz konnte seine Ausführungen mit einem begeisterten Hoch auf die deutsche Republik und die deutsche Sozialdemokratie beenden. Wir werden mit Rücksicht auf den Erfolg dieser Veranstaltung auch im Jahre 1932 wieder ähnliche Kundgebungen abhalten.

Kreiskonferenzen

Im Kreise Nimptsch, sowie im Kreise Neumarkt wurden je zwei Kreiskonferenzen abgehalten. Im Kreise Breslau wurde nur eine Kreiskonferenz, und zwar mit dem Oberpräsidenten Genossen Lüdemann als Redner durchgeführt. Hinzu kommen noch **32 Teil-Kommunalkonferenzen**, die größtenteils mit den Genossen Kleinert, Münchenberger und A. Klose als Referenten besetzt waren. Eine größere Unterbezirks-Kommunalkonferenz haben wir in diesem Jahre nicht veranstaltet.

Das Eiserne Buch

wartet auf Deine Einzeichnung

Treschen: Gastwirtschaft Wallstein
Klein-Sägewitz: Gastwirtschaft Seidel in Radwanitz
Kattern: Früheres Fahrradgeschäft Schneider
Brockau: Gastwirtschaft Mende
Tschechnitz: Bei Emil Grosser
Schönborn: Im Laden neben Fleischermeister Weiß
Opperau: Gastwirtschaft Niewitezki
Klettendorf: Gastwirtschaft Conrad
Woischwitz: Gastwirtschaft Jaschke
Kansern: Gastwirtschaft Seidel
Leuthen: Gastwirtschaft Spitzer
Leipe-Petersdorf: Gastwirtschaft Fiebach
Groß-Mochbern: Gastwirtschaft Guhl
Neumarkt: Im „Gelben Löwen".

Jugend- und Frauenbewegung

Der Jugend- und Frauenbewegung ist im Jahre 1931 nicht die Aufmerksamkeit widerfahren, die eigentlich notwendig gewesen wäre. Das hat aber seine bestimmten Ursachen, die ebenfalls zum größten Teil in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise zu suchen sind. Eine große Frauenkonferenz wurde in Heidersdorf, Kreis Nimptsch, mit der Genossin Ansorge als Rednerin veranstaltet. Im übrigen aber haben sich die Frauen des Unterbezirks bei dem in Breslau abgehaltenen Frauentag sehr stark beteiligt. Auch die Bezirks-Frauenveranstaltungen waren reichlich beschickt. In der Stadt Neumarkt wurde eine neue Jugendgruppe ins Leben gerufen, die von Genossen Dr. Kurz betreut eine gute Entwicklung nahm. Die Jugendgruppe in Brockau ist weiter ausgebaut worden und zeigt eine erfreuliche Aktivität.

Verschiedenes

Sehr reichlich war die Arbeit, die im Büro geleistet werden mußte. An Posteingängen hatten wir 606, an Ausgängen 3101 zu verzeichnen, gegenüber dem Vorjahre ein kleiner Rückgang, der aber nur darauf zurückzuführen ist, daß ein großer Teil der Funktionäre, um Kosten zu sparen, den schriftlichen Verkehr meidet und dafür das Sekretariat mehr persönlich in Anspruch nimmt. Sechs Rundschreiben sind im Jahre 1931 versendet worden.

Mitgliederbewegung und „Volkswacht"

Wie schon oben betont, war die Mitgliederbewegung eine durchaus gute. 568 Neuaufnahmen brachte das Jahr 1931, das sind 125 mehr, als im Jahre 1930. Insgesamt bestehen 71 Ortsgruppen, während wir im Vorjahre 72 Ortsgruppen aufwiesen, denn die Ortsgruppe Rackschütz ist mit der Ortsgruppe Wilkau zusammengelegt worden. Der engere Vorstand tagte im Geschäftsjahr drei- und der erweiterte Vorstand viermal. Die Zahl der Volkswachtleser ist erfreulicherweise, trotz aller Hetze unserer Gegner von rechts, sowie der Kommunisten und Sapler auf der anderen Seite, die gleiche geblieben. Wir haben in diesem schwierigen Jahre keine Verluste aufzuweisen. Daran ist zu erkennen, daß jeder Kolporteur seine Pflicht getan hat. Der Markenumsatz ist in einigen Industrieorten, wo die Arbeitslosigkeit riesig groß ist, gegenüber dem Vorjahre etwas geringer. Trotz alledem haben wir eine Durchschnittsbeitragsleistung von 9,8 aufzuweisen. Eines der schwierigsten Jahre haben wir ohne Verluste überstanden und für das Jahr 1932 sehen wir trotz aller Zeitnot hoffnungsvoll in die Zukunft. Schwer wird der Kampf sein, noch größer aber werden die Opfer sein. Wir führen trotzdem diesen Kampf und bringen freudig alle Opfer, weil wir wissen, daß nur so der Sieg der Arbeiterklasse erstritten werden wird. Für das Jahr 1932 gilt bei uns die Parole:

„Der Gewalt — Gegengewalt"

„Eiserne Front gegen Hakenkreuz und Blut-Terror"
Für den Sieg des Proletariats, für Verwirklichung des Sozialismus.

Politische Nachrichten

Auch ein notleidender Agrarier

Wie ein notleidender Agrarier aussieht, das konnte man am Dienstag im Rechtsausschuß des Preußischen Landtags erfahren, als der sozialdemokratische Urantrag beraten wurde, der sich mit den **Betrügereien bei der Pommerschen Hauptgenossenschaft** beschäftigt. Diese brave Genossenschaft hat sich fünf Jahre hindurch durch Schiebungen und im wahrsten Sinne „doppelte" Buchführung Einfuhrscheine vom Staat erschlichen und die **Staatskasse um mindestens eine Million Mark geschädigt.**

Der sozialdemokratische Abgeordnete Kuttner zeichnete in seinem Bericht von dem Hauptangeklagten und leitenden Direktor Hagemann folgendes Porträt: Sein Gehalt beträgt angeblich „nur" 18 000 Mark im Jahr. Dazu aber kommen: 5000 Mark Aufwandsentschädigung, zwei Gratifikationen von je einem Monatsgehalt im Gesamtbetrag von 3000 Mark, freie Wohnung im Wert von zirka 3000 Mark, Extraentschädigung für die Tätigkeit bei der Schälmühle (wo die Betrügereien vorgenommen werden) 6000 Mark und eine Abschlußvergütung von 20 000 Mark. **In Wirklichkeit hat also dieser Herr auf Kosten der ländlichen Genossenschaften ein Jahreseinkommen von 55 000 Mark bezogen.** Selbstverständlich hat er es nicht versteuert! Sondern im Wege der Unterwerfung hat er am 20. September 1930 wegen Hinterziehung von Einkommensteuer eine Geldstrafe von 100 000 Mark zahlen müssen. **Dieser selbe Direktor hat von 58 erschlichenen Einfuhrscheinen 48 persönlich unterschrieben.** An dem Ertrag der Schwindeleien war er finanziell interessiert! Den Buchhalter, der wegen der falschen Buchungen Gewissensbedenken hatte und dem Direktor Mitteilung machen wollte, hat Direktor Hagemann nicht vorgelassen. Der Staatsanwalt hat gegen Hagemann seinerzeit 4,5 Millionen Mark Geldstrafe und sechs Monate Gefängnis beantragt, aber das Gericht hat nur auf 60 000 Mark Geldstrafe erkannt.

Hierzu erklärt ein Vertreter des Justizministeriums, daß Hagemann nur wegen „fahrlässiger" Steuerhinterziehung verurteilt worden ist. Die Staatsanwaltschaft hat das Urteil mit Revision angefochten.

Auf eine weitere Anfrage des Berichterstatters wegen der Beteiligung der Pommerschen Genossenschaften an der zusammengebrochenen „Pommerschen Reichspost" erklärte Direktor Posselt von der Preußenkasse, daß jetzt im Wege der Kreditkontrolle darauf geachtet wird, daß solche Genossenschaften, die sich statutenwidrig politisch betätigen, keinerlei Staatsgeld mehr erhalten.

Der Ausschuß erklärte auf Grund dieser Regierungserklärungen den vorliegenden Antrag für erledigt.

Ein Gericht, das der Polizei in den Arm fällt

Polizeipräsident ohrfeigt das Gericht moralisch.

Ein Frankfurter Gericht hat drei Polizeibeamte, die bei einem Menschenauflauf mit dem Gummiknüppel gegen Nationalsozialisten vorgegangen waren, zu je 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Steinberg nimmt gegen dieses Urteil mit Recht entschieden Stellung. Das Urteil werde den Interessen der Polizei nicht gerecht. Er stelle sich deshalb schützend vor seine Beamten und erkläre, daß das energische Durchgreifen der drei Beamten geboten gewesen wäre und die Menge die Polizei bei der Ausübung ihrer Pflicht zu hindern versucht habe. Er werde über das Urteil einen Bericht an den preußischen Innenminister richten und die Frage der Berufung gegen das Urteil prüfen.

Die gemeine Hetze der Nazi-Illustrierten

Die Mittwoch-Nummer des „Völkischen Beobachter" wurde polizeilich beschlagnahmt, weil in ihr der Wortlaut der Begründung abgedruckt ist, mit der der „Illustrierte Beobachter" für drei Wochen verboten wurde. Dieser Wortlaut enthält u. a. den inkriminierten Satz des verbotenen Blattes: „Hindenburg stützt sich als Präsidentschaftskandidat auf die Dolchstößler von 1918 und auf die Kriegsdienstverweigerer". Es handelt sich also um dieselbe Verächtlichmachung des Reichspräsidenten, die sich Nazi-Goebbels im Reichstag geleistet hat. Darüber hinaus wurde Hindenburg vorgeworfen, daß er wiederholt schwerwiegende Entscheidungen unterschrieben habe, ohne die wahre Lage der Nation zu kennen, und daß er außerdem durch seine Unterschriften unter zahllose Notverordnungen grenzenloses Elend angerichtet habe. Gleichzeitig wurde auch die letzte Nummer der nationalsozialistischen Schmähschrift „Der Flammenwerfer" polizeilich eingezogen.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch

Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170–174
Telephon 59050, 59051
Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Freitag von 9–13 u. 16–18 Uhr

Zur Generalversammlung

des Unterbezirks Breslau-Land—Neumarkt—Nimptsch, haben neben den Delegierten auch die übrigen Parteimitglieder, soweit Platz vorhanden ist, gegen Ausweis des Mitgliedsbuches, Zutritt. Das politische Referat hält Gen. Robert Leinert-Hannover, Vorsitzender der Soz. Landtagsfraktion. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung.

Verloren und wiedergefunden.

Am meerumbrausten Strand der Insel Rügen lernte ich sie kennen — und lieben! Durfte ich auf Gegenliebe hoffen? Es bewarben sich mehr um diese Schöne. Zu meinem Leidwesen siegte ein anderer und führte sie, die ich anbetete, heim.

Das sind nun elf Sommer her. Unmöglich, diese frohherzige blühende Frau zu vergessen. Wo sie wohl sein mag? Ihre Jugendherrlichkeit, die mich damals hoch entzückte, war wohl inzwischen vergangen? Ihre prangende, pfirsichartige Gesichtshaut hatte wohl längst ihren edlen Schimmer verloren?

Verflossenen Sommer weilte ich wieder am Rügenstrand. Eine Flut von Empfindungen überkam mich, als ich die Stätten einstiger Hoffnung wiedersah. Wo sie wohl weilte, der all meine Sehnsucht noch immer galt?

Eines Tages bemerkte ich am Strande eine Dame, die eine frappante Aehnlichkeit mit der Verlorenen meines Herzens hatte. Unverwandt sah ich der Dame nach. Sollte es . . .? Aber es waren elf lange Jahre damals vergangen. Meine Verlorene von damals konnte doch kaum noch derart jugendfrisch aussehen, wie diese hier?

Abends, beim Tanz im Kurhaus traf ich die Schöne wieder! Eine Anzahl Fragen, dann hatte ich Gewißheit: es war meine Verlorene! Wahrhaftig! — Auch mich erkannte sie wieder. Meine Freude war groß.

Wir erzählten uns, was wir in den elf Jahren der Trennung erlebt hatten. Sie war Witwe. Ihre Ehe sei keineswegs glücklich verlaufen. Sie habe einen Ausländer geheiratet, hatte bisher im Ausland gelebt. Nun sehnte sie sich nach einem verstehenden, gefühlvollen Herzen. Wir verlobten uns.

Auf mein Drängen gab mir meine wiedergefundene Schöne preis, welchem Mittel sie ihr ungewöhnliches Jungbleiben verdanke. Sie pflegt ihr Gesicht seit jeher mit Marylan-Creme und habe dies unentbehrliche Schönheitsmittel immer aus Deutschland nachsenden lassen.

Man wird verstehen, daß ich ebenfalls danach strebte, die Spuren der langen Trennungsjahre aus meinem Gesicht zu beseitigen. Auch ich nahm Marylan-Creme. Und auch mir wurde Hilfe. Bald sah ich eine erfreuliche Milderung der Jahresspuren; meine Gesichtshaut blühte jugendähnlich. Ich war herzlich erfreut über diesen famosen Zustand.

Meine Dame, mein Herr, auch Ihr Gesicht sehnt sich danach, durch die famose Marylan-Creme lieblichem neuen Tagen entgegengeführt zu werden. Mehr als 23 000 Dankbriefe von Damen und Herren aller Kreise (die Anzahl ist notariell beglaubigt) legen beredtes Zeugnis dafür ab, welch beglückendes Wirken Marylan-Creme auf die Gesichtshaut ausübt. Haben Sie Ihr Gesicht lieb? Dann, bitte, merken Sie sich den Satz: „Wer schön sein will, hat es bequem, nimmt Schönheitsspender Marylan-Creme!"

Bitte, erproben Sie Marylan-Creme auf unsere Kosten. Schneiden Sie untenstehenden Gratisbezugsschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, kleben Sie eine 4-Pfennig-Marke auf und hinten auf den Umschlag schreiben Sie Ihre genaue Anschrift. Sogar ein nettes Büchlein über kluge Schönheitspflege bekommen Sie dann, kostenlos und portofrei.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 128, Friedrichstraße 24. Erwarte vollkommen kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und das lehrreiche Büchlein: „Das Geheimnis, jung zu bleiben."

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Nach den Rezepten Hitlers

Nazilump verleumdet

und erhält drei Monate Gefängnis

Genau wie die Kommunisten, so versuchen jetzt die Nazis, mit Hilfe einer systematischen Verleumdungskampagne gegen die Gewerkschaftsführer die Arbeiter zu sich herüberzuziehen. Einer dieser Verleumder, der Naziführer Nikolaus in Stendal, der in einem Flugblatt den Vorsitzenden des Einheitsverbandes der Eisenbahner, den Reichstagsabgeordneten Scheffel, des Betruges, der Lüge und des Verrats an der Arbeiterschaft beschuldigte, wurde vom Schöffengericht nachdem Scheffel Strafanzeige erstattet und der Staatsanwalt öffentliche Anklage erhoben hatte, zu der gesetzlichen Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt.

* * *

Verleumdungen von Persönlichkeiten, die im öffentlichen Leben stehen, sollen nach den Vorschriften der Vierten Notverordnung jetzt schwerer bestraft werden als früher, vor allem dann, wenn die Beleidigung öffentlich behauptet oder verbreitet wird und geeignet ist, den Beleidigten des Vertrauens, dessen er für sein öffentliches Wirken bedarf, unwürdig erscheinen zu lassen. Diese Schutzbestimmung der Notverordnung trifft auch für die meisten Partei- und Gewerkschaftssekretäre zu. Im übrigen sind die nationalsozialistischen Verleumder genau so schlechte Menschenkenner wie die Kommunisten. Sie unterschätzen den deutschen Arbeiter. Jedenfalls muß sich auf die Dauer die Verleumdungskampagne gegen die Gewerkschaften gegen die Verleumder richten. Lügen haben kurze Beine, und ehrlich währt am längsten — auch die ehrliche Arbeit der Gewerkschaften.

Die Herren Unternehmer bleiben unsichtbar

wenn die Arbeitskammer für den Bergbau tagt

Zum ersten Male seit dem Bestehen der Arbeitskammer für den Bergbau sind, wie uns aus Bochum gemeldet wird, dieser Tage die Unternehmervertreter einer Sitzung der Kammer ferngeblieben. Sie hatten wohl ein schlechtes Gewissen. Die Angestelltenvertreter hatten nämlich die planmäßigen Vorstöße gegen die Koalitionsfreiheit im Ruhrbergbau zu einem Punkt der Tagesordnung gemacht.

Die Beschwerden der Angestellten besagen, daß Beauftragte der Arbeitgeber durch wirtschaftliche Druckmittel den Austritt aus den Gewerkschaften und den Eintritt in gelbe Organisationen erzwingen wollen. Ferner erheben die Angestellten Protest gegen einen am 1. März eintretenden, gegen den Tarifvertrag verstoßenden Gehaltsabbau von 15 Prozent, der von den Angestellten der Vesta, Mannesmann, Klöckner und Lothringen unter Entlassungsandrohungen erpreßt wurde. — Der Zechenverband wurde von den Angestelltenorganisationen aufgefordert, seinen Mitgliedsfirmen die Beobachtung des Tarifvertrags zur Pflicht zu machen. Vielen Bergbauangestellten dämmert jetzt die Erkenntnis, daß zwar für die gelben Gründungen, für Werkszeitungen und dergleichen Geld genug da ist, nicht aber für die Gehälter. So mancher Angestellte erkennt jetzt, daß er ohne Gewerkschaft und ohne Tarifvertrag dem nackten Elend ausgeliefert wäre.

Die Brauereiarbeiter gegen den Bierstreik

Vom Vorstand des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wird uns geschrieben:

Die eingetretene Bierpreissenkung hat auch die Brauereiarbeiter nicht befriedigt, weil sie eine Ankurbelung der Wirtschaft nicht bewirkt, sich im Preis für den Konsumenten nicht auswirken kann. Der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter hat bereits vor Ingangsetzung des herrschenden Biersteuersystems all die Endwirkungen derselben auf Wirtschaft, Arbeiterschaft und Verbraucher deutlich vorausgesagt und vor einer Ueberdrehung der Steuerschraube gewarnt. Die Reichsregierung hat dies inzwischen auch eingesehen und einen auf Ankurbelung der Brauereien abgestellten Umbau der Biersteuergesetzgebung bis spätestens 1. April 1932 in Aussicht gestellt. Die Reichsregierung ging dabei bestimmt davon aus, daß überhöhte Steuersätze den Reichsfinanzen nichts nützen und der Wirtschaft abträglich sind, wenn sie sinkende Steuererträgnisse zur Folge haben.

Wenn angesichts der vorliegenden Erklärung der Reichsregierung die zu Parteizwecken angezettelten Bierstreiks zum Beispiel in Hamburg fortgeführt und wie immer offensichtlicher wird, zum gleichen Zweck weitere Streiks inszeniert werden, so liegt das angesichts der wirtschaftlichen Verflochtenheit des Wirts- und Braugewerbes jedenfalls nicht im Interesse der Gastwirte. Besonders geschädigt werden aber durch die zu Parteizwecken inszenierten Bierstreiks die Brauereiarbeiter, von denen infolge starken Absatzrückganges ein hoher Prozentsatz bereits lange Zeit arbeitslos ist. 98 Prozent von ihnen arbeiten infolge der gleichen Ursachen ebenso lange bei gekürztem Lohn stark kurz. Der Bierstreik in Hamburg forderte bis jetzt weitere 50 Prozent der noch beschäftigt gewesenen kurzarbeitenden Brauereiarbeiter als neue Opfer. Nicht anders wird es dort werden, wo es den radikalen Flügelparteien gelingen sollte, ihre Aktionen vorzutreiben. Welche Opfer die Bierstreiks für die finanzschwachen Gastwirte bringen werden, ist nicht abzusehen.

Die weiteren Auswirkungen des Bierstreiks sind die zusätzliche Arbeitslosigkeit, zusätzliches Elend für zehntausende Brauereiarbeiter und für noch mehr Angehörige im Gastwirtsgewerbe und damit Anstatt für weitere Konsumschrumpfung. Jeder Arbeiter und Bürger, der diese Bierstreiks unterstützt oder ihnen Vorschub leistet, ist ein Feind der Arbeiter und der Wirtschaft. Wie die Presse meldet, soll die Reichsregierung noch darüber verhandeln, eine Biersteuersenkung vor dem 1. April 1932 vorzunehmen.

Generalstreik auf den ostoberschlesischen Gruben?

Am Sonntag Entscheidung

Der Zentralverband der Bergarbeiter hat für Sonntag, den 28. Februar, nach Kattowitz eine Tagung der dem Zentralverbande angehörenden Betriebsräte aller ostoberschlesischen Gruben einberufen, um zur Frage der Ausrufung des Streiks auch in Ostoberschlesien Stellung zu nehmen. Die Beratungen gehen dahin, bereits am Montag, den 29. Februar, auf allen ostoberschlesischen Gruben den Streik auszurufen. Gestern fand in Kattowitz auch eine Versammlung der Delegierten der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften statt. Es wurde für den Fall, daß der Streik in Ostoberschlesien von den anderen Gewerkschaften beschlossen werden sollte, der Anschluß an die Streikaktion beschlossen. Man nimmt an, daß der für morgen angekündigte Metallarbeiterstreik in den Hütten um 6 Uhr früh beginnen wird. Am Montag und Dienstag fanden in Bismarckhütte Beratungen der Straßenbahner der ostoberschlesischen Straßenbahnen statt. Die einzelnen Redner hatten sich für einen Sympathiestreik der Straßenbahner ausgesprochen. Eine Entschließung, die angenommen wurde, besagt, daß der Streik sofort beginnen soll, wenn die Bergarbeiter und Metallarbeiter in Ostoberschlesien den Streik ausrufen. Da dieser Streik am 25. bzw. 29. Februar anfängt, so dürfte der Straßenbahnerstreik einige Stunden später beginnen.

Delegiertenversammlung des Gesamtverbandes

In der letzten Delegierten-Versammlung ergab der Geschäftsbericht des Kollegen Senk ein Uebermaß geleisteter Arbeit. Die Lohnbewegungen standen im Zeichen des Abstriches teilweise nach den Bestimmungen der Notverordnung mit 10 Prozent, teils auch mit vorherigen Kürzungen von 4½ Prozent. In den meisten Fällen wurden die Ergebnisse durch den Schlichter festgelegt. Erwähnt werden hierbei folgende Betriebe und Berufsgruppen, wie das Handelsgewerbe, Kraftfahrer bei Industrie und Handel, Rhenania-Brennstoffhandel, D.-A.-Petroleumgesellschaft, Kraftdroschken- und Garagenbetriebe, Kraftverkehr Nordmark, Schlesische Dampferkompagnie, Kohlenarbeiter, Zeitungsträgerinnen, Selterindustrie, Spedition, Konsumverein Vorwärts, Breslauer Konsumverein, Glasreiniger, Anschlagsäulen, Wach- und Schließgesellschaft, Dekateurbranche, Rohproduktenhandel, Hallenschwimmbad, Zoologischer Garten, Hebammenlehranstalt, Hausmeister, Hausangestellte, Kliniken, Krankenhäuser, Reichs- und Staatsbetriebe, Arbeitsamt, Post- und Telegraphie, Landschaftsgärtnereien, Theater- und Gemeindebetriebe. Auf die Angliederung der Friseure und Reichsgewerkschaft der Kommunalbeamten wird besonders hingewiesen. Abschließend wird zu einem Antrage des Kollegen Schmidt Stellung genommen, nachdem die Sterbekasse der Filiale von der Ortsverwaltung räumlich und geschäftlich getrennt werden soll. Dieser Antrag wurde zurückgezogen, nachdem Kollege Schultze bei seinem Kassenbericht besonders klarlegte, daß die Freiwillige Sterbekasse mit der Organisation satzungsgemäß sehr stark verbunden ist und dazu noch von der Sterbekasse ein ansehnlicher Betrag an Entschädigung der Organisation gezahlt wird. Einige weitere Punkte dieses Antrages über Kartelldelegation, politische Zugehörigkeit der Funktionäre und Teilnahme von Gästen in der Delegierten-Versammlung fanden ihre Erledigung teils wegen Undurchführbarkeit, teils durch Ablehnung. Der Bericht vom Ortsausschuß wurde von Kollegen Prause und der Revisionsbericht vom Kollegen Kaboth entgegengenommen. Da die Kassenführung in Ordnung befunden wurde, wird der Antrag auf Entlastung einstimmig angenommen. An der Aussprache beteiligten sich die Kollegen Patzer, Schwarz, Petrasch, Schultze, Schmidt, Blanck, Markus, Fleischer, Strachotta, Gutte und Martin. Ein Schluß-Antrag des Kollegen Gärtner beendigte die ausgiebige Diskussion.

Ein weiterer Antrag des Kollegen Schwarz, der in seinem ersten Abschnitt die Eiserne Front und die Hindenburgwahl ablehnt und eine „Rote Einheitsfront" fordert, im weiteren Abschnitt zur Verteidigung der Republik gegen die Reaktion aufruft, wird in seinem ersten Abschnitt abgelehnt und dann insgesamt von dem Antragsteller zurückgenommen. Daraufhin wurde der erwähnte letzte Absatz von der Geschäftsführung erneut zum Antrag erhoben und gegen zwei Stimmen angenommen.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung standen die Neuwahlen der Ortsverwaltung, wie der Revisoren zur Beratung. Nach einigen Gegenvorschlägen wurde die Liste mit den Kollegen Senk und Blanck als Bevollmächtigte, Schultze und Brückner als Kassierer, Prause und Müller als Schriftführer, Mosig, Mahrzahl, Braunsdorf, Koch, Petschelt, Schwarz, Wich, Guhr, Köhler, Stumm, Reitzenstein, Neupauer, Schipke, Püschel, Schaller und Sommer gegen zwei Stimmen gewählt.

Die vorgeschlagenen Kassenrevisoren mit den Kollegen Kaboth, Winter, Tschech, Neugebauer, Dreicher und Engel und Abend als Vertreter wurden einstimmig gewählt.

Ist Nebenerwerbssiedlung zweckmäßig?

Die Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 6. Oktober 1931 unterscheidet drei Formen der Siedlungen:

die landwirtschaftliche Siedlung,
die vorstädtische Kleinsiedlung (Erwerbslosensiedlung),
die Bereitstellung von Kleingärten.

Ueber die

Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der ländlichen Siedlung

sollen hier Ausführungen nicht gemacht werden. Für die Provinz Schlesien und für den gesamten Osten ist es bei der Lage des Großgrundbesitzes unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse eine feststehende Tatsache, daß nur durch die ländliche Siedlung ein weiteres Abwandern vom flachen Lande zur Großstadt verhindert wird; zum anderen ist die Möglichkeit gegeben, vom Land in die Großstadt verzogene Menschen in der ländlichen Siedlung wieder seßhaft zu machen.

Die Richtlinien für die landwirtschaftliche Siedlung vom 10. November 1931 — bekanntgegeben im Ministerialblatt für Landwirtschaft, Domänen und Forsten — haben die Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Siedlung besonders unterstrichen. In 97 Artikeln ist alles in Betracht kommende gesagt. In diesem Aufsatz soll das Schwergewicht auf die Nebenerwerbssiedlung gelegt werden.

Auch die Schaffung vermehrter Kleingärten ist zu begrüßen.

Hierbei ist wesentlich die Mitarbeit der Kommunen, die das Kleingartenland zur Verfügung stellen müssen. Die bekannten Laubenkolonien in den Randgebieten der Großstädte sind Beweis dafür, mit welch unzulänglichen Mitteln bisher dem starken Bedürfnis nach Kleingärten Rechnung getragen worden ist.

Die Schaffung der vorstädtischen Kleinsiedlungen bedeutet für den Siedler zunächst einen Verzicht auf die Bequemlichkeiten der Großstadt (Theater, Kino, Sportveranstaltungen). Die Mangelhaftigkeit der Großstadtwohnungen besonders in den Altwohnungen mit ihrem Mangel an Licht und Luft werden jedoch manchem den Tausch erleichtern. Auch der Wechsel in den gesamten Lebensverhältnissen wird für den Siedler von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Die Wohnungsmiete ist bei der unzureichenden Art der Finanzierung des städtischen Wohnungsbaues von einem großen Teil der Bevölkerung nicht mehr aufzubringen.

Der in der Notverordnung gezeigte Weg soll durch vorstädtische Kleinsiedlung für einen Teil der Bevölkerung billigere Mieten schaffen und ihnen auch bescheidene zusätzliche Erwerbs- und Nahrungsquellen zusichern. Einige Städte lehnen die Randsiedlung ab, da sie entweder nicht über genügend Land verfügen oder aber der Auffassung zuneigen, daß die geringe Landzugabe eine sich praktisch auswirkende wirtschaftliche Besserstellung für den Siedler nicht ergeben kann.

Bei Durchführung der Kleinsiedlung wird es in erster Linie darauf ankommen, die richtige Größe für das dem Siedler zur Verfügung zu stellende Gartenland zu treffen. In der Nähe der Großstädte wird aus den verschiedensten Ueberlegungen heraus kaum mehr als 1000 Quadratmeter für eine Siedlung zur Verfügung gestellt werden können, da sonst die Weitläufigkeit der Siedlungen Anschließungskosten verursacht, die — selbst vom freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt — die Kleinsiedlungen doch in einer Weise belasten und verteuern, daß die zur Verfügung stehenden Mitteln von 2500 Mark pro Siedlung nicht ausreichen. Wenn auch in den Vorstadtsiedlungen auf verschiedene Bequemlichkeiten verzichtet werden muß — Kanalisation wird man in keinem Fall anlegen können, aber auch auf Gas- und Wasserleitung (Wasser wird durch Brunnen zu beschaffen sein) wird man nicht rechnen können — so wird man doch, um sich vor übergroßer Primitivität zu schützen, die Siedlungen mit elektrischem Strom versorgen müssen.

Je weitläufiger die Siedlungen werden, um so höher werden die Straßenkosten und die Kosten des Verteilungsnetzes für elektrischen Strom. Man wird bei den Aufteilungsplänen diesen Gesichtspunkten Rechnung tragen müssen. Weiter ist zu überlegen, ob in der Nähe der Siedlung Zuchtland zur Verfügung steht, das den einzelnen Siedlern auf Wunsch zu günstigeren Bedingungen pachtweise überlassen wird.

Wesentlich ist, daß die Siedler fachlich gut beraten werden, damit sie ihren Gärten von 600 bis 1000 Quadratmeter Größe den höchstmöglichen Ertrag abgewinnen können. Dem einzelnen Siedler wird zu überlassen sein, welche Art der Bebauung von ihm bevorzugt wird, ob Obst- und Beerenkultur, ob Gemüse oder Viehhaltung, insbesondere Hühnerzucht, ob er Bienenstöcke anlegt oder in anderer ihm geeignet erscheinenden Form seine bescheidene Siedlung seinen Lebensbedürfnissen und seinen Neigungen anpaßt. Wir halten es in jedem Falle für erforderlich, die Siedlungsinhaber einer geschlossenen Siedlung in einem eingetragenen Verein zusammenzuschließen, ähnlich wie die bestehenden Schrebergartenvereine. Dieser Verein hat die Aufgabe, die Siedler zu beraten, die Beschaffung von Geräten zu übernehmen, den gemeinsamen Ankauf von Saatgütern zu tätigen und wenn möglich, auch den Absatz in Gemeinschaft mit den Konsumvereinen so zu organisieren, daß jeglicher Zwischenhandel ausgeschaltet wird. Diese Organisation wird wesentlich für die Entwicklung der Siedlung sein.

Um den völlig mittellosen Siedlern, die nach den jetzigen Richtlinien aus den Kreisen der Erwerbslosen und Kurzarbeiter genommen werden müssen, den Uebergang von der Stadt in die vorstädtische Siedlung nach Möglichkeit zu erleichtern, ist die Siedlung bei ihrer Errichtung schon mit den notwendigen Geräten, mit Obstbäumen und Pflanzen, Saatgut und Düngemitteln für das erste Jahr, wenn möglich auch mit dem erforderlichen lebenden Inventar, zu versorgen.

Neben der Befreiung von allen Steuern und Abgaben wird für das erste Jahr auch die Verzinsung des Kapitals erlassen bzw. für die ersten drei Jahre gesenkt. Nach Ablauf dieser drei Jahre erfolgt Auflassung an den Siedler. Damit wird er Eigentümer.

Haus und Stall ist in einfachster Bauweise auszuführen. Die gesamten Kosten dürfen ausschließlich Grund und Boden unter keinen Umständen 3000 Mark übersteigen. Hiervon sind 500 Mark durch Eigenkapital des Siedlers oder durch Selbsthilfearbeit zu beschaffen. Zur Deckung der Kosten von 2500 Mark gewährt das Reich ein auf dem Grundstück hypothekarisch zu sicherndes Darlehen, für das die Kommune die Bürgschaft zu übernehmen hat. Dieses Darlehen wird mit 4 Prozent verzinst und mit 1 Prozent amortisiert.

In dem Schreiben des Reichskommissars für die vorstädtische Kleinsiedlung vom 7. Dezember 1931 an die Länderregierungen ist das Mindestbauprogramm der einzelnen Siedlungen etwa wie folgt umschrieben:

ein Wohn- und zugleich Kochraum von etwa 15 Quadratmeter Fläche,
ein Schlafraum für die Eltern und zur Unterbringung eines Kinderbettes von etwa 15 Quadratmeter Fläche,
ein Vorraum von 4 bis 5 Quadratmeter Fläche, sowie ein Abort, ferner bescheidene Stallräume für Klein- und Federvieh.

Wo die Verhältnisse den Einbau eines Kellers nicht zulassen, muß ein Hochkeller angelegt werden mit Ausgleichsisolierung gegen Temperatureinflüsse. Ferner muß vorgesehen werden, daß im Dachgeschoß ohne nennenswerte Kosten für den Siedler noch zwei Schlafräume zur Aufnahme von je zwei Betten eingebaut werden können, so daß nach Fertigstellung des Ausbaues das Siedlungshaus rund 60 Quadratmeter Wohnfläche aufweist.

Dieser Wohnraum wird in der Regel den in Frage kommenden Bevölkerungsschichten genügen.

Stark propagiert worden ist der Kostenersparnis wegen die sogenannte Primitivsiedlung aus Holz und sonstigen Ersatzbaustoffen. Wir vertreten dem gegenüber die Ansicht, daß man sich vor einer übergroßen Primitivität hüten und diese Siedlungen möglichst in Massivbauweise zur Ausführung bringen soll. Durch eine solide Massivbauweise werden die Kosten für das Siedlungshaus vielleicht um ein Geringes höher, jedoch werden die laufenden Unterhaltungskosten für den Siedler wesentlich gesenkt. Für die Wahl der Baustoffe wird man sich den örtlichen Verhältnissen anpassen und in einfacher Ziegelbauweise mit Außenputz oder mit anderen örtlich vorhandenen Baustoffen entweder in Zementbau, mit Schlackensteinen, Bimssteinen oder ähnlichen Materialien die Häuser errichten.

Die Belastung des Siedlers für eine auf diese Weise errichtete Siedlung, an der er selbst für mindestens 500 Mark Eigenarbeit leistet, wird auf monatlich 16 bis 18 Mark zu schätzen sein. Wenn man dem gegenüber die für diesen Preis zu habenden Großstadtwohnungen in Vergleich zieht, wird zugegeben werden müssen, daß für den Siedler eine wesentliche Erleichterung geschaffen wird und daß er im Falle der Arbeitslosigkeit nicht nur in seinem Garten eine gewisse Beschäftigungsmöglichkeit findet, sondern sich auch eine — wenn auch nur bescheidene — zusätzliche Nahrungsquelle verschaffen kann.

(Schluß folgt).

Die Proletarierfrau und ihre erwachsenen Kinder

Aus einem Vortrage im Schlesischen Rundfunk

Vor einiger Zeit nahm ich an einer Versammlung teil, die n proletarischen Frauen veranstaltet und besucht wurde. Nach- n der Vortrag, der pädagogische Fragen behandelt hatte, beendet r, setzte eine lebhafte Diskussion ein. Die Frauen äußerten ihre einung zum Vortrag, stellten Fragen oder schilderten die Erfah- ngen, die sie bei der Beobachtung und Erziehung eigener oder nder Kinder gemacht hatten. Das junge Mädchen, das an die- Abend die Versammlung leitete, berichtete von dem Eindruck, Erziehungsmaßnahmen der Eltern auf sie gemacht hatten. hig und sachlich erzählte sie, was im Elternhause auf ihre Ent- lung Einfluß gehabt hatte, lobte oder tadelte das Verhalten Eltern ebenso wie das eigene. Sie nahm also kritisch Stellung sich selbst und ihrer Erziehung durch ihre Umgebung. Das ge- h in Gegenwart ihrer Mutter, die gleichfalls in der Diskussion ch. Sie hörte der Tochter ebenso eifrig zu wie jeder anderen kussionsrednerin, die etwas zum Thema zu sagen hatte. Die hter wiederum fragte schnell einmal die Mutter um Rat, wenn ungewohnte Amt der Versammlungsleitung ihr Schwierig- en machte. Ein Blick, ein Wort genügten zur Verständigung.

Warum dieses Einzel-Beispiel von verständnisvoller Zu- menarbeit und Gemeinschaft einer proletarischen Mutter mit er jugendlichen Tochter? Mir scheint, hier ist das Ziel er- t, das der Proletarierin vorschweben soll, wenn sie das rich- Verhältnis zu ihren erwachsenen Kindern erreichen will. Die hter hat die Stellung gesucht und gefunden, die sie der älteren ndin gegenüber einnehmen muß. Die Mutter prüft die An- ten und beurteilt die Leistungen der Tochter ebenso wie die er anderen Frau. Das Autoritätsverhältnis von Alt zu Jung, der Mutter zur Tochter ist ersetzt worden durch die freiwillige ndung und gegenseitige Rücksichtnahme gleichstrebender Men- n. Der Wunsch nach gegenseitigem Verständnis überbrückt den ersunterschied. Die Achtung vor der Persönlichkeit des anderen ist die Vertrauenssphäre, die notwendig ist, damit die prole- rische Mutter und ihre heranwachsenden Kinder zu Kameraden, Freunden werden können. **Vertraute, Freundin seiner Kinder** **Das ist das Ziel!**

Der Weg dahin ist nicht leicht; er ist besonders schwer für die oletarierin. Ihr Leben ist mit so vielfachen Pflichten erfüllt, sie ihnen kaum gerecht werden kann. Zuerst die Sorge um das t: Die Erwerbsarbeit. Dann die Einteilung des knappen dienstes: Haushalt und Hausarbeit nehmen ihre geistigen und perlichen Kräfte voll in Anspruch. Häufige Geburten, man- nde Pflege, schlechte Wohnungsverhältnisse erschweren ihr en.

Nur selten hat die Proletarierin Gelegenheit gehabt, sich in er Jugend für die Aufgaben ihrer späteren Erziehungsarbeit zubereiten. Sie steht vor ungeahnten Schwierigkeiten, die aber rwunden werden müssen, wenn die Kinder sich geistig und perlich gut entwickeln sollen. Erkennt die denkende Proleta- rin, was ihr auf diesem Gebiet fehlt, so wird sie sich zu schulen en und Rat und Hilfe finden. Sie wird zuerst die Einrichtun- der Gesellschaft benutzen, die für das Kleinkind bestimmt sind. proletarische Mutter wird also ihr Kind in einen Kinder- ten schicken, damit es in der Gemeinschaft gleichaltriger Kinder t, sich einzuordnen, das kleine Ich zurückzustellen. Im Kinder- ten findet das Kind den notwendigen Platz zum Spielen und eiten, die Aufsicht und altersgemäße Förderung seiner Fähig- en und Anlagen. Dabei lernt die Mutter selbst manches Neue, s sie wieder bei der Erziehung der Jüngsten verwenden kann.

Die größeren Kinder, die in der schulfreien Zeit den viel- en Gefahren der Straße entzogen werden müssen, vertraut sie den Kindergruppen befreundeter Organisationen, geschulten ern an in der Erkenntnis, daß diese innerhalb der Kinder- einschaft dem Einzelnen das geben können, was die erwerbs- ige Familie nicht bieten kann: Zeit und Antwort für die vie- Fragen, die Kinder zwischen 8—14 Jahren besonders beschäf- n, Raum und Material für Spiel und Arbeit. Sport und ndern werden in der Gruppe, unmerklich für das einzelne d erzieherisch wirksam gemacht. In dieser Zeit, auf dieser Alters- e, beginnt oft der erste bewußte Zwiespalt zwischen alt und jung, en Entwicklung und Vergrößerung geeignet ist, das ganze undschafts- und Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und dern im Keim zu ersticken.

Die Erwachsenen machen sich nicht klar, daß Kinder natur- äß die Gesellschaft von Kindern vorziehen, da von den Alters- ossen ihre Wünsche, ihre Spiele, ihre Ansichten und kindlichen wohnheiten geteilt und verstanden werden.

In der Woche, während der Arbeit, empfindet die Mutter Abwesenheit der Kinder nicht so stark. Aber Sonntags, da en sie ihr zu Hause. Sie ist selbst freier und möchte mit ihnen mmen sein. Nun will aber der Junge, das Mädel lieber mit Gruppe auf Fahrt gehen. Das Ausschlafen, das die Mutter nötig hält, das warme Essen, der Familienspaziergang scheinen n nicht so wichtig, daß sie deshalb auf die Kameraden verzich- sollten. Das kränkt und verletzt aber die Mutter. Sie fürchtet erdem, durch mangelndes Beisammensein die Liebe und An- glichkeit ihrer Kinder zu verlieren. Sie kann sich in ihr jugend- s Denken nicht hinein versetzen, kann aber auch ihre Gefühle ihr Denken dem Kinde nicht erklären. Da aber die Mutter ubt, die Konkurrenz der Gruppe fürchten zu müssen, setzt sie an- e von Aussprache und Erklärung die Entscheidung durch die rliche Autorität. Sie schränkt den Gruppenbesuch ein oder ver- et gar das Wandern, ohne die Familie, am Sonntag.

Solche Maßregeln können wieder die Kinder nicht verstehen. begreifen die Sorge der Mutter um ihre Gesundheit ebenso- ig wie den Wunsch mit ihnen zusammen zu sein. Da ihnen für sie verständliche Erklärung nicht gegeben wird, fühlen sie durch die versagte Erlaubnis ungerecht behandelt. Sie fügen dem Verbot. Der so erreichte Gehorsam entspringt jedoch nicht r gewonnenen Einsicht. Ihr eigenes Wollen und Wünschen daher die Kinder um so stärker die verweigerte Freiheit be- ren. Der Konfliktstoff ist da: die Opposition ist geweckt und ht schnelle Fortschritte, wenn nicht die Erwachsenen ihre er- rische Tätigkeit kritisch ansehen und ev. umstellen.

Diese bewußte Umstellung der Erwachsenen ist es, die die ehungsarbeit erleichtert, indem sie das Vertrauen der Kinder den Maßnahmen der Eltern begründet und erhält. Gerade die etarische Frau, die den Fortschritt will, die ein neues und eres Leben für sich und ihre Kinder erstrebt, darf nicht auf agogischem Gebiet gedankenlos Althergebrachtes übernehmen aus Gewohnheit am Alten haften bleiben. Die Erziehung r Kinder muß beeinflußt werden von den Erfahrungen, die agogische und medizinische Wissenschaft gemacht haben. Eine he Literatur steht da zur Verfügung, die zu nennen und im elnen nach Zweck und Inhalt zu bezeichnen, heute nicht möglich Auf ein Werk möchte ich aber aufmerksam machen, weil es in vorragender Weise das proletarische Schicksal untersucht. In m Buche „Kindheit und Armut" zeigt Hildegard Hetzer die heure Verschiedenheit aller Fähigkeiten bei Kindern mit ge- ter oder ungepflegter Kinderstube.

Die Jugendlichen unserer Zeit haben Sorge und Elend ndlich kennen gelernt. Ihre ersten Lebensjahre sahen den eg; ihre Kindheit wurde von den Schrecken der Nachkriegszeit, Inflation und Hunger begleitet. Jetzt stehen sie vor einer ungewissen Zukunft. Keine Arbeit! kaum die Möglichkeit, eine erstelle zu bekommen. Ungebrauchte Kräfte verlangen nach Betätigung. Das ist eine Gefahr, und hier ist eine wichtige Aufgabe für die proletarische Mutter. Sie, die es mit ansieht, wie der Mann unter der Erwerbslosigkeit leidet, wie sein Wesen sich verändert, muß dem Jugendlichen zur Seite stehen, der unter der von den Verhältnissen erzwungenen Untätigkeit noch stärker leidet, als die Erwachsenen, da er in seiner Entwicklung, Ausbildung und wirtschaftlichen Selbständigkeit beinahe lahm gelegt wird. Sie wird seine Launen, seine Widerhaarigkeit, seine innere Unruhe und äußere Gleichgültigkeit verstehen, wenn sie sich klar macht, wie beschämend es für junge Leute ist, wenn sie kaum noch das Kostgeld aufbringen können, wenn sie, ohne ihre Schuld, allmählich immer abhängiger werden von den Menschen, die selber kaum noch Brot haben. Sie muß aber auch begreifen, daß der Jugendliche sich nicht dauernd mit dieser seiner Not beschäftigen kann. Er müßte daran zugrunde gehen. Seine jugendliche Spannkraft allein kann ihm nicht über die entsetzliche Zeit hinweghelfen. Dazu braucht er die Jugendorganisation, in der er Anregung und Abwechslung findet, in der er sich betätigen kann und Arbeit für die Gemeinschaft leistet, nützliche Arbeit, die seinen Kräften und Neigungen entspricht.

Der 14jährige Lehrling, Junge oder Mädel, wird ins Leben hinein gestellt. Er muß ebenso wie der Erwachsene versuchen, nach seinen Kräften mit diesem Leben fertig zu werden. Durch sein Mitarbeiten und Mitverdienen gehört er zu den Erwachsenen der Familie. Er wird selbständiger als der gleichaltrige Jugendliche, dessen Weg geebnet ist und dessen längerer Schulbesuch den Eintritt in das Erwerbsleben verzögert. Diese Selbständigkeit bringt ihn, trotz aller ihm anhaftenden kindlichen Züge, zu einer unkindlichen Haltung dem Erwachsenen gegenüber, zu denen er in einem kameradschaftlichen Verhältnis stehen will.

Das verpflichtet ihn aber auch dazu, seinen Anteil zur Schaffung dieses freundschaftlichen Verhältnisses beizutragen. Die Erkenntnis dieser Verpflichtung der Jugendlichen gegenüber der Mutter, deren schweres Leben sie bis jetzt noch nicht richtig gesehen hatten, schildert Helene Bobinska in der Erzählung „Mutters Feiertag" — aus der ich zwei Stellen zitieren will.

Die 15jährige Vera und ihr 13jähriger Bruder wollten die Mutter zum Feiertag der Arbeiterin-Mutter in den Klub der Jugendlichen mitnehmen. Sie weigerte sich mit der Begründung, daß sie dazu keine Zeit hätte. Da faßte Vera den Plan, nachts heimlich mit dem Bruder die Arbeit der Mutter zu tun. Ihr Vorhaben gelang. Unbemerkt plättete Vera von 3 Uhr nachts an, in der Küche, während der Bruder auf dem Flur Geschirr und Kochtöpfe scheuerte. Sie arbeiteten noch unermüdlich, als es schon 6 Uhr schlug. „Erst jetzt fühlte Vera, daß sie schrecklich müde war, ihre Knie drohten einzuknicken, doch sie plättete fleißig Vaters Sonntagshemd und warf von Zeit zu Zeit unruhige Blicke nach dem übrig gebliebenen Bündel Wäsche. Und der Fußboden muß auch noch gescheuert werden — dachte sie aufgeregt. — Plötzlich schien es ihr, daß sie nicht mehr Vera ist, die morgen schon ganz früh antreten und abends zur Feier im Klub sein muß — sondern die Mutter . . . Sie muß daran denken, daß Wanjka schon wieder ein Loch in den Hosen hat, daß Marusjka hustet, daß die Miete noch nicht bezahlt ist, daß im Konsum die Schulden immer größer werden, daß man vor den Feiertagen noch Großreinemachen muß, daß die Wäsche noch nicht geplättet ist, daß die Kartoffeln alle sind. Und zum ersten mal in ihrem Leben sah Vera deutlich das Leben der Mutter — ihr kleines, kärgliches Leben zwischen dem Küchenherd, dem Waschtrog und der Wiege, voll von nur ihr sichtbaren Siegen und von niemand verstandenen Kränkungen.

„Was hat sie denn eigentlich vom Leben?" — dachte Vera. Tiefes Mitleid mit dem Leben der Mutter schnürte ihr die Kehle zu.

Am Abend besucht sie gemeinsam mit ihren Kindern die Veranstaltung zu Ehren der Arbeiterin-Mutter. In der Schilderung der ersten Rednerin vom Lose der Proletarierin erkennt sie ihr eigenes Leben. Als nun Vera, der sie nie zugetraut hätte, daß sie etwas weiß, ja, daß sie sogar öffentlich sprechen könnte, die Tribüne betritt, erkennt sie aus den Worten ihrer Tochter, daß sie und ihre Generation nur in Gemeinschaft mit der Jugend das gesteckte Ziel erreichen können.

Und Vera spricht zu den versammelten Müttern und Jugendlichen: „Wer kann unseren Müttern am besten helfen die alten Ketten und die alten Vorurteile abzuschütteln, wenn nicht wir? Wer reicht ihnen hilfreich die Hand? Es genügt nicht schöne Reden in den Versammlungen zu schwingen: jeder und jede von uns muß stets daran denken, daß die Mutter sich nicht in häusliche Sorgen vergraben darf . . ."

„. . . daß sie ihr nach Kräften helfen müssen. Wenn jede Mutter fühlen wird, daß sie in ihrem Sohn oder ihrer Tochter einen Helfer und Kampfgenossen hat, wird sie nicht nur nicht unsere Arbeit stören, sondern im Gegenteil soweit es ihr möglich ist, uns helfen ein neues Leben aufzubauen!"

„Dienstboten!"

Der Neger hat sein Kind gebissen . . . Aber nein, es handelt sich ja um Weiße, um Repräsentanten einer europäischen Kultur.

Also: Herr Bummke, ehrsamer Bäckermeister in Chemnitz oder auch Magdeburg oder Düsseldorf, hat „Personal" — selbstverständlich hat er, muß er ja haben, bei dem Betrieb! Drei Gesellen, zwei Lehrbuben für die Backstube. Eine Magd für das Hauswesen und die Kinder. Zwei Ladenfräuleins für die Kundschaft, weil nämlich Frau Bummke genug mit ihrer Gicht zu tun hat.

Die Leute (das Personal also) haben's nicht schlecht bei Bummkes. Schlafen, essen, arbeiten, alles im Hause — und beinahe Familienanschluß. Viel Arbeit, auch genügend Schlaf — beim Essen müssen sie dagegen fix machen! Bummke hält darauf: „Wer schnell und knapp ißt, kann fix und ausdauernd arbeiten! Und das viele Fleischessen ist bloß ungesund — Kartoffeln, das macht's!" Dabei schlägt sich Bummke beweiskräftig auf sein machtvolles Leibgewölbe, das freilich nicht nach ausschließlicher Kartoffelzufuhr aussieht. Außerdem ist die engere Familie Bummke noch im Wohnzimmer „nach."

Gute Behandlung. Daß die verdammten Lehrlinge dabei Maulschellen kriegen, versteht sich am Rande — die Gesellen dagegen bloß Anschnauzer, die auch nicht von Pappe sind. Die Ladenfräulein bekommen keinen Sonntagsausgang, damit sie sich statt statt dessen die blaurot gefrorenen Hände (im Winter) mit Vaseline einreiben können für die Kundschaft, die das verlangen kann — oder (im Sommer), um sich die Füße zu baden, wieder wegen der Kundschaft und des Geruchs. Die Magd aber, das freche Mensch wird gekündigt, weil sie sich heimlich-verfressener Weise in der Küche ein Stück Wurst abgeschnitten hat — außerdem mit dem einen Gesellen etwas zu haben scheint und Unreinlichkeit im Hause nicht geduldet wird.

„Man hat schon keinen Aerger mit dem Pack!" schimpft Bummke abends am Stammtisch. „Das sind überhaupt keine Menschen, sag' ich Ihnen!"

* * *

Im Klub erzählt man sich:

„Wissenste schon — bei Generaldirektor von Pommer ist der Diener achtkantig mit zerbrochenen Rippen auf die Straße geschmissen worden, weil er sich mit der Gnädigen eingelassen hat — so ein Schwein!"

„Ja, ja — der Diener natürlich!"

* * *

Zeitungsnotiz:

„Aus dem Zuchthaus entlassen.

Die seinerzeit anläßlich eines Aufsehen erregenden Juwelendiebstahls in einer Villa in Schlachtensee bei Berlin, bei dem es sich um eine Kette von etwa fünfzehn Einbrüchen innerhalb eines Jahres handelte, im Verdacht der Tat stehende und auf Grund von Indizienbeweisen zu drei Jahren Zuchthas verurteilte Hausangestellte F. wurde gestern, nachdem sie bereits zweieinhalb Jahre ihrer Strafe verbüßt hat, einstweilig bis zur Wiederaufnahme des Prozesses aus dem Zuchthaus entlassen und auf freien Fuß gesetzt, da sich die einstige Diebstahlsaffäre inzwischen in tief bedauerlicher Weise dahingehend aufgeklärt haben soll, daß die betreffenden Diebstähle ein Mitglied der in Frage stehenden Familie selber natürlich, wie bereits gerichtsärztlich begutachtet worden ist, im Zustande einer bezüglich geistigen Störung zwangsläufig verübt haben dürfte."

Soweit der Bericht.

Die üble Nachrede:

„Wie schrecklich für sone Familie!"

„Und wo die Andre ihre Zeit doch bald um hatte!"

„Na, und wer weiß noch . . .!"

Ja, ja, ich sag' ja, diese Dienstboten!"

* * *

Damen unter sich.

„Denke dir, Lieselott, wie entsetzlich peinlich! Du weißt ja, wir hatten doch neulich den Besuch eines Studienfreundes von Richard. Hat doch dieser Windhund (davon hatte natürlich niemand eine Ahnung) mit unserem Zweitmädchen angebandelt. Und jetzt hat sich's herausgestellt, daß sie . . . (Irmgard flüstert es der Freundin ins Ohr) — denke dir nur, wie peinlich!"

„Was hast du getan?"

„Na, sie zunächst mal sofort entlassen!"

„Was fängt das Mädel aber jetzt an?"

„Aber, Lieselott! Solche — —"

„Dienstboten! willst du sagen. Na gut — hast du nicht mal bedacht, wenn das Gleiche nun deiner Tochter passiert wäre!"

„Du bist abscheulich, Lieselott!"

„Na, bitte — wenn nun doch!?"

„Dann — hätte er sie eben heiraten müssen!"

„Und nun — ich meine, dieses Dienstmädchen?"

„Jetzt hör' aber auf, ich bitt' dich — — soll er das Frauenzimmer vielleicht — oh, oh!! — da handelt's sich doch höchstens um — eine anständige Abfindung!"

Karl Schneider — de Witt.

Warum uns etwas schmeckt . . .

Zum 5-Uhr-Tee hatte ich heute liebe Gäste und ich freute mich schon im voraus auf ein vergnügtes Plauderstündchen, während ich den Teetisch liebevoll deckte. Beim Zurechtmachen der Brötchen hatte ich jedoch die wichtige Frage der Kalorien außer Acht gelassen und die Brote nicht wie sonst mit Tomaten, Gurke und Rettich, sondern mit allerlei netten kleinen Delikatessen belegt. Damit hatte ich es aber diesmal gerade falsch getroffen. „Hast du denn kein Gurkenbrötchen?" fragt mich eine meiner Freundinnen, die, seitdem sie ihr Baby erwartet, allerlei so seltsame Geschmacksanwandlungen hat. „Alles andere brauchte es für mich augenblicklich nicht zu geben", sagt sie mit einem geringschätzigen Blick auf all die guten Sachen, — „ich habe jetzt immer nur Appetit auf Saures, — auf Zitronen, saure Gurken u. ä."

Augenblicklich hat sie nur Appetit auf Saures; sonst aber konnte sie gar nicht genug Süßigkeiten bekommen. Was ist das überhaupt für ein seltsames Phänomen, der Appetit? Wie kommt es, daß wir auf die gleiche Speise zu manchen Zeiten Appetit haben, ein andermal sie aber kaum herunterbekommen können? Und nicht anders ist es bei den Tieren; auch bei ihnen wandelt sich der Appetit auf in unverständlicher Weise. Alljährlich zur Laichzeit bekommt der Lachs plötzlich Appetit auf mehr Sauerstoff, und so steigt er vom Meere zu den Quellen, wo er Sauerstoff in reichlicheren Mengen vorfindet. Der Aal bekommt zur Fortpflanzungszeit Appetit auf Salz, und dieser Salzhunger treibt ihn, Teiche und Flüsse zu verlassen und den ganzen Ozean zu durchwandern bis zum Golf von Mexiko, denn nur dort findet er jenen Salzgehalt, der die unumgängliche Bedingung für seine Fortpflanzung bietet. Vergeblich hat man sich immer wieder gemüht, die so überaus interessante Appetitsfrage zu lösen: Was treibt die Tiere an, eine ganz bestimmte Nahrung zu fressen; was bringt z. B. die Insekten dazu, eine ganz bestimmte Nährpflanze zu suchen und andere zu meiden? Woher weiß das Tier, was ihm „schmeckt"; woran merkt es, was ihm zuträglich ist? Weshalb schmeckt dem Huhn gerade während der Brutzeit der Kalk so gut, und warum hat gerade die werdende Mutter solch unbezähmbaren Appetit auf saure Gurken?

Viele Theorien wurden zur Beantwortung dieser Fragen aufgestellt und wieder verworfen. Am einleuchtendsten erscheint noch jene kürzlich von Professor Katz an der Universität Rostock vertretene Annahme, daß das, was ein Tier frißt, einen äußerst nachhaltigen Einfluß auf sein späteres Nahrungsverhalten ausübt, und zwar durch eine ganz unmittelbare Umstimmung des Organismus. Jede Nahrungsaufnahme wirkt umstimmend auf den Chemismus des Körpers. Es gibt demnach so viele verschiedene, mit den inneren und äußeren Bedingungen schwankende Appetitsrichtungen, als man chemische Stimmungen des Organismus unterscheiden kann. Von dieser Theorie aus erhellt sich uns plötzlich so manches rätselhafte Verhalten von Tier und Mensch in Fragen des Appetits. Wir begreifen, daß uns in bestimmten Situationen des Lebens, etwa während einer Schwangerschaft, etwas ganz anderes gut schmeckt als für gewöhnlich, daß man unter den veränderten hormonalen Bedingungen des Körpers plötzlich Appetit auf sonst vielleicht gemiedene Lebensmittel, etwa auf stark gesalzenen Räucherfisch oder auf saure Gurke hat. Wir begreifen, warum Hennen zurzeit des stärksten Eierlegens so sehr hinter Eierschalen oder anderen kalkhaltigen Dingen her sind, während sie im Winter dafür wenig Interesse haben und der Hahn überhaupt kein Interesse dafür zeigt.

Wie findet das Tier nun aber diese benötigten Stoffe und woran merkt es, was ihm gut tut? Die Aussichten des Huhns z. B. kalkhaltiges Material zu finden, verbessern sich beträchtlich durch den Umstand, daß ein Spezialhunger genau wie ein allgemeiner Hunger die Beweglichkeit des Tieres erhöht, seine Neigung zu schweifendem Verhalten verstärkt, so daß dadurch die Wahrscheinlichkeit, auf kalkhaltige Dinge zu stoßen, zunimmt. Beim Rind spielt der Geruchssinn die Hauptrolle bei der Nahrungssuche. Wir müssen annehmen, daß der Geruchscharakter sich mit der Stimmung ändert, — genau wie beim Menschen auch. Das gleiche Parfüm etwa, das uns abends im Theater oder vielleicht in einem Damenzimmer entzückt, kann uns am Tage in unserem Arbeitsraume zur Raserei bringen. So können auch dem Ochsen bei Phosphorhunger Dinge, die auf ihn sonst neutral oder sogar abstoßend wirken, „gut" riechen und ihn zum Fressen einladen. Auch diese Umstimmung erfolgt in strenger Bindung an den veränderten Chemismus des Organismus und hat in ihrem tiefsten Wesen nichts mit eigentlicher Erfahrung zu tun. Viele sonst unverständlich wirkende Aeußerungen in der Appetitsfrage erscheinen nun mit einem Male erklärt. Auch das beim Tier vorkommende rätselhafte Medizinieren, d. h. die Einverleibung von Stoffen bei Erkrankungen, z. B. das Grasfressen bei Hunden, erklärt sich als Folge der Aenderung des Chemismus durch eine Vergiftung.

Schwerer Unfall im Varieté

Ein Wärter von Löwen schwer verletzt

Ein schwerer Unfall ereignete sich in der gestrigen Abendvorstellung des Zentralhallen-Varietés in Stettin, wo ein Wärter, der unmittelbar vor dem Auftreten eines Löwendompteurs den auf die Bühne gebrachten Käfig betrat, von zwei Löwen angefallen und zu Boden gerissen wurde. Bevor es gelang, die Tiere von dem Unglücklichen abzubringen, war er so schwer verletzt worden, daß er sofort in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein Löwe mußte, um den am Boden Liegenden befreien zu können, von einem Polizeibeamten erschossen werden.

Heldentat einer Arbeitermutter

In Koedijk (Niederrhein) brach im Dachgeschoß eines Wohnhauses Feuer aus. Neun halbwüchsige Kinder einer Arbeiterfamilie waren in höchster Lebensgefahr. Die Mutter der Kinder, die in der Nachbarschaft weilte, eilte in das brennende Haus, drang durch den dichten Qualm in die Wohnung ein, warf sämtliche Matratzen auf die Straße und dann nacheinander alle ihre Kinder. Die Kinder fielen auf die Polster. In dem gleichen Augenblick, in dem sich die Mutter durch einen Fenstersprung rettete, stürzte die Decke des Zimmers ein.

Der Schultheiß-Prozeß

Katzenellenbogen durch Sachverständigengutachten schwer belastet

In dem Berliner Prozeß gegen die Generaldirektoren der Schultheiß-Patzenhofer A.-G. unternahm am Mittwoch Rechtsanwalt Alsberg einen scharfen Vorstoß gegen den Zeugen Direktor v. Stauß, der Katzenellenbogen durch seine Aussage aufs schwerste belastet hat.

Der Verteidiger Katzenellenbogens sprach ironisch von der „atmosphärischen Geschicklichkeit", mit der Herr v. Stauß bei seiner Aussage gearbeitet habe und deutete an, daß er bei den Bekundungen des Zeugen Stauß klare, erschöpfende Auskünfte leider vermißt hätte. Seine Ausführungen hätten den Eindruck hervorgerufen, daß bei der Deutschen Bank in keinem Falle in dem Maße Käufe in eigenen Aktien erfolgt seien, wie bei Schultheiß-Patzenhofer. Ein Blick in die Bilanz der Deutschen Bank von 1931, die jetzt herausgekommen sei, zeige, daß die Bank zuletzt 105 Millionen eigene Aktien besessen habe. Die Bilanz vom Jahre 1930 weise jedoch nur einen Besitz von 35 Millionen eigener Aktien auf. Woher, so fragt der Verteidiger, stammen diese inzwischen hinzugekommenen 70 Millionen? Hat man die früheren Käufe in dieser Höhe in der Bilanz nicht ausgewiesen und sie der Generalversammlung verschwiegen, oder hat man wirklich in der Zwischenzeit diese große Aktiensumme angekauft? Die Verteidigung verlangt schließlich, daß Herr v. Stauß noch einmal gehört werde.

Ein schwerer Schlag für Katzenellenbogen war das Gutachten des Vorstandsmitgliedes der Akzept- und Garantiebank, Direktor Reu. Reu betonte, daß man das Effektenkonsortium als eine Fortsetzung des bestehenden Pool-Vertrages anzusehen habe. Von dieser Perspektive aus gesehen, sei die Frage des Aktienkurses für das Effektenkonsortium unerheblich gewesen. Diese Feststellung steht in schroffem Gegensatz zu den Aussagen Katzenellenbogens, der sich bei seiner Verteidigung immer wieder auf den Kurs gestützt hat. Der Sachverständige bezeichnet die Transaktion mit den Vorzugsaktien als einen gravierenden Bruch des Pool-Gedankens. Das Pool-Verhältnis sei in schwerster Weise beim Umtausch der Vorzugsaktien in Stammaktien verletzt worden. Dieses Manöver belastete das Konsortium mit einer Bankschuld von 10 Millionen Mark. Nachdem der Sachverständige noch die willkürlichen Berechnungen Katzenellenbogens kritisch zerpflückt hatte, erhob sich Katzenellenbogen in großer Erregung und rief, lebhaft gestikulierend, daß sich der Gutachter irre und von abwegigen Voraussetzungen ausgehe. Der Sachverständige ließ sich jedoch von seinen Darlegungen nicht abbringen und unterstrich nochmals sein Sachverständigenurteil, das Katzenellenbogens Verteidigungssystem glatt über den Haufen wirft.

Verhaftete Falschmünzer

In Naumburg wurde ein Buchdrucker Paul Kauß unter der Beschuldigung der Herstellung falscher Zehnmarkscheine verhaftet; in Weimar ein Kaufmann Pampel, der den Vertrieb dieses Geldes „organisiert" hatte; in Nordhausen ein Schlosser Herast, der von Beamten der Kriminalpolizei gerade bei der Fabrikation falscher Zweimarkstücke überrascht wurde.

Schweres Verkehrsunglück auf der Landstraße

Auf der Landstraße Köln—Neuß geriet gestern ein Personenkraftwagen ins Schleudern. Ein Radfahrer wurde von dem Auto erfaßt und so schwer verletzt, daß er kurz darauf im Krankenhaus starb. Der Fahrer des Autos verlor durch diesen Zwischenfall die Gewalt über das Steuer. Der Wagen raste in den Straßengraben, die beiden Insassen wurden durch die Windschutzscheibe auf die Straße geschleudert, doch erlitten sie nur leichte Verletzungen. Der Kraftwagen brannte vollständig aus.

Der Leopardenprozeß

Am 15. März findet vor dem Schöffengericht Berlin-Charlottenburg die Verhandlung gegen den Berliner Kunstmaler Dihegraven statt, dessen Leopard Nanosch das zweijährige Kind einer Portiersfrau zerfleischte. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung und Körperverletzung.

Ein bestialischer Vater

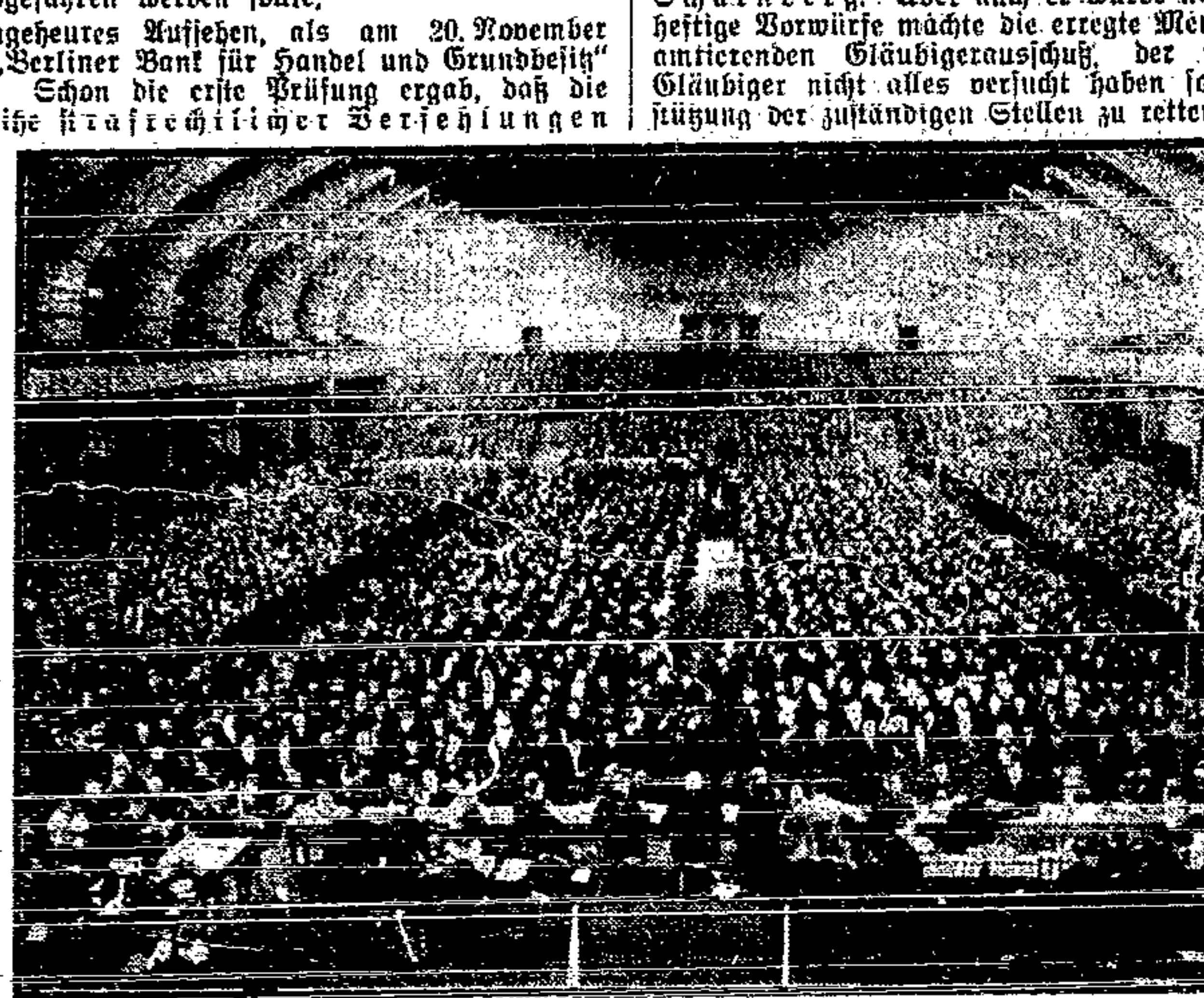
Vom Schwurgericht Münster wurde ein arbeitsloser Bauarbeiter wegen Kindesmißhandlung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte seine beiden Kinder im Alter von 4 Wochen und 2½ Jahren zu Tode gequält.

Raubüberfall in Paris

In Paris wurde am Mittwoch auf die Filiale einer kleinen südslawischen Bank ein ungewöhnlich frecher Raubüberfall ausgeführt. Kurz vor der Mittagspause betraten drei junge Männer, von denen zwei maskiert waren, das im 3. Stock eines Geschäftshauses gelegene Büro der Bank und drängten die vier anwesenden Angestellten mit vorgehaltenen Revolvern in ein Nebenzimmer. Ein Bankbeamter, der Widerstand leistete, wurde an der Hüfte verletzt. Zwei der Banditen hielten vor der Tür des Nebenzimmers Wache, während der dritte den Inhalt der Kasse, 130 000 Francs, an sich nahm. Nachdem die Banditen noch vergeblich den Kassenschrank des Direktoriums durchsucht hatten, verließen sie die Bank, deren Tür sie von außen abschlossen. Die polizeilichen Nachforschungen führten zu keinem Ergebnis.

12000 Betrogene!

Große Tumulte bei der Versammlung der Gläubiger der „Berliner Bank für Handel und Grundbesitz" — Um die Quote für 36 000 Gläubiger



12 000 Gläubiger protestieren

Eine der eigenartigsten Gläubigerversammlungen, die jemals stattgefunden haben dürften, erlebte man am Mittwoch in Berlin in der neuen Autohalle des Messegeländes am Kaiserdamm. Die Riesenzahl der durch den Zusammenbruch der „Berliner Bank für Handel und Grundbesitz" geschädigten Gläubiger hatte die Wahl des Mammutraums — des größten, über den Berlin verfügt — notwendig gemacht. Schon um 9 Uhr morgens hatten sich die ersten Gläubiger eingefunden, bald waren es Hunderte, Tausende, und um 10 Uhr war der Andrang, der sich über alle Zufahrtsstraßen ergoß, so groß, als ob draußen ein Sechstagerennen ausgefahren werden sollte.

Es erregte ungeheures Aufsehen, als am 20. November vorigen Jahres die „Berliner Bank für Handel und Grundbesitz" ihre Schalter schloß. Schon die erste Prüfung ergab, daß die Bank durch eine Reihe strafrechtlicher Verfehlungen des Vorstandes wesentlich mit in Schwierigkeiten gekommen war. Aber der Hauptschuldige, Bankdirektor Seiffert, war mit dem Tage des Bankzusammenbruchs aus Berlin verschwunden. Zuerst vermutet man, daß er Selbstmord begangen habe; diese Annahme hat sich jedoch nicht bestätigt. Später glaubte man, daß er nach Mexiko geflüchtet sei. Schließlich wurde die Berliner Kriminalpolizei darauf aufmerksam gemacht, daß sich Seiffert bei guten Freunden in Südfrankreich verborgen halte. Gefaßt wurde er bis heute jedoch nicht.

Anfang Februar wurde das gerichtliche Vergleichsverfahren beantragt. Das Gericht muß nunmehr entscheiden, ob dieses Verfahren auch eröffnet werden kann. Voraussetzung für die Einleitung des Vergleichsverfahrens ist die Zustimmung der Majorität der Gläubiger. Die Kaiserdamm-Versammlung sollte ihm die Zustimmung verschaffen. 9500 Sitzplätze hatte das Gericht bestellt, 11 000 waren geschaffen worden; auch diese Zahl reichte nicht aus — etwa 12 000 Personen waren anwesend. Besondere reservierte Plätze waren für die Vertreter der Gläubigerausschüsse vorgesehen; insgesamt sind nicht weniger als 36 000 Gläubiger von der Zahlungseinstellung der Bank betroffen!

Nach der Zahlungseinstellung der Hausbesitzerbank war festgestellt worden, daß das Unternehmen (bei 80 Millionen Mark Gesamteinlagen!) etwa 46 Millionen Mark verloren hat. Um die zur Eröffnung des Vergleichsverfahrens notwendige Quote von 30 Prozent garantieren zu können, sprang das Reich mit einem Betrage von etwa 10 Millionen Mark ein. Durch diese Garantie der Mindestquote werden wenigstens auf alle Fälle die Kleingläubiger bis zu 100 Mark befriedigt werden können. Den großen Gläubigern wird von der 30prozentigen Quote vorläufig nur die Hälfte ausgezahlt. Die Durchführung des Vergleichsverfahrens selbst kann als gesichert gelten. Außerdem wird die Bank in Liquidation treten.

Während der eigentlichen „Gerichtsverhandlung" kam es immer wieder zu erregten Debatten, die sich wiederholt zu Tumultszenen steigerten. Das Publikum, das sich vorwiegend aus Angehörigen der Handwerkerkreise, aus Hausbesitzern und Kleinrentnern zusammensetzte, brachte immer wieder zum Ausdruck, daß ihm die bisher gebotene Quote von 30 Prozent, die sich aber möglicherweise durch den Liquidationserlös noch erhöhen kann, nicht genüge. Immer wie ertönten auch Rufe nach Seiffert. . . .

Die Leitung der Versammlung hatte Amtsgerichtsrat Die Reden wurden durch Lautsprecher verstärkt. Bereits bei Abgabe einer Erklärung durch einen Vertreter des Rei finanzministeriums erhob sich ein ungeheurer Lärm. In allgemeinen Geschrei wurden die Rufe deutlich: „Dreißig Pro sind viel zu wenig!" „Wir sind vernichtet!" „Wir verlangen Eröffnung des Konkursverfahrens!" „Schiebung!" Nun ergriff das Wort der jetzige Vorstand der Bank, Direkt Scharnberg. Aber auch er wurde niedergeschrien. Beson heftige Vorwürfe machte die erregte Menge außerdem dem bis amtierenden Gläubigerausschuß, der nach der Meinung Gläubiger nicht alles versucht haben soll, um durch die U stützung der zuständigen Stellen zu retten, was noch zu retten

„Diskussion". Der erste Redner verlangt, daß dem amtierenden Direktor Scharnberg der Offenbarungs abgenommen werde. Scharnberg soll unter Eid aussa daß tatsächlich nicht mehr Vermögenswerte vorhanden seien, im Status angegeben sind. Scharnberg will antworten. A mals wird er niedergeschrien. Der Vorsitzende erklärt, gesetzlich dem Antrag auf Abnahme des Offenbarungseides st gegeben werden müsse — daraufhin beruhigt sich dann die V sammlung. Ein zweiter Redner verlangt die Vertagung Versammlung. Die Gläubiger müßten noch einmal Gelegen erhalten, den zuständigen Regierungsstellen ihre Not zu schild Es ginge nicht an, daß man großzügig nur den Großba gegenüber, kleinlich aber in der Sanierung der Kleingläu sei. Es müsse auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß wesentlich geringerer Betrag, als die Großbanken-Sanierung fordert habe, genügen würde, um die Gläubiger der Hausbesi bank zu entschädigen. Es sei zu hoffen, daß sich auch der Reichs mit der Angelegenheit beschäftigen werde.

Der Berliner Bierstreik allgemein

Die Vertrauensmänner der Gastwirtsorganisationen schlossen gestern, die Resolution der Delegierten vom le Sonntag aufrechtzuerhalten. Es wurde eine Senkung Biersteuer auf 5 Mark pro Hektoliter, für Berlin 7+5 = 12 Mark gefordert. Die Gemeindegeträn steuer soll mit Wirkung vom 1. April aufgehoben werden es soll den Gemeinden verboten werden, bei der Festsetzung Vergnügungssteuer über die Reichssätze hinauszugehen. Der trag wurde gegen etwa 50 Stimmen von der von rund 600 tretern besuchten Tagung angenommen. Danach wird ab h nacht 3 Uhr kein Bier mehr ausgeschenkt, und Streikbewegung, die zuerst nur seit Montag von den radika Gruppen der Gastwirtsorganisationen aufgenommen worden dürfte damit allgemein geworden sein.

Schmugglerkongreß

Die Rumschmuggler an der nordatlantischen Küste anstalten zurzeit in Halifax (Neuschottland) ihren ersten Kong

Prinzessin Sternmiere

Von G. Th. Rotman.

93.

Die Eule wurde rot vor Zorn, aber durch die Federn sah man das natürlich nicht. Der König Langbart aber sagte: „Das ist alles nett, aber der Angeklagte wußte, daß er die Frösche meines Freundes Horkebork in Ruhe lassen mußte. Ich werde Ihnen erzählen, warum er dieses eine Froschland nicht aufsuchen durfte. Vor langer Zeit erwählte ich mir eine Prinzessin aus fernem Land als Gemahlin. Zehn der edelsten Zwerge meines Reiches holten sie in einem schönen Boot."

94.

„Auf der Rückreise", so erzählte König Langbart wei „als wir gerade im Lande des Froschkönigs Horkebork wa kippte ein dummer Hecht das Boot um. Ohne an die Gefahr denken, von dem gewaltigen Untier geschluckt zu werden, spran die Frösche meines Freundes Horkebork ins Wasser. Sie rette alle Ertrinkenden und stellten das Boot wieder auf."

(Fortsetzung folgt)